Das Schullehrerseminar zu Altdorf.

I. Von der Gründung der Anstalt.

Die mit dem Nürnberger Seminar ziemlich gleichzeitig organisierten Lehrerseminare waren bis zum Jahre 1824 der Hauptsache nach bloß Lehranstalten, die von Jünglingen besucht wurden, welche außerhalb derselben wohnten. „Es konnte", schreiben die ersten Vorstände des Seminars zu Altdorf, die Inspektoren Merz und Götz, in den 1828 bei Riegel und Wießner in Nürnberg erschienenen „Mitteilungen über den äußern und innern Zustand des K. B. protestantischen Schullehrer-Seminars Altdorf": — „Es konnte in diesen (Lehr-) Anstalten, welche der Mehrzahl nach in den größten bayerischen Städten eingerichtet waren, nichts Tüchtiges geleistet werden; denn teils fanden daselbst die Schüler zu vielfache Aufforderung zur Zerstreuung, teils ergriffen die meisten begierig die Gelegenheit, sich durch Unterricht nicht nur Brod, sondern auch die Mittel zu verschaffen, welche zur Befriedigung der mannichfachsten Genüsse, die in großen Städten zu finden sind, dienen. Wie nachteilig dies alles aber auf die eigene Ausbildung wirken mußte, leuchtet von selbst ein. Zöglinge einer Lehranstalt sollen ja die meisten und bessern Stunden des Tages auf eigenes Lernen, nicht auf Unterrichten verwenden; und je nüchterner und einfacher ihre Lebensweise ist, desto leichter kann dieser Zweck ihres Aufenthalts in einer Bildungsanstalt erreicht werden. Daß gedachte Anstalten endlich nicht nach Konfessionen getrennt waren, führte gleichfalls zu manchen Inkonvenienzen, und beeinträchtigte nicht selten das Recht der einen und der andern Partei."

Um diesen so bezeichneten Mängeln abzuhelfen, wurde der Oberstudienrath und spätere Oberkonsistorialrat Dr. v. Niethammer mit der neuen Organisation der Schullehrerseminarien beauftragt.

„Zu jener Zeit", sagte der als ein Mann von gemäßigter Richtung und klaren Anschauungen bekannte Herausgeber des „Schulblattes für Franken" im Gegensatz zu den oben zitierten Ansichten, „ließ sich unsere hohe Staatsregierung von dem Gedanken leiten, zur Erzielung einer besseren Lehrerbildung sei es notwendig: a) die

Lehrerseminare konfessionell zu trennen; b) das Internat an den Seminarien einzuführen, und c) die Leitung und Oberleitung der Seminare, statt in die Hände von Schulmännern, in die von Theologen zu legen. Das war viel auf einmal! Heute nachdem ein halbes Jahrhundert verflossen, darf man wohl die Frage stellen: Wie sich die soeben angegebenen Prinzipien seitdem bewährt haben? — Auf diese Frage gab unsere K. Staatsregierung bereits im vorigen Jahre durch die getroffene Rückwandelung des Bamberger Seminars in eine paritätische Anstalt mit einem Schulmanne an der Spitze eine sehr verständliche Antwort. Auch die Leitung des Seminars zu Straubing wurde in neuester Zeit einem weltlichen Lehrer übertragen." (Desgleichen die der Seminare zu Freising, Speyer, Würzburg, München und seit 1874/75 auch der zu Kaiserslautern, Lauingen, Straubing, Aschaffenburg, Schwabach, Eichstätt und Amberg).

Bei der 1823 und 1824 stattgefundenen Reorganisation der Seminare mußten des nun beliebten Internats halben für dieselben entsprechende Gebäude ausgesucht werden. Da sich in Nürnberg ein solches nicht fand, in Altdorf aber, nach Aufhebung der Universität im Jahre 1809, resp. 1818, das schöne Universitätsgebäude leer stand und man der Stadt Altdorf für den großen Verlust, den sie durch Aufhebung der Universität erlitten, doch einigermaßen einen Ersatz bieten wollte, so wurde das Schullehrerseminar von Nürnberg im Jahre 1824 nach Altdorf verlegt und dazu der größte Teil des ehemaligen Universitätsgebäudes, gemeinhin das Kollegium genannt, verwendet.

Während nun das Haus für seine neue Bestimmung eingerichtet wurde, war man auch auf die Wahl des Lehrerpersonals bedacht [1]). Sie traf:

1) Den damaligen Pfarrer zu Ammerndorf, Georg Christ. Merz, (†) als ersten Inspektor und Verwalter der Administrativgeschäfte. Er lehrte 13 Fächer: Bibelkunde, Psychologie, Logik, Schullehrerklugheit, biblische und Religionsgeschichte, bayerische Geschichte, Geographie, praktische Denkübungen, Gesangbuchkunde, bürgerliche Rechtslehre, Himmelskunde und Technologie.

---

[1]) Vom Nürnberger Seminar wurde kein Lehrer mit herübergenommen.

Inspektoren „in besonderen Reden“ die Gefühle ihres Herzens in der Art aussprachen, daß zuletzt die Lehrer den Bund der Liebe und Freundschaft im Angesicht der ganzen Versammlung schlossen.

II. Das Seminargebäude und seine bisherige Verwendung.

Das unter Leitung Melanchthons 1526 gegründete Gymnasium zu St. Egidien in Nürnberg erfreute sich anfänglich eines wohlverdienten Ruhmes, war aber später in Abnahme gekommen, und es wird angedeutet, daß die Schüler in der großen Stadt Nürnberg zu viele Gelegenheit zum Müßiggang [1]) gehabt und es darum in den Wissenschaften nicht weit genug gebracht hätten. Darum beschloß der Nürnberger Senat auf Anraten des berühmten Joachim Camerarius, dieses Gymnasium in eine Landstadt zu verlegen, wo die Schüler weniger Zerstreuung hätten, und hiezu wurde, da man von dem zuerst ins Auge gefaßten zu lebendigen Hersbruck und dem allzu stillen Engelthal abgesehen, die „liebliche und gesunde Landstadt Altdorf“ ausersehen. [2]) Das Groß'sche Alumneum von 1341 ward mit nach Altdorf gezogen und mit dem Gymnasium vereinigt. [3]) (12 Chorschüler auf dem Knabenboden.)

Der Nürnberger Senat kaufte daher 3 Häuser in der Silbergasse zu Altdorf [4]), ließ sie niederreißen, worauf dann 1571 der

---

[1]) Ein ähnlicher Grund, wie er bei der Verlegung des Schullehrerseminars von Nürnberg nach Altdorf angegeben wurde. Ob wohl heute wieder jemand an eine solche Transferierung des Gymnasiums denken wollte?

[2]) Aus einem Vortrage des Herrn Seminarinspektors Zahn; siehe Jahresbericht d. K. Schullehrerseminars Altdorf 1871/72“. — Vergl. ferner: „G. A. Wills Geschichte und Beschreibung der Nürnbergischen Universität Altdorf.“ (1795.)

[3]) Dr. Sigm. Günther, Die mathematischen und Naturwissenschaften an der nürnbergischen Universität Altdorf. Ein Vortrag. Nürnberg 1881.

[4]) Altdorf und Umgebung war auch historischer Boden. In Hagenhausen saß Seyfried Schweppermann, Grünsberg erhielt er 1315 nach dem „Geritt“ bei Gammelsdorf; im Kloster zu Gnadenberg lebten viele adelige Damen Nürnbergs; 1502 war die Schlacht zwischen den Ansbachern und Nürnbergern bei Afalterbach (Burgthann). [Auf der Hochebene zwischen Burgthann und Postbauer leitete später (1632) Gustav Adolph ein Gefecht gegen die Kaiserlichen und übernachtete der Sage nach in Östeinach ꝛc.]

Grundstein zu dem neuen Gymnasialgebäude gelegt, 1573 das Hauptgebäude, 1574 der große Turm (welche beide samt dem rechten Flügel dem jetzigen Anstaltszwecke hauptsächlich dienen) und 1575 der stattliche ganze Bau vollendet wurde. Darnach wurde am 29. Juni 1575, als am Petri- und Paulifeste, das Gymnasium „öffentlich und feierlich eingeführt", wobei der erste, von Straßburg hieher berufene Rektor Erythräus, d. h. Roth, die Festrede hielt.

Der gute Ruf der Anstalt wuchs so rasch, daß der Nürnberger Senat, auf die Verbesserung derselben unablässig bedacht, dem Wunsche Ausdruck gab, es möchte das Gymnasium zu einer Akademie erhoben werden. Diesem Wunsche entsprach Kaiser Rudolph II. 1578, was aber verschiedener Hindernisse wegen erst 1580 publiziert werden konnte. Nun nahm die von ihren Kuratoren sorgsam gepflegte Anstalt, an welche man die vorzüglichsten Lehrer berief, noch größeren Aufschwung, so daß nicht nur aus Deutschland, sondern fast aus ganz Europa 500—600 Studierende hieher gelockt wurden. Wie aber an anderen Musensitzen, so büßte auch auf dieser Akademie „das Leben bald vieles von dem wissenschaftlichen Ernst, dem regen Streben nach Wahrheit und der guten Zucht ein, das sie anfänglich auszeichnete". Die Studenten saßen mehr in der Schenke, als am Studiertisch und verübten allerlei Unfug. Besonders gefiel sich der Baron Albrecht Waldstein (Wallenstein) an der Spitze der Tumultuanten. Obgleich erst am 29. August 1599 in die akademische Matrikel eingetragen, wurde er wegen verschiedenen groben Unfugs anfangs Januar 1600 in Arrest genommen.[1]) Nachdem der Rat eine teilweise Aufhebung seines Arrestes auf Vermittlung des damaligen Rektors N. Taurellus[2]) verfügt und ihm geraten hatte, die ihm vorher ver-

---

[1]) Wallenstein, der also wirklich hier studierte, saß im Karzer auf dem Turme. (Ein anderer Karzer befand sich auf der östlichen Seite des Hauptgebäudes unterm Dach, wie die Inschriften an der Decke noch bezeugen.) Hierauf bezieht sich, was der erste Jäger in Wallensteins Lager zum Wachtmeister zustimmend sagt: „Zu Altdorf im Studentenkragen" ꝛc. (S. Baader, Wallenstein als Student an der Universität Altdorf. Nürnberg, Bauer u. Raspe, 1860.)

[2]) Nikolaus Taurellus, geb. zu Mömpelgard 1546, † 1606, war Professor der Arzneiwissenschaft und dreimal Rektor der Universität Altdorf. Ihm wurde 1866 von der philosophischen Gesellschaft Urania von Erlangen durch den Professor Schmid-Schwarzenberg († 1883) unter entsprechender Feierlichkeit, an welcher das Seminar mit seinen Lehrern und Schülern teilnahm, eine Gedenktafel gewidmet, die außen an der Mitte des Hauptgebäudes angebracht ist.

wiesene Stadt zu verlassen, erließ er ihm unterm 31. Januar 1600 alle Strafe mit der Mahnung, sich während seines weiteren Aufenthalts still, eingezogen und standesgemäß zu verhalten.

Auf ein Ansuchen des Rates von Nürnberg hin wurde am 3. Oktober 1622 die bisherige Akademie durch Kaiser Ferdinand II. zu einer Universität erhoben, worauf dann am 29. Juni 1623 die Universitätsprivilegien „mit großem Pomp eingeführt und promulgiert wurden". [1]) „Nach der Festpredigt wurde absonderlich folgender Reimen musiciret:

Das Aug am Leib, die Schul im Landt,
wie wirs gar wohl erfahren,
werden für zwey nöthig Stück erkannt,
Gött woll sie uns bewahren " [2])

Das mit der Akademie und anfänglich auch mit der Universität verbundene Gymnasium wurde im Jahre 1633 nach Nürnberg zurückverlegt. [3])

Die Universität Altdorf, an welcher im Laufe der Zeit viele Größen der Wissenschaft lehrten und viele treffliche Männer studierten, sollte 120 Jahre nach ihrer Eröffnungsfeier eine gefährliche Konkurrenz bekommen. Markgraf Friedrich von Brandenburg stiftete für Bayreuth i. J. 1742 eine Universität, die er 1743 in Erlangen eröffnen, mit ausgezeichneten Lehrkräften besetzen und mit reichen Mitteln ausstatten ließ. Infolge dessen nahm die Zahl der Studierenden in Altdorf allmählich ab, und als die beiden Städte unter bayerische Hoheit kamen, beschloß die bayerische Regierung 1809 die Vereinigung beider Hochschulen. Erst im Jahre 1818 jedoch ist die Universitäts-Bibliothek nach Erlangen gebracht und Altdorf von da ab wieder ein stilles Landstädtchen geworden.

Von 1809 an diente das verlassene Universitätsgebäude verschiedenen Zwecken. Eine Zeit lang war es teilweise von Mietleuten (der Gensdarmerie ꝛc.) besetzt, teils wurde es als Heumagazin, Militärlazaret ꝛc. benützt. Dabei war es so heruntergekommen, daß seiner Wiederverwendung zu öffentlichen und Unterrichtszwecken

---

[1]) Will, G. A., Geschichte und Beschr. d. N. Univ. Altdorf. S. 17.

[2]) Baier, Ausführliche Nachricht von der Nürnbergischen Universitäts-Stadt Altdorf (Nürnberg, 1717), S. 41.

[3]) v. Murr, Beschreibung von Nürnberg und der hohen Schule zu Altdorf. 1778.

mittelbar neben der Küche der Speisemeisterei gelegen, konnte nun zu einem Speisezimmer [1]) umgewandelt werden, das freilich bei der jetzigen Frequenz nicht ausreichend ist, so daß teilweise auch im Arbeitssaal (früherer Speisesaal) gespeist werden muß.

Eine recht unzweckmäßige, ja schädliche Veränderung trat durch die, gegen den Wunsch der K. Seminarinspektion und des gesamten Lehrerkollegiums durchgeführte, Verlegung der beiden, früher gegen Osten gelegenen und von zwei Seiten beleuchteten Lehrsäle ein. Sie wurden in den gleichen Stockwerken unmittelbar an das Geschäftszimmer des Anstaltsvorstandes (und darunter) herangerückt, wo es ihnen bei der großen Tiefe, bei den zu kleinen Fenstern und bei den nun fensterlosen östlichen Wänden viel zu sehr am nötigen Lichte mangelt.

Mit dem i. J. 1879 beginnenden Schülerzudrang ward eine wiederholte Änderung in den Lokalitäten nötig. Herr Musiklehrer Kaiser mußte nämlich seine Wohnung verlassen, damit sie dem damaligen Seminarpräfekten, Herrn Gutmann, eingeräumt werden konnte, dessen bisherige Wohnung zu einem 3. Lehrsaal (I a.), einem kleinen Schlafsaal, einem Hilfslehrer- und Orgelzimmer eingerichtet wurde. Da aber auch im Jahre 1880 eine ungewöhnlich große Zahl von Seminaristen (70) Aufnahme fand, so war ein 2. Parallelkursus und für denselben eine erneute Vermehrung der Räumlichkeiten unvermeidlich geworden. Ein 4. Lehrsaal wurde in dem Rentamtsgebäude (über der Ober- und Mittelklasse), die übrigen Zimmer in den (durch den 1880 erfolgten Abzug des Seminarpräfekten) freigewordenen Wohnräumen gewonnen. [2])

---

[1]) Die Speisemeisterei befand sich von jeher an derselben Stelle. Der jetzige kleine Speisesaal bildete zur Universitätszeit mit dem Musiksaal einen einzigen Speisesaal. Der Arbeitssaal enthielt die Universitätsbibliothek, der Betsaal war Hörsaal für theologische Vorlesungen, die Klassenzimmer der Seminarschulen II. und III. dienten medizinischen Zwecken. Da wo die Taubstummen- und Elementarschule und die rentamtlichen Bureaus sich befinden, war die Festaula, das sogenannte „Freiherrl. v. Welser'sche Auditorium", was eine alte, jetzt wieder im Thorbogen angebrachte Inschrift besagt. Im Hauptgebäude wohnten in Zimmern die Studierenden Nürnbergs, welche den vornehmen Geschlechtern angehörten; unter Dach, wo zur Zeit das Krankenzimmer ist, wohnten 12 arme Studenten; die über einer Treppe befindlichen Wohnungen in den Flügelgebäuden waren den Professoren zugewiesen.

[2]) Seit dieser Zeit wohnt in dem von 140 Seminaristen frequentierten

Im Interesse der Reinlichkeit und Gesundheitspflege hat man vor einigen Jahren neben dem Thorhaus zwei freundliche Badezimmer für die Seminaristen hergestellt, von welch wohlthätiger Einrichtung dieselben nun der Reihe nach Gebrauch machen. — Dies sind die hauptsächlichsten Veränderungen, welche das Gebäude bisher erfahren mußte. Seit einigen Jahren streben Leitung und Oberleitung der Anstalt fortgesetzt eine Verbesserung und Verschönerung der Seminarräumlichkeiten an.

Da es wünschenswert ist, daß den Seminaristen freundlich ausgestattete, den Sinn für das Schöne fördernde Räume zum Aufenthalte dienen, so hat Verfasser mit Zustimmung der K. Seminar-Inspektion die Seminaristen angeregt, selbst zum Schmuck des Hauses wieder beizutragen. Infolge dessen ließ

1876 der Austrittskurs die leeren Wände der Turnhalle mit den sinnigen Turnerzeichen schmücken.

1877 ließ der Austrittskurs in der Kunstschule zu Nürnberg die Kolossalbüste des Turnvaters Jahn herstellen, welche unter entsprechender Feierlichkeit im Dezember genannten Jahres enthüllt wurde.

1878 ließen die beiden Kurse die Kolossalbüste Ernst M. Arndt's in der ebenerwähnten Kunstschule anfertigen, welche in gleicher Weise in der Turnhalle aufgestellt wurde.

1880 ließen die Seminaristen des I. Kursus eine Kolossalbüste Sr. Maj. König Ludwig II. durch Herrn Professor Schwabe in Nürnberg anfertigen, welche am 20. Juli zur Erinnerung an das 700jährige Regierungs-Jubiläum des Hauses Wittelsbach mit Ansprachen des K. Prüfungskommissärs, Herrn Regierungsrats Götz, dann des Herrn Inspektors Zahn, sowie eines Seminaristen und unter Gesang patriotischer Lieder feierlich enthüllt und später zwischen den beiden vorherigen Büsten auf der Gallerie der Turnhalle aufgestellt worden ist.

1881 stifteten die Seminaristen des I. Kursus für den Lehrsaal IIb. die Bilder der Pädagogen Amos Comenius und A. H. Francke, welche beide ein früherer Schüler der Anstalt, Herr Lehrer Riegel in Schnigling, der schon im Seminar (1879) die Bilder Pestalozzis und Diesterwegs zeichnete und für die Ausschmückung des Lehrsaals IIa. dem Seminar hinterlassen hatte, mit viel Geschick in Kreide ausgeführt hat.

1882 stifteten die Seminaristen des I. Kursus die Bilder der Pädagogen Basedow und Salzmann für den Lehrsaal 1a.

1883 aber schenkte der I. Kursus die Bilder der ehemaligen bayerischen Schulräte Graser und Stephani, welche, wie die vorigen, von der kunstfertigen Hand des Herrn Lehrers Riegel ausgeführt wurden, zur Ausschmückung des Lehrsaals Ib.

[Dem Schmucke gegenüber, den die Räume der Anstalt im Innern

Anstaltsgebäude, in welchem z. Z. 100 Zöglinge interniert sind, außer dem Seminar-Vorstande kein ständiger Lehrer.

besitzen, wäre es freudig zu begrüßen, wenn das an dem Thorhause befindliche Wandgemälde einer Restauration unterzogen würde.]

Wir haben oben gesagt, daß ehemals sowohl das Gymnasium, als auch die Universität am 29. Juni feierlich eröffnet wurden. Dieser „Einweihungstag, der Tag Petri und Pauli, ist nicht bloß, so lange das Gymnasium und die daraus hervorgegangene Universität bestand, alljährlich festlich ausgezeichnet worden, sondern auch, nachdem die Universität 1809 aufgehoben war, blieb er für die Bürger von Altdorf ein Tag der Erinnerung an frühere schönere Zeiten, und als im Jahre 1824 in diesem Kollegiumsgebäude ein Schullehrerseminar eingerichtet wurde, so wurde auch von dieser Anstalt die Erinnerung an die Gründung des Kollegiums durch die alljährliche Feier dieses Tages rege erhalten".[1]) Diese Feier war die sogenannte „Seminarkirchweih", an welche sich ehemalige Seminaristen jedenfalls mit großem Vergnügen erinnern. Leider mußte dieselbe wegen der nun sehr bald nach diesem Termin beginnenden Schlußprüfung seit etlichen Jahren aufgegeben werden.

III. Die Regulative über Lehrerbildung und die Organisation der letzteren.

Das Regulativ über Lehrerbildung vom Jahre 1809 hatte einen für die damalige Zeit weitgehenden und umfassenden Lehrplan, sowohl nach der Seite der allgemeinen Bildung, als auch nach der Seite der Berufsbildung hin. Bei der materiellen Bildung sollte man (nach pestalozzischen Grundsätzen) zugleich bemüht sein, die eigene freie Geistesthätigkeit, das Denken und Urteilen der Seminaristen anzuregen, den Geist zu vielseitigem Gebrauch seiner Kräfte zu stärken und den toten Mechanismus ferne zu halten. Wenn nun auch in den Jahren 1822 bis 1824 durch Einführung des Internats und durch die Uebertragung der Seminarleitung an Geistliche der kirchliche Einfluß auf die Lehrerbildung ein überwiegender wurde, so geht aus verschiedenen Umständen und Mitteilungen doch hervor, daß zur Zeit der ersten Inspektoren am Seminar zu Altdorf das Ziel des gedachten Lehrplans mit allen Kräften angestrebt und der Trieb nach weiterer Ausbildung in den Zöglingen recht lebendig zu machen gesucht wurde. Freilich war die Vorbildung der Präparanden meist zu gering und die Seminarzeit zu kurz, um die vielen Gegenstände gründlich zu bewältigen. Es

---

[1]) Jahresbericht d. K. Schullehrerseminars Altdorf pro 1871/72.

sei mir gestattet, einen ehemaligen Schüler des Altdorfer Seminars (1824—1826), der auch Lehrer war, später noch auf hohen Schulen studierte und Geistlicher wurde, selbst sprechen zu lassen. Sein Zeugniß muß doch auch von den Geistlichen als giltig erachtet werden, da er nur von dem spricht, was er selbst erfahren.

Herr Thomas, ehemals Pfarrer in Schwebheim in Unterfranken, jetzt K. Dekan in Sulzbach, an den der Verfasser, der als Schulknabe den Kindersinn, die Menschenfreundlichkeit und die herzgewinnende Liebe dieses edlen Mannes in seinem Heimatsorte Pyrbaum kennen und fühlen lernte, stets mit dankbarer Verehrung sich erinnert, schreibt in einem öffentlichen Gutachten[1]): „Das Wissen, welches die Lehrlinge mitbringen, ist äußerst lückenhaft, höchst ungleich, das Seminar muß deshalb überall von vorne anfangen[2]), von vorne in der Mathematik, in den Realien, den technischen Uebungen im Schreiben und Zeichnen und mit dem Musikunterricht. Dazu neben dem theoretischen Sprachunterricht die schriftlichen Uebungen im deutschen Ausdruck und in der Gedankenproduktion; gesteigerter Religionsunterricht, Glaubens- und Sittenlehre, Bibelkunde und das Notwendigste einer populären Exegese, wenigstens Handhabung eines bewährten Hilfsbuches, verbunden mit den kirchlichen und hausgottesdienstlichen Uebungen; ferner die pädagogische Wissenschaft mit ihren Verzweigungen und Hilfswissenschaften: Erziehungslehre, Methodologie, Anthropologie und Psychologie, pädagogische Literatur, dazu noch Geschichte in ihren Verzweigungen, Schullehrerklugheit, Gemeindeschreiberei, allgemeine Rechtslehre und Verfassungskunde, das Notwendigste aus der Landwirtschaft (Seidenzucht) und dem Gartenbau (Obstbaumzucht); und damit wir das Wichtigste zuletzt nennen, erkleckliche Uebungen im Schulhalten, Katechisieren, Bibelerklären, Besuch der Musterschulen — —!!

Es ist schauerlich, schwindelerregend, einen solchen Lehrplan nur zu überschauen; aber man muß es mit durchgemacht haben dieses Treiben und Jagen, dieses Rennen und Hetzen aus einer Stunde in die andere, dieses Überspringen zu den heterogensten Dingen,

---

[1]) Thomas, Die Bildung unserer deutschen Volksschullehrer. Ein Gutachten. Schweinfurt, 1848.

[2]) Dies ist, seitdem die Präparandenschulen bestehen, vielfach anders und besser geworden.

dieses Drängen und Abkürzen, damit doch alles in dem Zeitraume von zwei Jahren durchgejagt werde. —

Wie soll das alles haften, sich ordnen und zur nötigen Klarheit kommen, seine Beziehung auf einander, zur Person, zum Leben, zum Berufe gewinnen! — Und nun die Meinung, daß man das alles studiert und sich wirklich angeeignet habe, weil man doch von allem etwas zu sich genommen! Referent war Jahre lang derselben Ansicht . . .

Und soll denn der Lehrer nicht einen Gegenstand so gründlich und tüchtig erfassen, daß er sein ganzes Leben lang daran sich auferbaue und für seinen Geist eine Nahrung und Arbeit habe?

Woher sonst, als von dieser Oberflächlichkeit, kommt später die Unlust und das Unvermögen zum Selbststudium, weil eben der junge Mensch nicht geübt ward, seine zersplitterte Kraft zu fixieren und zu konzentrieren.

Verfasser dieses (Thomas) hat einst den Jammer selbst erfahren; wohin er wollte, stellten sich ihm Berge entgegen. — Mit der Entgegnung aber, daß man eben so vielerlei nicht treiben, sich auf eine geringere Anzahl von Lehrfächern beschränken sollte, ist zumal bei den unabweisbaren Anforderungen unserer Tage nichts gesagt; das meiste ist unerläßlich für den Beruf des Lehrers, das andere fordert das unerbittliche Urteil von ihm, wenn er auf Bildung Anspruch machen will."

Diese gewiß interessanten Urteile des ehemaligen Pfarrers Thomas [1]) beziehen sich auch noch auf das Normativ von 1836, das die

[1]) Mit besonderer Genugthuung sei hier ein zweites Urteil von einem Geistlichen wiedergegeben, der ebenfalls Schüler des Altdorfer Seminars (1830) war und auch aus Erfahrung sprechen konnte. Dr. Rabus, vormals Pfarrer in Helmitzheim (später Stadtpfarrer und K. Kreisscholarch in Ansbach und als solcher öfters v. d. K. Regierung v. M. mit der Visitation des hiesigen Seminars betraut), sagt in einer 1848 in Nürnberg erschienenen wissenschaftlichen Abhandlung „Über die Volksschule und ihr Verhältnis zur Kirche": „Das schwierigste Problem ist eine gründliche Bildung der künftigen Lehrer. Daß die bisherige durchaus ungenügend sei, erklären mit Recht diejenigen am lautesten, welche sie selbst genossen haben; sie mußte zur Vielwisserei und Ungründlichkeit führen und zum großen Teile allen denen lebenslänglich anhängen, welche nicht Lust und Gelegenheit hatten, nach der eigentlichen Bildungszeit das Versäumte nachzuholen." — Ein weiterer Theologe, Dr. Friedrich Jacobi, schrieb, nachdem er 14 Jahre am Altdorfer Seminar als II. Inspektor gewirkt, dann

Vorbildung bei ausgezeichneten Landlehrern forderte, an der geistlichen Leitung als „in der Regel“ festhielt, bezüglich des Lehrplans aber die Änderung traf, daß es die Zahl der Lehrfächer beschränkte, die vielerlei fremdartigen Kenntnisse als überflüssig, dagegen Gediegenheit und klare Anschauung in dem, was für den Beruf nützlich ist, als notwendig erklärte. Aber man förderte weder die Vorbildung, noch durch Verlängerung der Bildungszeit die Gesamtbildung.

Dem Ministerium Wallerstein, welches das Normativ von 1836 erließ, folgte das von Abel, bei dem der engste Anschluß der Schule an die Kirche und die schärfste Ausprägung des konfessionellen Charakters der Schule als Grundbedingung galt. Diesen beengenden Maßnahmen folgte das Jahr 1848 mit seinen Stürmen und Forderungen, Hoffnungen und Täuschungen. Nachdem die hochgehenden Wogen der bewegten Zeit gewaltsam eingedämmt worden waren, glaubte man in verschiedenen, besonders auch in klerikalen Kreisen deklamieren zu sollen, daß die Volksschule ihre Probe nicht bestanden, daß die Lehrerbildungsanstalten nicht das Rechte geleistet, die Lehrer nicht religiös, nicht patriotisch genug gebildet haben. [1]) Es begann

---

5 Jahre das Seminar Schwabach geleitet hatte, in einer, die „Notwendigkeit einer Umgestaltung der Schullehrer-Seminarien“ darthuenden, 1849 zu Ansbach herausgekommenen Broschüre: „Was den Unterricht betrifft, so wird fast von allen Seiten getadelt, daß in unseren Seminarien zu vielerlei gelehrt werde, daß eben dieses Naschen von so vielen Bäumen der Erkenntnis die jungen Leute dünkelhaft mache, und daß es auch ihrer Gesundheit nachteilig sei, durch zu große Anstrengung des Geistes, zu vieles Sitzen und zu langes Verweilen in geschlossenen Räumen. Aus der Masse von Lehrgegenständen, welche den Seminarien aufgebürdet werden, folgte notwendig, daß einzelne, für Schullehrer besonders wichtige Lehrfächer, z. B. Erziehungs- und Unterrichtslehre in den Hintergrund gestellt und in dem Stundenplan mit sehr wenigen Lehrstunden bedacht wurden. Ebenso daß in den meisten Seminarien keine Zeit übrig blieb für Geschichte der Pädagogik ꝛc.“

[1]) Welcher Vorwurf gegen die geistliche Seminarleitung, und noch dazu von Geistlichen! Pfarrer Thomas sagt darüber in der obenerwähnten Schrift: „Ferne sei es namentlich von uns Geistlichen, eine mangelhafte Bildung den Schullehrern zum Vorwurfe zu machen, nachdem es gerade an uns gewesen wäre, nicht allein unser Bevormundungsrecht über sie geltend zu machen, sondern vielmehr nach unserer Vormundspflicht für ihre Heranbildung zur vollen Mündigkeit Hand ans Werk zu legen. War nicht der geistliche Stand vor allen dazu berufen und verpflichtet, dem Grunde des Übels nachzuspüren, Mißstände nicht bloß aufzudecken, sondern ihre geheimsten

die Reaktionsperiode im Schulwesen und in der Lehrerbildung. Nun entstanden in verschiedenen Staaten Regulative, welche die Lehrerbildung zurückschraubten, den Lehrern nur das Maß von Kenntnissen zudachten, welches die Schüler besitzen sollten. Auch Bayern erhielt am 15. Mai 1857 ein Normativ, das vor allem „die Gebrechen der Gemüts- und Charakterbildung der Lehrer" beseitigen wollte, und weil viele Lehrer weit mehr Kenntnisse besaßen, „als sie zur Ausübung ihres Berufes bedurften", den Lehrstoff wiederholt verringerte, „damit die bisher gepflegte Verstandesbildung nicht auch künftighin Wissensdünkel, Anmaßung und Ungehorsam erzeuge und die Lehrer der patriotischen Haltung beraube. Vielmehr ist der positiv-christliche Glaube und kirchlicher Sinn und Charakter unter Anwendung aller zu Gebote stehenden Mittel zu pflegen." Waren die Seminarinspektor- und Präfektenstellen nach dem Normativ von 1836 „in der Regel" Geistlichen zu übertragen und es also wenigstens möglich, daß ein weltlicher Lehrer Präfekt wurde (wie hier Seminarlehrer Ebensperger 1854), so war diese Möglichkeit von nun an ausgeschlossen. — Wollte der geistliche Einfluß bei Abfassung dieses Normativs abgeleugnet werden, so brauchte man bloß auf den „niederen Kirchendienst", als auf die mit dieser Ver-

---

Ursachen zu erspähen? Was half es, über Mangel an kirchlichem Sinn zu klagen, wenn man weder positiv durch Hebung der über alles verderblichen Halbbildung, noch negativ durch Beseitigung so vieler Übelstände und namentlich jener anstößigen Dinge, die in Wahrheit — man mag es eingestehen wollen oder nicht — einer namhaften Anzahl sonst würdiger Lehrer die Kirche und alles, was ihr angehört, so recht eigentlich verleiden mußten – zu helfen gesonnen war? In unsern Händen lag es überdies, der Schullehrerbildung gründlich aufzuhelfen, denn wir sind als Distrikts- und Lokal-Schulinspektoren, wie als Geistliche nie umgangen worden, wo es galt, die Frage für das Wohl der Schule sach- und zeitgemäß zu beantworten; aus unserm Stande wurden die Seminarinspektoren gewählt, von uns Gutachten eingeholt, Pläne für die Bildung der Schullehrer entworfen; wie beklagen wir uns denn nun, daß die Lehrer nicht kirchlich gebildet, und gesinnt seien; wie reden wir denn nun wegwerfend von ihrer mangelhaften Bildung? Referent (Thomas) wenigstens fühlt sich zu diesem Bekenntnisse gedrungen, daß unser Stand den geschehenen Riß mit zu verantworten habe, weil er diesen Teil seiner Mission nicht genug im Auge gehabt, nicht thatkräftig genug vertreten hat." (Mit diesen Worten, welche der Wahrheit voll und ganz die Ehre geben, können die Volksschullehrer obige Vorwürfe nachdrücklich zurückweisen.)

ordnung eingeführte Unterrichtsdisziplin hinweisen, von welcher doch niemand außer der Geistlichkeit gesagt hätte, daß sie notwendig sei, „damit der Schullehrer die dienstlichen Verrichtungen als Kirchner mit Würde und Anstand erfüllen lerne."

Mit diesem Normative wurden vermehrter Religionsunterricht und religiöser Lehrstoff in die Schulen und Seminarien gebracht. Aber der ungeheure „Memoriermaterialismus" erzeugte keine Religion, kein christliches Leben. Auf der andern Seite konnten sich die Lehrer und alle aufrichtigen Freunde der Volksbildung nicht davon befriedigt fühlen, da die mächtig vorwärts drängende Zeit in Bezug auf das Wissen und Können an die Lehrer erhöhte Anforderungen stellte.

Nach vielen Anfechtungen von seiten der Presse, der Volksvertretung und der gesamten bayerischen Lehrerschaft wurde genanntes Normativ unterm 29. September 1866 durch ein neues ersetzt, das noch gegenwärtig in Kraft steht. Dasselbe erkennt endlich wieder an (wie das vom Jahre 1809), daß der Lehrer nicht bloß den Stoff beherrschen müsse, den er dem Schüler beizubringen hat, sondern daß er überhaupt auf einem höhern Bildungsstand zu stehen habe, wenn er seiner schweren Aufgabe — dem Unterrichte und der Erziehung der Jugend — gewachsen sein solle.

Um diesen höheren Bildungsstand bei den Schullehrern zu erreichen, wurden 35 Präparandenschulen neugeschaffen und der Lehrplan der Seminare so erweitert, daß bei seiner ganzen und vollständigen Erfüllung eine allgemeine und berufliche Vorbildung sich ergeben würde, die der Stellung und Aufgabe des Volksschullehrers entsprechen würde.

Allein zu einer so ganzen nnd vollständigen Erreichung des gedachten Lehrzieles fehlte bisher leider die Zeit.

Diesem Mangel könnte abgeholfen werden durch Hinzufügung eines 6. Schuljahres, Ausschluß des niederen Kirchendienstes 2c. und durch eine neue zweckmäßige Verteilung der Lehrgegenstände, nicht aber durch die in den Normativen von 1836 und 1857 beliebte Heruntersetzung der Lehrziele in den wichtigeren Unterrichtsfächern. Geschähe das Letztere, so würden die unausgesetzten Klagen über Lehrerbildung auch in der Zukunft nie ihr Ende erreichen. Von dem höhern Lehrziel der Lehrerbildungsanstalten darf man unseres Bedünkens nicht zurückkommen, im Gegenteil wären alle

Bedingungen zu schaffen, unter welchen dasselbe auch sicher und ganz erreicht werden könnte.

Der Verfasser hat bei dem ersten Lehrertag der bayerischen Seminar- und Präparandenlehrer zu München (1876) als Referent über die Frage: „Ob die Bestimmungen des K. A. Normativs vom Jahre 1866 1) in Bezug auf die vorgeschriebenen Lehrfächer und 2) in Bezug auf den Grad der Vertiefung und den Umfang des Stoffes entsprechen? zweimal mit „Nein" geantwortet. Weil 1) im Lehrplan eine fremde Sprache fehlt, und weil in dem letzten Bildungsjahr zu viele Gegenstände nebeneinander betrieben werden müssen, so daß der pädagogischen Fachbildung (wie schon 1849 Dr. Jakobi klagte) nicht genügend Raum bleibt. 2) Weil die bunte Menge des Lehrstoffes in der kurzen Zeit weder zur Klarheit, noch zur Wahrheit, noch zur freien Selbstthätigkeit, in der Präparandenschule nur zu leicht zur Zurichtung für die Aufnahmsprüfung, im Seminar nicht zu einem wahrhaft pädagogischen Interesse führe. Daher fordere die Rücksicht auf eine gründliche Ausbildung des künftigen Lehrers — neben Verlängerung der Bildungszeit [1]) — die unbedingte

[1]) Gelegentlich des genannten Lehrertages hat der Verfasser auch über die Frage: „Ob es besser, wenn Präparandenschule und Seminar organisch mit einander verbunden sind, d. h. eine Anstalt unter einem Vorstand bilden, oder ob es sich empfiehlt, die Trennung beider beizubehalten? referiert und dabei folgende Thesen (s. Pädagogische Studien von Dr. Rein. Neue Folge 1881) aufgestellt:

1. Die organische, örtliche und räumliche Verbindung der Präparandenschule und des Seminars unter einem Vorstand hat Vorteile: a) In Hinsicht auf die Erziehung, welche, weil aa) länger in denselben Händen liegend, eine genauere Kenntnis des Zöglings und bb) eine richtigere Behandlung ermöglichend, sich cc) zu einer durchgreifenden Wirkung konzentrieren müßte; b) in Hinsicht auf den Unterricht, welcher aa) auf Grund eines einheitlicheren Lehrplans in besserem Zusammenhang und bb) nach dem Grundsatz der Arbeitsteilung von tüchtigen Fachlehrern gründlicher und wissenschaftlicher betrieben werden könnte; c) in Hinsicht auf die Inspektion und Aufsicht über die Präparandenschulen, da aa) die Inspektion dann immer einem Fachmann übertragen werden und bb) der bisher zwiefachen und vielleicht zwiespältigen Aufsicht über die Präparandenschulen ein Ende gemacht würde.

2. Diese organische Verbindung hat Nachteile: a) Betreffs der Erziehung, welche aa) immer in denselben Händen liegend, die Gefahr der Einseitigkeit in sich birgt; bb) durch die lange Abgeschlossenheit der Jugend nur noch mehr zur Kastenerziehung versteinern und die Jugendnatur notwendig dahin führen würde, das Leben, statt mit freiem Blicke, nur durch die gefärbte

Beseitigung einiger, dem eigentlichen Bildungszweck ferne liegender Gegenstände, wie der Gemeindeschreiberei, die nicht mehr mit der Schulstelle verbunden, aber von einem gebildeten Lehrer ohne Vorunterricht übernommen werden könne; der Landwirtschaft, deren wissenschaftlicher Teil in der Naturkunde zu lehren sei — und des niedern Kirchendienstes, von dem zur Ehre der Seminare kein Wort zu sprechen mehr notwendig sein sollte." —

Als hocherfreuliche Thatsache ist noch hervorzuheben, daß unter der gegenwärtigen Leitung des Kultusministeriums durch Se. Excellenz den Herrn Staatsminister Freiherrn Dr. v. Lutz von den Bestim-

Brille des Berufs zu betrachten, cc) bei Zusammenlegung der bisher einem Seminar zugeteilten Präparandenschulen mit jenem nicht mehr individualisieren könnte, weil die Zahl der Zöglinge zu groß würde; b) betreffs des Unterrichts, welcher aa) soweit er die allgemeine Bildung betrifft, in ein bedauerliches Abhängigkeitsverhältnis gegenüber der Fachbildung treten dürfte — oder umgekehrt; bb) in seinem Erfolg gefährdet erscheint, weil ohne die bisher dazwischenliegende reinigende Aufnahmsprüfung mehr schwachbegabte Schüler durch das Seminar wandern würden, als bisher; c) betreffs der Leitung, welche mehr mit administrativen als pädagogischen Fragen sich beschäftigen müßte; d) betreffs der finanziellen Seite, da die nötige Herstellung 5 oder 6 klassiger Seminare übermäßige Summen erfordern würde.

3. Referent beantwortete die gestellte Frage deshalb dahin: Es sollen nach seiner Ansicht a) die Schullehrerseminare als Fachschulen gesondert von den die allgemeine Bildung vornehmlich vermittelnden Anstalten, ebenso b) die Präparandenschulen als Anstalten für Aneignung der allgemeinen Bildung gesondert bestehen bleiben; c) sollte die Inspektion der Präparandenschulen den Hauptlehrern derselben übertragen, die Visitation derselben dagegen den Seminarinspektoren belassen bleiben; d) sollte die Präparandenschule zur allgemeinen Bildungsanstalt insoferne erweitert werden, als sie auch denen zu öffnen wäre, die sich nicht dem Lehrerberuf widmen wollen." —

Verfasser hat die von ihm beantworteten Fragen absichtlich hier angeführt, um wiederholt Veranlassung zu haben, die Überladung der Seminaristen (besonders des II. Kurses) mit zu vielerlei Lehrstoffen zum Nachteile ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit zu beklagen. Würde man den Vorbereitungsunterricht in der Präparandenschule auf 4 Jahre ausdehnen, dort den Unterricht in der Naturgeschichte beendigen, den in der Algebra beginnen, vom Seminarunterrichte obengenannte Fächer streichen und im Seminar schon im I. Kurs Geometrie lehren, so wäre, wenn man die Lehrstoffe in den überbleibenden Fächern nicht weiter ausdehnt, dem Übel abgeholfen. Von Aufnahme einer fremden Sprache kann ohnehin nicht die Rede sein, so lange die Zeit mangelt. Wer die von dem bayerischen Seminarlehrertag bestätigte Überladung der Seminaristen nicht zugeben will, der kennt die an die Seminaristen des II. Kurses herantretenden vielseitigen Anforderungen nicht.

mungen des Normativs vom Jahre 1866 schon manche sehr heilsame Abweichungen gemacht wurden, worunter die Besetzung der Seminarinspektor- und Direktorstellen mit Männern aus dem Schulstande, die Errichtung eines Simultanseminars zu Bamberg und endlich die Veränderung der Stellung der Präparandenlehrer; sodann (auf Antrag der Kammer der Abgeordneten) die Gewährung der Dienstespragmatik an die 2. und weiteren Seminarlehrer und Hauptlehrer der Präparandenschulen durch die Gnade Sr. Majestät König Ludwig II., die Vorschriften über Fortgang, Prüfung und Qualifikation der Zöglinge der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten vom 5. Juni 1879 ꝛc. — Überhaupt haben die Lehrerbildungsanstalten sich zu keiner Zeit einer solchen Blüte erfreut, als in den letzten 15 Jahren. Nicht bloß die Frequenz berechtigt zu diesem Urteil, sondern das einheitliche eifrige Streben nach Mehrung geistigen Besitzes, und die ernste Konsequenz in der Ausbildung der jungen Leute zu einsichtsvollen, sittlichen und praktisch-tüchtigen Lehrern.

IV. Die Hausordnung des Seminars.

Wie aus dem Abschnitt: „Von der Gründung des Seminars zu Altdorf" hervorgeht, fand man 1824 es für nötig, an den Seminarien das Internat einzuführen. Die neugetroffene Einrichtung wies sämtlichen Seminarzöglingen ihren ständigen Aufenthalt im Seminar an. Die bei dem früheren Externat bemerkten Schäden, wie sie oben angeführt wurden, sollten nun hinwegdekretiert werden; dazu war ein ganzer Apparat von Gesetzen und Einrichtungen notwendig. Die vom 30. September 1825 von München datierte Hausordnung enthält in 11 Kapiteln nicht weniger als 80 Paragraphen. Zur Beurteilung werden einige Bestimmungen derselben hiemit zur Kenntnis gebracht [1]).

„Jeder „Präparand" [2]) hat bei seinem Eintritte ein genaues Verzeichnis seiner Kleidungsstücke und seiner Leibwäsche zu übergeben, am Sonntag eine schwarze Hose und einen dunkelgrauen Rock und einen Hut, nicht aber eine Kappe oder Mütze zu tragen. Auch hat

[1]) Mitteilungen über den äußeren und inneren Zustand im K. B. prot. Schullehrer-Seminar in Altdorf. Altdorf 1828.

[2]) Die Schüler der Seminare hießen nach Anordnung des Normativs von 1809 „Schulpräparanden."

jeder seine Kleidungsstücke täglich selbst zu reinigen und die dazu nötigen Bürsten anzuschaffen, sein Bett selbst zu machen, sein Trink- und Waschwasser selbst zu holen und alle leicht zerbrechlichen oder verlierbaren Gerätschaften aus eigenen Mitteln zu kaufen."

„In jedem Schlafsaal darf nicht mehr als ein Licht mitgenommen werden, welches ein Unteraufseher zu tragen und, wenn sich alle niedergelegt haben, auch auszulöschen hat. — Das Tischgebet darf nicht gelesen werden und ist abwechselnd der Reihe nach zu sprechen. — An Sonn- und Festtagen ist im Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr aufzustehen. Eine Stunde später ist Morgenandacht, dann Frühstück, dann Besuch des Hauptgottesdienstes. Es ist ernstlich darauf zu sehen, daß im Seminar selbst an Sonn- und Feiertagen Ruhe und Stille herrsche, daß die Präparanden sich in ihrem Zimmer halten und sich vorzugsweise mit Bibellesen und anderen religiösen Gegenständen beschäftigen. — In das Haus ist ebensowenig jemandem, der nicht zu der Anstalt gehört, ein willkürlicher Zugang als einem Präparanden ein willkürlicher Ausgang verstattet. Ausnahmen können die Inspektoren erlauben, jedoch nicht zu häufig und nie ohne wichtige Ursache!"

Als besondere Verbote werden in Kap. X., das vom Betragen der Zöglinge handelt, noch hinzugefügt: „Verbot alles Wirtshausbesuches, gänzliches Verbot des Tabakrauchens und Schnupfens." „Alle das Jahr hindurch verhängten Strafen, mit Ausnahme der einfachen Zurechtweisung sind in dem amtlichen Jahresbericht mit namentlicher Angabe der Bestraften der Regierungsbehörde anzuzeigen" [1]).

Damit schließen die 80 Paragraphen, in denen ein um das andere Mal der Gesamt-Inspektion, den Inspektoren, den Lehrern, den Aufsehern und Unteraufsehern strengstens zur Pflicht gemacht ist, die Befolgung der Vorschriften sorgsam zu überwachen und im gegenteiligen Falle Anzeige zu erstatten.

Interessant ist vielleicht auch der Anhang zu den Strafgesetzen, und soll aus den 11 Paragraphen desselben daher einiges folgen:

„Wer versäumt, zur rechten Zeit beim Essen zu erscheinen, verliert eine Mittagskost, ohne daß ihm dieselbe gut geschrieben wird.

---

[1]) Die Jahresberichte wurden, mit Ausnahme der oben erwähnten wertgeschätzten „Mitteilungen" nicht veröffentlicht, die Absolutorialzeugnisse samt Zensur wurden bei der öffentlichen Austrittsfeier vorgelesen.

Der Ertrag derselben fällt in die Musikkasse. — Wer sich einen Ausgang erlaubt, ohne angefragt zu haben, wird ohne weiteres zu 2stündigem Verhaft verurteilt. Wer seine Spaziergänge über den Gesichtskreis des Seminars und Seminargartens ausdehnt, so daß er nicht in jedem Augenblicke gerufen werden kann, erliegt derselben Strafe. — Wer sich nachlässig bei der Gartenarbeit zeigt, zahlt anfangs 3, später 9 Kreuzer in die Musikkasse. — Wer am Abend ohne Erlaubnis des Aufsehers oder Lehrers den Speisesaal verläßt, oder nicht zur rechten Zeit daselbst sich befindet, der erleidet 2stündigen Verhaft oder zahlt nach Maßgabe der Umstände 12 Kreuzer. — 2stündigem Verhaft unterliegt, wer in den Arbeitsstunden unruhig ist, in der Schule fremdartige Dinge treibt und ausgesprochene Anordnungen verletzt. — Wer der Karzerstrafe unterliegt, hat außerdem 15 bis 30 Kreuzer zur Strafe in die Musikkasse zu zahlen."

Wie diese bis in das Einzelne und Kleinliche gehenden Gesetze, so auch die „besonderen Gesetze der Zimmeraufseher" in 20 §§.

Möge der freundliche Leser nun ein Urteil sich bilden über diese von der obersten Schulbehörde aufgestellte Hausordnung 2c., die mehr einem Polizeigesetze gleicht, als pädagogischen Vorschriften und möge er einen Vergleich anstellen mit dem, was Herr Lutz über das Externat am Nürnberger Seminar berichtete.

Doch das sind (zum Teil) die Gesetze. Wie wurden sie in Vollzug gesetzt? Ein Glück, daß die ausführenden Organe diese Vorschriften mit größter Humanität durchführten. Polizeinaturen hätten damit aus einer Erziehungsanstalt ein Zuchthaus machen können.

Hören wir darüber eine kompetente Stimme.

Pfarrer Thomas sagt in seiner oben genannten Schrift: „Die Verhältnisse waren damals weit günstiger, als sich erwarten ließ: Die Persönlichkeit des Lehrerpersonals, die geringere Anzahl der Zöglinge, namentlich im ersten Jahre, das für beide Teile so neue Hineinleben in eine nach allen ihren Konsequenzen noch nicht ausgebildete Institution, die milde Praxis und wahrhaft humane und liberale Handhabung der bestehenden Gesetze gestatteten uns noch den reinen und ungetrübten Genuß brüderlichen Zusammenlebens unter wahrhaft väterlicher Behandlung und versüßten uns so manche unvermeidliche Bitterkeit der an sich ungenügenden Bildungsanstalt. Referent (Thomas) hat insbesondere Liebe

und Vertrauen im reichen Maße genossen und fühlt sich verpflichtet, ein Opfer des Dankes in diesen Zeilen niederzulegen.[1])

Dies kann ihn jedoch nicht abhalten, die Nachteile dieser Einrichtung, wie sie nachher unter veränderten Umständen mit notwendiger Konsequenz hervortraten, unumwunden anzudeuten.

Das Zusammenwohnen in einem Hause, das anfänglich durch die Verteilung der Zöglinge in eine hinreichende Anzahl von geräumigen freundlichen Zimmern und durch die freie Wahl der Zimmeraufseher aus der Mitte der Genossen gleichfalls noch gewisse Annehmlichkeiten bot — mußte im Vereine mit einer strikten Handhabung des Wortlautes der Satzungen (unter dem späteren Vorstande) mehr und mehr seine weit überwiegenden Schattenseiten herauskehren.

Mochte solche stramme Disziplin, die systematische Einschränkung und Subordination als eine wohlberechnete in der Theorie erscheinen, so ist doch fraglich, ob das Prinzip das richtige sei, ob nicht große Mißstände schon an sich in der Sache liegen, ob nicht auf anderem Wege etwas viel Besseres zu erreichen wäre. — Uns wenigstens will es in der That als etwas Mangelhaftes bedünken, wenn neben dem Zwang und der kalten Gesetzlichkeit der Freiheit so wenig Raum gelassen werden will, namentlich der für die wissenschaftliche, wie für die sittliche Bildung so notwendigen freien Entfaltung.

Auch scheint uns schon darin eine gewisse Unlauterkeit zu liegen, daß man einen ganzen Stand in seiner freien Entfaltung systematisch aufhält, damit er sich desto leichter und williger in ein untergeordnetes Verhältnis zu einem andern Stande, wie überhaupt zu seinen Oberen bequeme".[2])

Den späteren Besuchern des Altdorfer Seminars ist bekannt,

---

[1]) Ein gleich dankbares Andenken bewahrten viele Schüler der Anstalt ihren Lehrern, einer davon besonders seinem ältesten väterlichen Freunde Götz, zuletzt Pfarrer in Oberferrieden, von 1823—1830 II. Inspektor des hiesigen Seminars. Es war dies der als K. Gewerbskommissär in Nürnberg 1867 verstorbene Dr. Beeg, von dem später noch einmal die Rede sein wird.

[2]) Der vor drei Jahren in Ansbach verstorbene Stadtpfarrer Dr. Rabus, der die Schattenseiten des Internatlebens als Seminarist kennen gelernt, hat, als er in den sechziger Jahren von der Kgl. Regierung von Mittelfranken mit der Visitation des hiesigen Seminars betraut worden war, sich mit Eifer und Erfolg bemüht, die den Seminaristen eine Zeit lang entzogenen freien Sonntags-Ausgänge von der Kgl. Regierung wieder zu erwirken, wofür ihm nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer von Herzen dankbar waren.

wie die Hausgesetze unter der folgenden Inspektion (1830—1847) ängstlich nach dem Wortlaut, unter dem darauf kommenden Inspektor (1847—1854) streng und oft nicht mit pädagogischer Konsequenz gehandhabt, verschärfte Verweise, Arrest und Karzerstrafen, überhaupt die höheren Strafgrade, viel zu häufig angewendet wurden. Nicht weniger werden die ehemaligen Seminaristen wissen, daß in den langen 30 Jahren, während welcher der derzeitige Vorstand die Anstalt mit ruhiger, sicherer Hand leitet, die Disziplinar- und Hausordnung eine viel einfachere Gestalt erhalten hat (18 kurze §§) und wirklich mit viel Humanität, das persönliche Wohl des Einzelnen möglichst berücksichtigend, gehandhabt wird. Das alles als ehemaliger Schüler und seit 23 Jahren als Lehrer des Seminars dankbar anerkennend, kann mich nicht hindern, das Externat dem Internat im Prinzip vorzuziehen.[1])

Wenn aber die Seminaristen sämtlich in das Externat verwiesen würden, so könnte ihnen nur in gebildeten Familien Aufenthalt und Umgang gestattet werden. Ist aber ein Unterkommen in solchen Familien für alle Seminaristen möglich? Gibt es genügend viel gebildete Familien, welche Seminaristen aufnehmen können und wollen, und wirken alle bildend auf sie ein? Sind die Eltern der Seminaristen der Mehrzahl nach gewillt und in den Stand gesetzt, ihre Söhne in dem teurern Externat unterzubringen, das betreffs der Kost und Aufsicht oft viel Wünsche übrig läßt? ꝛc. Solche und ähnliche Fragen beantwortet die Wirklichkeit zum Nachteil des Externats mit „Nein"!

Was wäre nun zu thun, um den Nachteilen des Internats ebenso sehr, als denen des Externats entgegenzuwirken? Hierauf antworte ich: Man mache das Internat doch nicht zu einer ausschließlich geltenden Zwangseinrichtung der Seminare. „Lokale und persönliche, individuelle Verhältnisse entscheiden, in wieweit das Externat neben dem Internat statthaben soll." Außerdem dürften folgende Vorschläge erwägenswert sein: „Das verbesserte, den Verkehr mit der Außenwelt in rechtem Maße zulassende, hinlänglich freie Bewegung in frischer Luft gestattende Internat des Lehrerseminars

---

[1]) Vor ungefähr 15 Jahren lernte ich einen Herrn kennen, dem es ein Bedürfnis zu sein schien, seiner Ansicht von der Unübertrefflichkeit des Internats mit allen Mitteln Geltung zu verschaffen. Er behauptete geradehin, daß die im Externat lebenden Seminaristen den Internatsbewohnern in Fleiß und Führung nachstehen. Der angestellte Vergleich ergab in diesem Falle das — Gegenteil.

ist zumeist nur für die ärmeren und weniger bemittelten Seminaristen bestimmt. Die übrigen Seminaristen dürfen ihre Wohnung außerhalb des Seminars, aber nur bei solchen Familien nehmen, die sich durch Sittlichkeit und gute Haushaltung auszeichnen. Die Wahl der Wohnung unterliegt der Genehmigung des Direktors (Inspektors)."

„Um den sämtlichen Seminaristen Gelegenheit zu guter und billiger Kost zu gewähren, sollen auch die Externen dieselbe von dem Ökonomen des Seminars um gleichen Preis, wie die Internen, beziehen können. Mehr als 40—50 Seminaristen sollten in keinem Internat untergebracht werden."

„Die Externen besuchen nur die Unterrichtsstunden des Seminars und 2 festgesetzte Orgelübungsstunden (da sie zur Übung auf der Orgel außerdem keine Gelegenheit haben würden)" [1]).

V. Frühere Leiter und Lehrer des Seminars.

Damit der Seminarist werden kann, was er werden soll, müssen ihm die Seminarlehrer als Ideale vorleuchten. Wie hoch man von dem Seminar und wie hoch die Seminarlehrer von ihrem Amte denken sollen, legte der ehemalige Schulrat und Seminardirektor Dr. Karl Schmidt in Gotha bei seiner Amtseinführung in folgenden Worten dar: „Wie die Lehrerbildungsanstalt, so die Lehrer, und wie die Lehrer, so das Volk; denn materieller und geistiger Wohlstand im Volke ist durch den Fortschritt der Volksbildung, die Volksbildung von dem Fortschritt der Volksschule, die Volksschule von dem Fortschritt in der Bildung der Volkslehrer, die geistige Entwicklung der Volkslehrer von der zweckmäßigen Lehrerbildungsanstalt und der Durchbildung ihrer Organe bedingt" [2]). Und Schulrat und Seminardirektor Dr. Kehr in Erfurt sprach sich gelegentlich einer Polemik (gegen den Professor Tomberger am Pädagogium in Wien) über Bildungsgrad und Bildungsgang der Seminarlehrer also aus: „Daß jeder Seminarlehrer studiert, und zwar recht gründlich studiert haben muß, das versteht sich ganz von selbst; aber wo er studiert hat, das ist eine Nebensache, die von

[1]) Die Begründung dieser Vorschläge findet sich in: „Schulaufsicht und Lehrerbildung. Beiträge zur Reform des Volksschulwesens. Von einem Schulmann." Würzburg 1874.

[2]) Dr. Karl Schmidt, Zur Reform der Lehrerseminare und der Volksschule. Cöthen, Schettler. 1863.

den anderen Forderungen weit überragt wird: 1) daß er seine Sache gründlich versteht, insbesondere auf dem Gebiete des Volksschulwesens, für welches er seine Schüler zu Lehrern heranzubilden hat, jeden Weg und Steg kennt oder zu erforschen sucht, 2) daß er in seinem schönen, aber schweren Berufe redlich bestrebt ist, seinen Schülern nicht allein im Wissen und nicht allein im Lehrgeschick, sondern auch vor allem in der Liebe, Geduld, Treue und der opferwilligen Hingabe ein Muster zu werden, so daß er 3) das Wort des Gründers unseres (des Halberstädter) Seminars, des edlen Domherrn Fr. Eberhard v. Rochow: „Jeder Volksschullehrer muß Missionariensinn haben“, in noch erhöhterem Maße auf sich selbst anwendet, resp. in seiner Stellung als Lehrer der Lehrer zu verwirklichen sucht. Nach Rom führen viele Wege und ins Seminarlehreramt auch. Nur gegen das Eine möchte ich Protest einlegen, als ob schon eine gute Portion Examenwissens den tüchtigen Seminarlehrer ausmache. Eine charaktervolle Lehrerpersönlichkeit wirkt mehr durch das, was sie ist, als durch das, was sie weiß“ [1]).

Diese Eigenschaften, welche zwei hervorragende Schulmänner vom Seminarlehrer fordern, besaßen in mehr oder minder hervorragendem Grade eine Reihe bereits zur ewigen Ruhe eingegangener Männer, welche früher an dem hiesigen Seminar als Leiter und Lehrer wirkten. Einem Teil derselben saß Verfasser selbst als Schüler zu Füßen, andere lernte er als Mitarbeiter am Werke der Lehrerbildung kennen und schätzen. Hochachtung und Verehrung, Liebe und Dankbarkeit bewegen ihn, dem Andenken dieser Edlen einige Erinnerungsblätter zu widmen.

(1 Christoph Wilhelm Götz,

II. Inspektor der Anstalt von 1824—1830.

Götz wurde am 7. Nov. 1792 als der Sohn eines Pfarrers zu St. Egidien in Nürnberg geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, 1812 die Universität zu Erlangen, ging aber bald zur Fortsetzung und Vollendung seiner Studien nach Leipzig. Des Vaterlandes tiefste Erniedrigung und Schmach frühzeitig fühlend (Palm † 1806), eilte er hier nach der großen Völkerschlacht hinaus auf das Schlachtfeld, um den Verwundeten Hilfe und Erquickung zu bringen. Die Eindrücke jener großen Zeit prägten sich so tief und nachhaltig seiner Seele

[1]) Allgemeine deutsche Lehrerzeitung 1880, Nr. 18.

ein, daß jede Erinnerung daran ihn in die höchste Begeisterung versetzte. Im Jahre 1816 unterzog sich Götz in der Heimat dem theologischen Examen. Bald darauf nahm er eine Stelle als Hofmeister in der freiherrl. Familie v. Tucher an. Hier lernte er die Tochter des berühmten Naturforschers v. Seebeck in Berlin kennen. Sie wurde später seine Gattin.

Seine erste Anstellung fand Götz in Wallesau bei Roth a./S. Dort schrieb er 1824 eine Abhandlung: „Allerlei für einfältige Schulmeister“, welche eine Gegenschrift: „Allerlei für einfältige Pfaffen“ hervorrief. In seiner Schrift, von der er später selbst mit Bedauern bekannte, daß sie in zu scharfen Ausdrücken abgefaßt war, machte er verschiedene zweckmäßige Vorschläge zur Verbesserung des Volksschulwesens. Dieser Umstand lenkte die Aufmerksamkeit der K. Regierung auf ihn und veranlaßte seine im Herbste 1824 erfolgte Ernennung zum II. Inspector für das eben zu eröffnende protestantische Schullehrerseminar Altdorf. Die Zeit seines Wirkens als Seminarinspektor zählte Götz immer zu der Glanzperiode seines Lebens. Mit großer Begeisterung sprach er (auch öfter dem Verfasser gegenüber) von seiner an der Anstalt entwickelten Thätigkeit. Der feurige Mann entzündete nicht nur ein reges geistiges Leben und Streben in seinen Schülern, sondern war ihnen auch mit so treu besorgter Liebe zugethan, daß Gegenliebe nicht ausbleiben konnte. Schon bei der ersten Entlassungsprüfung durfte er in seiner Festrede sagen: „Gott hat uns eure Liebe geschenkt. Euer Blick, die Bewegung eurer Seelen, von denen euer Antlitz Kunde gibt, sagen es uns, ihr seid zur Ueberzeugung gekommen, daß wir euch lieben; ihr liebt uns dankbar wieder, ihr werdet unsrer in Liebe gedenken, es wird ein geistiges Band der Liebe uns fort und fort verbinden“ [1]).

Seine hohe Begabung und seine trefflichen Leistungen (er war auch ein vorzüglicher Kanzelredner) brachten Götz rasch zu höheren Stellungen und Ämtern. Im Jahre 1830 wurde er Stadtpfarrer in Ansbach, bald darnach K. Dekan, städtischer Schulreferent, Vorstand des Theresieninstituts und dann (als Vertreter der Geistlichkeit) Mitglied des Landrats für Mittelfranken. Im Jahre 1840 wurde Götz in den Landtag gewählt, wo er mit Thon-Dittmer, Harleß und Meinel unerschrocken gegen das Ministerium Abel kämpfte. In den fünfziger

[1]) Vergleiche damit die Urteile des ehemaligen Pfarrer Thomas (pag. 30 ff. und die Anmerkung über Dr. Beeg, pag. 31).

Jahren ward ihm die Stelle eines K. Kreisscholarchen übertragen. Als solcher ward er 1856 von der K. Regierung als Prüfungskommissär an das Schullehrerseminar Altdorf abgeordnet. Verfasser hält die Erinnerung fest, wie Götz damals seiner Freude darüber Ausdruck gab, nach langer Zeit wieder einmal einen Blick in die Anstalt werfen zu können, an welcher er ehedem selbst sechs glückliche Lehrerjahre verbracht hatte. Unser Singen brachte ihm das Gefühl jener Zeit zurück. Ende 1856 ward Götz Pfarrer im benachbarten Oberferrieden, wo er bis 1877, also 21 Jahre, sich eines ruhigen und glücklichen Lebens und Wirkens erfreute. Er starb am 1. Dez. 1877 im Alter von 85 Jahren[1]).

Der ehrwürdige Greis, der sich bis in sein hohes Alter eine große geistige Frische bewahrte, war ein Mann von reicher Lebenserfahrung, von tiefem Wissen und durchaus liberalen Anschauungen. Sein Sinn für alles Hohe und Edle, seine Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit erwarben ihm die Hochachtung und Wertschätzung, die Liebe und Verehrung aller, die ihm näher traten. Ein Sohn des Verewigten, der seine ersten Kinderjahre im Seminar zu Altdorf verlebte, Herr K. Regierungsrat J. Götz, ist zur Zeit der allerorts hochverehrte Leiter des mittelfränkischen Volksschulwesens, in welcher Eigenschaft derselbe auch mit dem Referate über das Seminar Altdorf betraut ist.

2) Johann Leonhard Ebensperger,

geb. 1805, † 1861.

Ebensperger, ein von allen seinen Schülern hochverehrter und geliebter Lehrer des Seminars, wurde am 17. Februar 1805 in Weiden geboren, woselbst er auch die deutschen Schulen und später die lateinische Schule besuchte. Er machte in derselben so gute Fortschritte, besonders im Zeichnen, daß er im Jahre 1822 als Schüler in die Studienanstalt zu Feuchtwangen eintreten und dortselbst zugleich eine Zeichenschule gründen konnte, die der Jüngling mit viel Geschick und Eifer leitete. Auch an der dortigen Elementarschule leistete er treue Beihilfe. Im Jahre 1824 trat Ebensperger in das neuerrichtete Schullehrerseminar dahier, um sich für den Beruf, dem er mit ganzer, voller Liebe seines Herzens ergeben war, noch weiter auszubilden. Nachdem er die Austrittsprüfung mit sehr gutem Er-

[1]) Vorstehende Angaben verdanke ich zumeist Herrn Lehrer und Kantor Töpfer in Oberferrieden.

folge, d. h. mit der Note I bestanden hatte, wurde er, da er sich die Liebe und das Vertrauen seiner Vorgesetzten und Lehrer in hohem Maße zu erwerben gewußt, Hilfslehrer an dem hiesigen Seminar, als welcher er in verschiedenen Lehrfächern, besonders im Schönschreiben, Zeichnen, in der Geographie, Geometrie, im Klavierspiel rc. abwechslungsweise Unterricht erteilte. Sein Lehrgeschick, seine vielseitige manuelle Fertigkeit, besonders seine Leistungen in den graphischen Künsten und vor allem sein Fleiß und seine Gewissenhaftigkeit fanden bald die vollste Anerkennung. Daher ward ihm 1831 die Mittelklasse der Seminarschule übertragen, in welcher er sechs Jahre lang seine Lehrthätigkeit entfaltete. Im Jahre 1832 verehelichte sich Ebensperger mit seiner hier in hohem Alter lebenden Gattin, Frau Magdalena, geb. Wild aus Plößberg, mit der er ein recht glückliches Familienleben führte.[1]). Da Ebensperger stets mit großem Fleiß an seiner Fortbildung arbeitete, so wurde ihm, als im Jahre 1838 eine eigene Seminarlehrerstelle für Realien errichtet worden, dieselbe durch Allerhöchste Gnade verliehen.

Mit dem Antritt des neuen Amtes nahm die Wirksamkeit dieses Mannes einen höheren Flug. Er begründete, wie sein Kollege, der Seminarlehrer Herrling, eine Präparandenanstalt, in welcher er 16 Jahre hindurch mit großer Anstrengung und Hingebung thätig war und viele junge Leute für den Eintritt in das Seminar befähigte. Die genannten zwei Freunde halfen sich in der Präparandenschule insofern gegenseitig aus, als jeder in seinen Spezialfächern auch in der Präparandenanstalt des anderen unterrichtete. [Auf diese Weise ward Ebensperger schon im Jahre 1852—53 zum Lehrer des Verfassers, der damals bei Herrling sich vorbereitete.] — Vornehmlich aber war Ebensperger bemüht, den Seminaristen einen tüchtigen Unterricht zu erteilen und sie zu tüchtigen Lehrern helfen auszubilden. Für die meisten Lehrfächer hat er zweckmäßige Lehrgänge ausgearbeitet und sie nach gemachter Probe durch den Druck veröffentlicht.

Seine sehr beachtenswerthen schriftstellerischen Leistungen sind:

1. Kurze Geographie Bayerns, 5. Aufl., Nürnberg, 1847.
2. Lehrbuch der Geometrie.

---

[1]) Dieser Ehe entsproßten vier Kinder; zwei Söhne, die zuletzt in Amerika lebten und dem Vater bereits im Tode folgten; zwei Töchter, von denen die eine als Braut starb, während die noch lebende, Fräulein Johanna, bei der Mutter lebt und die Stütze ihres Alters ist.

3. Anleitung zur Gartenbienenzucht. Nürnberg, 1842.
4. Anleitung zur Obstbaumzucht. Nürnberg, 1842.
5. Der Schönschreibunterricht nach der Normalvorschrift. Nördlingen, C. H. Beck.
6. 18 Schönschreibhefte nach der Normalvorschrift. Ebendaselbst.
7. Die wichtigsten Fremdwörter, ihre Schreibung, Betonung, ihr Geschlecht, ihre Aussprache, Abstammung und Bedeutung. Fürth, 1846.
8. Methodischer Leitfaden in der Erd- und Himmelsbeschreibung. Vier Abteilungen. Ansbach, 1848.
9. Landkartenbüchlein, Ansbach, 1851.
10. Die Einrichtung des Telegraphen. Zwickau, Volksschriftenverein. 1854.

Hervorragendes leistete Ebensperger in der Naturkunde. Er wurde deshalb auch von der K. Staatsregierung mit Ende Oktober 1853 zu einem viermonatlichen, von Prof. J. v. Liebig geleiteten Lehrkurs der Chemie nach München einberufen, an dem sich auch die Seminarpräfekten Grünewald — Kaiserslautern, Dr. Seitz — Bamberg, Perchthold — Lauingen und Blank — Würzburg, dann die Seminarlehrer Zöller — Speyer, Schmid — Eichstätt, Bergmann — Straubing und Seminarschullehrer Kleist — Schwabach zu beteiligen hatten. Ebensperger hörte in München nicht bloß mit allem Fleiße Liebigs Vorlesungen, sondern arbeitete auch im Universitätslaboratorium unter Pettenkofer, besuchte das Blindeninstitut, um die dort befolgte Methode kennen zu lernen, auch machte er sich mit allen Sehenswürdigkeiten und den großen Sammlungen und Kunstschätzen der Residenz bekannt. Daneben hatte er Gelegenheit, mit einer Reihe von gebildeten, gelehrten und zum Teil hochgestellten Männern zu verkehren, welch glücklichem Umstande er vielfache geistige Anregung zu verdanken hatte. So kam er öfters, außer mit den schon genannten Kollegen und Professoren, mit dem Grafen du Ponteil, den Professoren Fraas, Vollmar, den Freiherren v. Lerchenfeld und v. Lindenfels, mit Herzog, Güll u. a. zusammen. Ende Februar 1854 kehrte er mit erweitertem Gesichtskreis, aber auch mit dem Keime zu seinem künftigen Nervenleiden in die Heimat zurück. Noch im selben Jahre wurde er zum Seminarpräfekten befördert. So erfreulich diese thatsächliche Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens für ihn auch sein mußte, besonders als er 1857 mit der goldenen Verdienstmedaille dekoriert wurde, so unangenehm mußte es ihn berühren, daß er infolge der Beförderung seine bisherigen Lehrfächer aufzugeben und sich im Alter von 49 Jahren in neue (deutsche Sprache und Geschichte) einzuar-

beiten hatte. Allein Physik und Chemie behielt er sich vor, um in seinem physikalischen Kabinet mit der Sicherheit eines erfahrenen Praktikers nach Herzenslust experimentieren zu können. Auch öffentliche Vorträge, unterstützt durch veranschaulichende Experimente, hielt er um diese Zeit. Die Bewältigung seiner ihm neu übertragenen Lehrstoffe gelang ihm nur mit großer Geistesanstrengung, die für ihn um so nachteiliger war, als nach seiner Rückkehr von München sein Leiden bedenklich wurde. Schlaganfälle, die sich mit der Zeit mehrten und steigerten, schwächten seinen Körper und Geist zusehends. Mit Thränen in den Augen klagte er oft, daß es ihm nicht vergönnt sei, mit Entschiedenheit das auszuführen, was sein ernstester Wille war. Am 30. Januar 1861 machte ein Schlaganfall seinem Leben, das er nur auf 55 Jahre und elf Monate gebracht hatte, ein Ende.

„Mit ihm ist", sagte der Geistliche an seinem Grabe, „ein treuer Gatte, ein liebevoller Vater, ein eifriger, gewissenhafter Lehrer, ein wohlwollender Amtsgenosse, ein edler Menschenfreund und was das schönste ist, das ich an seinem Grabe rühmen darf, ein gläubiger Christ aus unsrer Mitte geschieden". Verfasser, und gewiß alle ehemaligen Schüler Ebenspergers, bewahren ihrem hochgeschätzten teuren Lehrer für alle seine Liebe und Herzlichkeit, seine Güte und sein väterliches Wohlwollen stets ein dankbares Andenken.

3) Johann Adam Kleist

aus Kurzenaltheim besuchte das Schullehrer-Seminar Altdorf in den Jahren 1829—1831. Er wurde Seminarschullehrer in Schwabach, wo er zugleich am Seminar den Unterricht in den Naturwissenschaften und in der Landwirtschaft zu erteilen hatte, weshalb auch er dem Liebig'schen Kursus für Chemie frequentieren mußte. Im Jahre 1854 wurde Kleist die Seminar-Musiklehrerstelle in Altdorf verliehen. Seine Aufgabe war insoferne eine schwierige, als er für Musik das, was man Talent nennt, nicht eigentlich besaß, weshalb er durch ungeheuren Fleiß, ängstliche Gewissenhaftigkeit und treue Pflichterfüllung besagten Mangel zu ersetzen suchte. Im Jahre 1861 wurde Kleist in gleicher Eigenschaft nach Schwabach versetzt. Hier, wo seine Wirksamkeit die längere Dauer und den größeren Erfolg hatte, starb er nach kurzer Krankheit im Jahre 1880. Wehmütigen und dankbaren Herzens stand Verfasser an dem Grabe dieses seines hochverehrten treuen Lehrers.

4) Friedrich Meyer,

der Sohn des verdienten Lehrers und Chorregenten Th. Meyer zu Weißenstadt in Oberfranken, besuchte das Gymnasium zu Bayreuth, darnach gleichzeitig mit dem Verfasser (1854—1856) das hiesige Lehrerseminar. Als Seminarist hat Meyer durch seine witzigen Einfälle und durch sein Talent, die fröhlichen Kinder seines gesunden Humors sprechend durch Zeichnungen darstellen zu können, den meisten seiner Seminargenossen viele vergnügte Stunden bereitet. Nachdem er vier Jahre als Schulverweser in Oberfranken gewirkt und 1860 die Anstellungsprüfung in Altdorf mit sehr gutem Erfolg abgelegt hatte, wurde er im letztgenannten Jahre zum Seminarhilfslehrer, und nach Jahresfrist zum Seminar-Zeichenlehrer ernannt. Zugleich hatte er den Schreib- und Turnunterricht zu erteilen. Mit Fleiß und Geschick sich seinen Obliegenheiten unterziehend, ereilte den lieben Freund, mit dem Verfasser als Hilfslehrer auf's neue ein Jahr in Freud und Leid verlebte, ein früher Tod. In der Blüte seines Lebens starb er im August des Jahres 1862 am Gehirntyphus. Wir bewahren dem Guten ein treues Andenken. Möge ihm die Erde leicht sein!

5) Friedrich Speckner,

Theolog und Philolog, zuvor Studienlehrer in Uffenheim, wurde 1861 Präfekt dahier. Er suchte sich mit Anspannung aller seiner geistigen Kräfte, die leider nicht die hinreichende physische Unterlage besaßen, in seinem neuen Wirkungskreise zurechtzufinden und auch der ihm 1862 übertragenen Stellung eines Leiters der Fortbildungskonferenzen für die Volksschullehrer gerecht zu werden. Nach nur zweijähriger Wirksamkeit starb er im Juni 1863 am Gehirntyphus. Er ruht neben dem Vorgenannten auf dem hiesigen Gottesacker.

6) Georg Adam Haag,

geb. den 5. April 1827, † den 16. September 1864[1]).

Haag war der Sohn eines Schmiedmeisters im Weiler Neustetten bei Rothenburg o. d./T. Schon in der Volksschule verriet der Knabe viel Talent, das sich besonders unter seinem zweiten Lehrer,

[1]) Diese biographische Skizze ist der Hauptsache nach einem von J. M. Strauß geschriebenen Nekrolog entnommen, der sich im Lutz'schen „Schulblatt für Franken“ vom Jahr 1864, Nr. 11 findet.

Rosa, der des Knaben ganzen Lerneifer mächtig zu entflammen wußte, darin offenbarte, daß er die ganze Schulzeit hindurch unbestritten den ersten Platz einnahm. Rosas geistiger Anregung und dem mächtigen Eindruck seines Beispiels in der eigenen Fortbildung war es auch zuzuschreiben, daß der Knabe den Entschluß faßte, Lehrer zu werden.

Nachdem er 1840 konfirmiert worden war, setzte er den von Rosa erhaltenen Vorbereitungsunterricht für das Seminar drei Jahre lang bei dem Vorbereitungslehrer Gackstatter in Rothenburg und ein Jahr bei dem Seminarlehrer Herrling in Altdorf fort. Im Jahre 1844 wurde Haag in das Schullehrerseminar zu Schwabach aufgenommen und im Jahre 1846 mit der Note „vorzüglich“ sowohl im Lehr- als Musikfache — aus demselben entlassen. Seine erste Verwendung fand er in Binzwangen, worauf er 2½ Jahre als Schulverweser in Uffenheim thätig war. Im Jahre 1849 bestand er die Anstellungsprüfung als der Erste seines Kursus ebenfalls mit der Note „vorzüglich“. Infolge dieses günstigen Ergebnisses wurde er unmittelbar nach dem Examen zum Seminarpräzeptor an das Schullehrerseminar Schwabach berufen. Auf dieser schwierigen Stelle, in jener aufgeregten Zeit besonders unangenehm, hielt er sechs Jahre lang aus, bis im Jahre 1855 als Zeichen besonderen Vertrauens seine Beförderung zum Lehrer an der Seminarmusterschule erfolgte. In welch hohem Grade er dieses Vertrauen gerechtfertigt, werden alle seine ehemaligen Schüler, besonders auch diejenigen Lehrer mit Dank anerkennen, die als Seminaristen in ihm das Muster eines vortrefflichen Lehrers vor Augen hatten.

Im Oktober 1855 vermählte sich Haag mit Frl. Juliana Helm aus Schwabach, welcher Ehe zwei blühende Kinder entsproßten, von welchen der Sohn leider dem Vater im Tode schon nachgefolgt ist, während die Tochter, Frl. Regine, sich bei der Mutter (in Schwabach) aufhält. Im Herbste 1861 wurde Haag zum Musiklehrer am hiesigen Seminar befördert — er wünschte es in Schwabach zu werden — und erwarb sich auch an dieser Stelle in der kurzen Zeit seines Wirkens die vollste Anerkennung seiner Vorgesetzten und die Liebe, Wertschätzung und Hochachtung seiner Zöglinge. Rastlos für seinen Beruf und für seine eigene Ausbildung thätig, wurde er kaum gewahr, daß ein Leiden, das ihn schon früher einmal quälte, wiederholt, aber bedenklicher sich geltend machte. Zwar versuchte er, von seinem starken Willen und Pflichteifer getrieben, seinen Unterricht fortzusetzen, allein

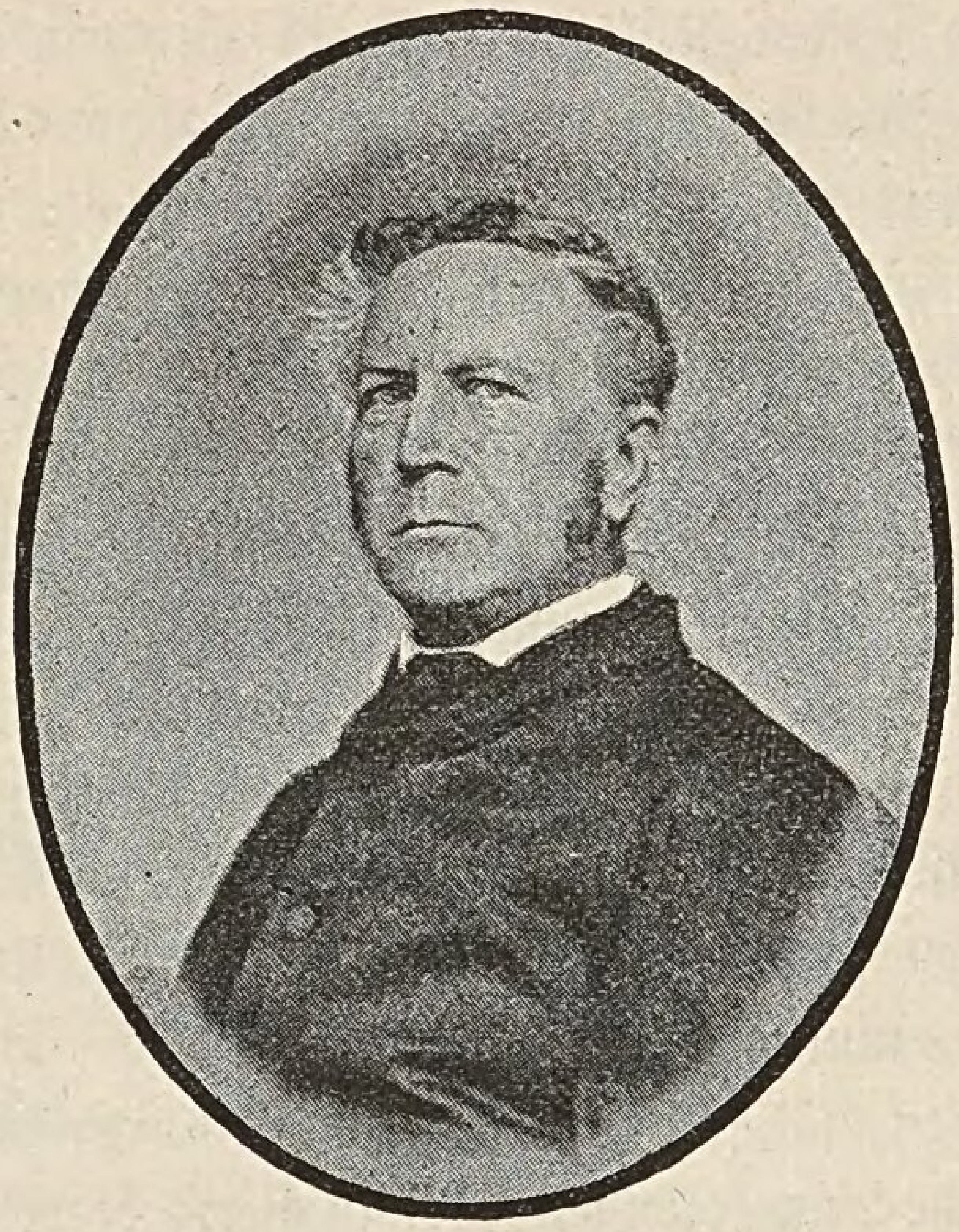
bald nach Ostern 1864 verbot es ihm der Arzt. Noch konnte er kleine Spaziergänge in dem Seminargarten und in der Anlage machen; bald war ihm auch dies unmöglich und er sah sich nur noch auf das Zimmer beschränkt, endlich ganz an das Bett gefesselt. Oft saß Verfasser an demselben, durch ermutigende Zusprache in Haag die Hoffnung auf Genesung zu bestärken. Aber er wies hinauf zu jenen lichten Höhen, wo höhere Erkenntnis und ungestörter Friede wohnen. Am 23. August nahm ich von ihm Abschied. Ich reiste über Stuttgart, Köln, Leipzig nach Dresden und sagte ihm, daß ich sieben Wochen ausbleiben werde. Er antwortete heiser, daß ich ihn dann hier nicht mehr sehen werde. Tief ergriffen trennte ich mich von dem edlen treuen Kollegen und Freund. Ich sollte ihn wirklich in dieser Welt nimmer wiedersehen. In Dresden traf mich die Nachricht, daß Haag am 16. September gestorben und seinem Wunsche gemäß in Schwabach beerdigt worden sei. So ruht er nun schon 20 Jahre in Gottes Erde, der im Leben klare, selbstdenkende, mitfühlende und willensstarke Mann. Haag war ein tüchtiger Schulmann, ein gewissenhafter, pflichteifriger Lehrer, besonders ein guter Methodiker und geschickter Disziplinator. Er hat als Lehrer in seiner Schule, er hat als Musiklehrer im Seminar Vorzügliches geleistet. Und doch hat er sich nie genug gethan. Immer tiefer suchte er zu forschen, immer mehr die Rätsel der Welt zu ergründen. Dabei war er ein ehrlicher, gerader Mann und ein wahrer Freund der Volksschule und der Volksschullehrer. In ihrem Kreise fühlte er sich wohl, ihrem Vereine gehörte er von Anfang an. Dafür schätzten sie ihn aber auch hoch und waren ihm von Herzen zugethan. Sein Andenken bleibt in Ehren.

7) Christian Friedrich Hübscher,

geb. zu Mainstockheim in Unterfranken, † am 21. März 1874.

Hübscher empfing seine Ausbildung am hiesigen Seminar in den Jahren 1829—1831 (gleichzeitig mit Kleist). Sein mit bestem Erfolg gekröntes Studium fand dadurch thatsächliche Anerkennung, daß er gleich nach seinem Austritt die Verwesung einer großen Schulklasse zu Heroldsberg übertragen erhielt. In den zwei Jahren seines dortigen Aufenthaltes erzielte er nicht bloß sehr günstige Resultate in seiner Schule, sondern er arbeitete auch so fleißig an seiner Fortbildung, daß er 1833 seine Anstellungsprüfung mit der Note I bestand und seiner vorzüglichen Befähigung wegen noch im genannten Jahre

als Hilfslehrer an das hiesige Seminar berufen wurde. Da er auch diesen Posten ganz nach Wunsch seiner Vorgesetzten ausfüllte, für den Volksschulunterricht und für die Anleitung der Seminaristen zur Erteilung desselben sich besonders befähigt zeigte, so ward er 1837 zum Seminarschullehrer der Knabenoberklasse ernannt. Seine Leistungen in dieser Stellung waren sehr gute, im Rechenunterricht ganz hervorragende. Heute noch ist sein Andenken unter seinen hier wohnenden Schülern lebendig. Wenn nämlich dem Kalkulationstalent eines derselben zu nahe getreten werden will, so hört man in der Regel ent-



Christian Friedrich Hübscher

gegnen: „Ich werde noch rechnen können, ich bin bei Hübscher in die Schule gegangen“.

Nebenbei war Hübscher auch Seminarhilfslehrer und hatte in dieser Eigenschaft die Seminaristen in verschiedenen Lehrfächern, besonders im Rechnen und in der Musik, zu unterrichten. Im Jahre 1855 wurde Hübscher zum ordentlichen Seminarlehrer ernannt und ihm seitdem die Aufgabe zugewiesen, Arithmetik, später auch Algebra, Geographie, Naturgeschichte, Naturlehre und Landwirtschaft zu lehren.

Bei seinen reichen Geistesgaben und seinem rastlosen Eifer war es ihm möglich, sich in die schwierigen Lehrfächer der Algebra und der Naturwissenschaften so einzuarbeiten, daß er auch den erhöhten

Anforderungen des seit 1866 bestehenden Bildungsnormativs mit bestem Erfolg entsprechen konnte. Verfasser, der einst als Schüler diesem seinem späteren Freunde und Kollegen zu Füßen saß und dann 13 Jahre an derselben Anstalt lehrend neben ihm thätig war, kann es wohl sagen, daß Hübschers Hauptstreben bei allem Unterricht dahin ging, Klarheit bei seinen Hörern zu erzeugen, das klar Erfaßte zum unverlierbaren Eigentume zu machen, zu „imprimieren", tüchtige praktische Lehrer helfen auszubilden. Herr Seminarinspektor Zahn charakterisierte seine Leistungsfähigkeit und Wirksamkeit mit den Worten:

„Begabt mit einem scharfen Blick, aus dem Lehrstoff das für den Bildungsstand seiner Zöglinge passende Pensum auszuwählen und dasselbe nach der für das einzelne Fach verfügbaren Zeit zu bemessen, und ausgerüstet mit einer raschen Auffassungsgabe und einem ungewöhnlichen Lehrtalent, hat er in all den ihm übertragenen Lehrfächern seine Schüler auf ihrem Bildungsgange mit ruhiger sicherer Hand vorwärts gebracht und ihnen zu klarem Wissen und tüchtgem Können verholfen. Sein pflichteifriges Wirken hat ihm bei allen seinen Schülern ein bleibendes Andenken gesichert"[1]).

Hübschers höchster Stolz war, ein Lehrer zu sein. Mit ausgesprochener Sehnsucht sah er dem Zeitpunkt entgegen, der den Forderungen der Neuschule Gerechtigkeit widerfahren läßt. Dem bayrischen Lehrerverein gehörte Hübscher seit der Gründung an. Hübscher war ein sehr lebhafter, munterer und geselliger Mann. Selten jedoch hatte man das Vergnügen, sich seiner heiteren und anregenden Gegenwart zu erfreuen. Häusliche Angelegenheiten, sein eifrig betriebener Hopfenbau, Lektüre und Studium nahmen ihn vollauf in Anspruch. Auch Sorge um die Gesundheit hielt ihn von den rauchigen Bierstuben ferne. Als jedoch 1869/70 in Altdorf ein Gewerbeverein gegründet worden war, den Verfasser eine Reihe von Jahren leitete, entschloß sich Hübscher, in demselben eine Anzahl sehr ansprechender Vorträge über naturwissenschaftliche, ins gewerbliche und technische Gebiet einschlagende Fragen zu halten und in einer Reihe von Abenden Belehrungen über die in Aussicht stehenden neuen Maße und Gewichte zu geben. Diese letzteren übergab er 1871 unter dem Titel: „Gemeinfaßliche Belehrungen über das neue Maß und Gewicht" der Oeffentlichkeit. Sie mußten bald zum zweitenmal aufgelegt werden.

---

[1]) Jahresbericht des Seminars Altdorf pro 1873/74.

Schon im Jahre 1872 klagte Hübscher häufig über Abspannung und rasche Ermüdung. Trotzdem gab er, wenn auch mit mancher Unterbrechung, seinen Unterricht gewissenhaft. Im Jahre 1873 wurde der Zustand peinlicher. Er erbat sich Urlaub, erhielt ihn, konnte sich aber nicht mehr erholen. Ein Nierenleiden zerstörte seine Lebenskräfte. Am 21. März 1874 schied die Seele aus seinem gebrochenen Leibe. Am 25. März wurde derselbe unter allgemeiner Teilnahme, besonders des Seminars, zur Ruhe bestattet. Nach geschehener kirchlicher Einsegnung widmete Herr Seminarinspektor Zahn dem Dahingeschiedenen, der 41 Jahre der Anstalt vorzügliche Dienste leistete, warme Worte der Anerkennung. Der Vorstand des Gewerbevereins Altdorf, Herr F. Holz, legte mit einigen Dankesworten einen Lorbeerkranz an dem Grabe nieder. Dem treuen Lehrer, Freund und Kollegen bewahren wir ein dankbares Andenken.

Hübscher war ein wohlsituierter Mann und ein glücklicher Familienvater. Von seinen drei Söhnen sind die zwei ältesten Kaufleute geworden, einer ist Bezirksamtsassessor. Der älteste Sohn folgte dem Vater bald ins Grab und ruht an seiner Seite. Von seinen drei Töchtern ist eine Pfarrerswitwe, die zweite Kaufmanns-, die dritte Pfarrersgattin. Seine betagte Witwe lebt mit der ersteren ihrer Töchter in Regensburg.

8) Johann Mich. Strauß (1818—1883).

Die Biographie des am 7. Dezember 1883 verstorbenen Seminarlehrers Strauß folgt im Anhange, weil in diesem Abschnitt nur das bis zum Jahr 1874 geschichtlich Gewordene zum Vortrag kommen soll.

Von den früheren Herren Lehrern des Seminars, welche zum größten Teile anderwärts noch im Dienste der Schule stehen, gestattet sich Verfasser hier diejenigen in ehrende Erinnerung zu bringen, mit welchen er als Schüler, Kollege und Freund in näherer Beziehung stand oder noch steht[1]).

1. J. M. Herrling aus Marktsteft, 1824—1826 Schüler des hiesigen Seminars, 1826—1831 Lehrer der Elementarklasse, von da bis 1837 Lehrer der Oberklasse der Seminarschule, von da bis 1853 Seminar- und Musiklehrer (also 27 Jahre an der Anstalt thätig), von

[1]) Das gesamte, seit Gründung des Seminars an demselben bethätigte Lehrpersonal, sowie Aerzte und Hausmeister s. Anhang II.

1853—1881 Lehrer der Handelsschule Nürnberg, lebt seit dieser Zeit im Ruhestand. Ihm bewahrt Verfasser, der von Herrling einen ausgezeichneten Präparandenunterricht genossen, stets ein dankbares Andenken. Möge der verehrte Mann noch eine Reihe von Jahren glückliche Ruhe genießen!

2. Georg Höchstetter von Winterhausen (Unterfranken), 1836 bis 1838 Schüler des hiesigen Seminars, 1840—1844 Musikhilfslehrer an der Anstalt, später Oberlehrer in Fürth und eine Reihe von Jahren Vorstand des mittelfränkischen Kreislehrervereins, seit zehn Jahren Schulrat und Schulinspektor in Fürth.

3. F. Hitz, als Künstler gebildet und von 1848—1861 Zeichenlehrer am Seminar, z. Z. Reallehrer in Ansbach; seiner Anregung verdankt Verfasser, daß er selbst 1862 die Zeichenlehrstelle übernehmen konnte.

4. J. Kobmann, 1843 bis 1845 Schüler des hiesigen Seminars, von 1848—52 Hilfslehrer daselbst, später Lehrer in Kunreuth, jetzt in Nürnberg.

5. Philipp Dorn aus Gräfenberg, 1846—1848 Schüler des hiesigen Seminars, 1851—54 Seminar-Hilfslehrer und zugleich Lehrer an der Herrling'schen Präparandenschule (als solcher Religions- und Schreiblehrer des Verfassers), dann Lehrer in Pegnitz, jetzt Lehrer und Kantor in Mühlhausen in Oberfranken.

6. Friedrich Methsieder aus Hersbruck, im Schwabacher Seminar gebildet, war 1855—1860 Lehrer an der Elementarklasse der Seminarschule (als solcher Musterlehrer des Verfassers) und zugleich Lehrer an der Strauß'schen Präparandenanstalt, 1860—1874 Lehrer an dem Port'schen Töchterinstitut und Inspektor der Simultanschule in Nürnberg, von der Gründung des mittelfränkischen Kreislehrervereines bis zu letztgenanntem Jahre auch Vorstand desselben, seit 1874 K. Kreisschulinspektor in Ansbach.

7. Georg Kretter aus Lensau (Oberfranken), 1849—1851 Schüler des hiesigen Seminars, 1854—1860 Seminarhilfslehrer und Lehrer an der Straußschen Präparandenanstalt, seit 1860 Lehrer am Port'schen Töchterinstitut, Besitzer einer renommierten Schreibmaterialienhandlung (Firma Weingartner nächst dem bayrischen Hof) in Nürnberg.

8. Lorenz Grieshammer aus Plösberg (Oberfranken), 1856 bis 1858 Schüler des hiesigen Seminars, von 1862—65 Seminar-

hilfslehrer, dann Lehrer an der k. Staatserziehungsanstalt zu Bruckberg, jetzt Lehrer in Nürnberg.

9. Johann Helm aus Floß, 1858—1860 Schüler des hiesigen Seminars, von 1860—64 Schulverweser in Hof, von 1864 bis 1873 Seminar- und Musiklehrer dahier. Im Schuljahre 1872/73 erhielt Helm Urlaub zum Zwecke pädagogischer Studien an der Universität Leipzig, worauf er rasch zu höheren Stellungen und großen Ehren gelangte. Im Herbste 1873 zum Präfekten am neuerrichteten Simultanseminar Bamberg ernannt, wurde er schon mit Beginn des Jahres 1878 zum Seminarinspektor in Schwabach befördert und am 1. Januar dieses Jahres mit dem Ritterkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael, I. Klasse, ausgezeichnet.

8. Christoph Hirschmann aus Altdorf, Schüler des Schwabacher Seminars, dann Hilfslehrer in Offenhausen, Schulverweser in Altdorf, dann in Nürnberg, von 1865—1870 Seminarhilfslehrer dahier, darnach Lehrer und Kantor in Mainbernheim und Bezirkshauptlehrer für Kitzingen, seit 1880 Lehrer in Würzburg.

Alle genannten Herren, die verehrten Lehrer, die hochgeschätzten Kollegen, die geliebten und treubewährten Freunde behalten wir dankbar im Gedächtnis.

VI. Das 50jährige Jubiläum des Seminars[1]).

Am 14. und 15. September 1874 fand zu Fürth die erste und bisher einzige Versammlung der Mitglieder des Kreis-Lehrervereines von Mittelfranken statt. An sie reihte sich ein einfacher Erinnerungsakt an die 50 Jahre vorher geschehene Gründung des Seminars zu Altdorf[2]). Der Bezirkslehrerverein Altdorf hatte seit Jahresfrist vielfache Anfragen und Zuschriften erhalten, welche den Wunsch nach einer Jubelfeier aussprachen. Die davon in Kenntnis gesetzte K. Seminarinspektion erklärte, unter Hinweis auf das 1868 vereitelte 25jährige Seminarjubiläum zu Schwabach, eine solche Feier mit Bedauern ablehnen zu müssen. Infolge dessen ließ auch der Bezirksverein Altdorf den bei ihm angeregten Gedanken fallen, bis denselben später der Ausschuß des mittelfrän-

---

[1]) Vergleiche: „Das 50jährige Jubiläum des Schullehrerseminars Altdorf. Zusammengestellt von den Ausschußmitgliedern des mittelfränkischen Kreis-Lehrervereins. Nürnberg u. Altdorf, 1874.

[2]) Das Gebäude, worin sich das Seminar befindet, war eben 300 Jahre alt.

kischen Kreis-Lehrervereins wieder aufgriff und den Bezirksverein Altdorf beauftragte, die Begehung eines einfachen Erinnerungsaktes für den 16. September einzuleiten. Diese schwierige Aufgabe ward genanntem Vereine durch das freundliche Entgegenkommen der Stadtbehörde und der gesamten Einwohnerschaft wesentlich erleichtert. In jeder Straße, in jedem Hause regten sich geschäftige Hände, um die Gäste würdig zu empfangen.

Am sonnengoldnen Vormittag des 16. September trafen von Fürth und aus allen Richtungen der Windrose über Nürnberg, Feucht, Neumarkt ꝛc. zu Wagen und zu Fuß nahe 300 Schüler des hiesigen Seminars, denen sich mehrere ehemalige Schüler der Schwesteranstalt zu Schwabach angeschlossen hatten, vor Altdorf ein. Im Rupprechtsgarten vom Lokalkomité empfangen und mit der Festordnung bekannt gemacht, ordneten sich die Festgäste, die älteren immer voran und durch die Jahrzahl des Seminarsaustritts auf den Hüten erkenntlich, zu einem sehr ansehnlichen Zuge, der sich um ½11 Uhr in die festlich geschmückte Stadt bewegte, wo um 11 Uhr der Festakt auf dem Rathause stattfand. Das Rathaus war mit Bäumen, Guirlanden und Fahnen reich geziert und der große Saal desselben war prächtig geschmückt. In diesem festlichen Raume empfingen die K. Beamten und die beiden städtischen Kollegien die Festgäste, von denen wir außer dem K. Kreisschulreferenten, Herrn Regierungsrath Freih. v. Crailsheim, die Herren Kreisschulinspektor Methsieder, Kreisscholarch Heunner von Ansbach, Seminarinspektor Zahn und Seminarpräfekt Gutmann von Altdorf hervorheben[1]).

Zuerst nahm Herr Bürgermeister Pfriem das Wort, um die Festversammlung namens der Stadt aufs herzlichste willkommen zu heißen. Hierauf erklang der feierliche und wirkungsvolle Chor von Beethoven: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre ꝛc." Nun betrat der Vorsitzende des Lokalkomités, der nun leider nicht mehr zu den Lebenden zählende Herr Seminarschul- und Taubstummenlehrer Strauß, das Rednerpult und begrüßte namens des Bezirkslehrervereins und des Lokalkomités die werten Gäste in einer freimütigen, oft von Beifall unterbrochenen Rede, in welcher er den Wert eines regen Wechselverkehrs zwischen den Seminarien und den Volksschullehrern besonders hervorhob.

---

[1]) Der Schrift: „Das 50jährige Jubiläum ꝛc." ist ein Verzeichniß aller Festteilnehmer, soweit sie sich in die Präsenzliste eingeschrieben, beigefügt.

Nach ihm hielt der I. Vorstand des mittelfränkischen Kreis-Lehrervereins, Herr Oberlehrer Höchstetter aus Fürth, die eigentliche Festrede. Ein vormaliger Zögling und mehrjähriger Lehrer der Anstalt, brachte er die aufrichtigen Gefühle des Dankes und der Freude, welche die Gäste beseelten, in beredten Worten zum Ausdruck. Ehrfurchtsvollen Dank sprach er aus dem erhabenen Herrscherhause Bayerns, unter dessen weiser und ruhmreicher Regierung die Anstalt gegründet worden und ein halbes Jahrhundert zum Segen der Volksbildung wirken konnte. Tiefempfundenen Dank sagte er der hohen K. Regierung für alle Sorgfalt, die sie der Anstalt jederzeit zuwandte, den geehrten Vorständen und geliebten Lehrern der Anstalt, welche die Seminaristen zu allen Zeiten auf das hohe Ziel des Lehrerberufes hingewiesen, die den Grund der Wissenschaft bei ihnen gelegt und das Streben nach weiterer Vervollkommnung in sie gepflanzt haben. Er dankte der lieben Stadt Altdorf, ihrer lehrerfreundlichen Vertretung und Bevölkerung für die über alles Erwarten herzliche Aufnahme und die bereitwilligst zur Verfügung gestellten, in festlichen Schmuck gekleideten Räume. Er gedachte auch der teuren Toten, der heimgegangenen treuen Lehrer und geliebten Genossen, die nach längerer oder kürzerer Arbeit den Wanderstab schon niedergelegt und nun ruhen in den Wohnungen des Friedens. Nachdem Redner noch bedauert hatte, daß es nicht möglich geworden, dieses Jubiläum im Seminar selbst zu feiern, schloß er mit dem Segenswunsche: „Möge die Huld der hohen K. Regierung stets bei dieser Anstalt sein, mögen immer treue, tüchtige, gewissenhafte und für ihr Amt begeisterte Lehrer an ihr wirken und mögen für alle Zeiten fleißige und brave Schüler als wohlgebildete Lehrer aus ihr hervorgehen! Möge auch die liebe Stadt Altdorf der Anstalt ihr Wohlwollen bewahren und Gott allen denen, die an und in ihr arbeiten, seinen reichen Segen schenken!"

Nach Schluß dieser ergreifenden Rede übergab Herr Höchstetter namens des mittelfränkischen Kreis-Lehrervereines dem Seminar als immerwährendes Andenken ein von Herrn Lehrer Schmeißer in Fürth kunstvoll ausgestattetes und der Anstalt zu Liebe und Ehren gefertigtes Tableau (in Glas und Rahmen), auf dem sämtliche Vorstände und Lehrer der Anstalt seit ihrem Bestehen eingezeichnet sind.

Dieses Geschenk nahm Herr Seminarinspektor Zahn mit den Worten herzlichsten Dankes entgegen; er erklärte, warum zu seinem Bedauern das Seminar nicht zum Besuch der geehrten Herren Gäste

bereit stehen konnte, gab seiner Freude darüber Ausdruck, solche Anhänglichkeit an die Anstalt wahrzunehmen und lud, indem er die ehemaligen Schüler des Seminars herzlich willkommen hieß, dieselben ein, die Räume der Anstalt mit einem Besuche zu beehren und sich der Zeiten zu erinnern, da sie ehemals dieselben bewohnt haben.

Anknüpfend an diese mit vieler Befriedigung aufgenommene Bewillkommnung, drückte Herr Regierungsrat Freih. v. Crailsheim seine Freude über die kundgegebene Gesinnung der Anhänglichkeit und Dankbarkeit aus und gab den Lehrern die Versicherung, daß die K. Regierung es sich stets angelegen lassen sein werde, die Bestrebungen des bayerischen Lehrervereins zu unterstützen, das Wohl der Schule und der Lehrer kräftigst zu fördern.

Dem allseitigen Beifall, der dieser Rede zu teil wurde, folgte die Ernennung eines Ehrenpräsidiums aus den ersten Zöglingen des Seminars, darnach die Verlesung einer Anzahl von eingelaufenen Glückwunschtelegrammen. Nun erhielt Herr Lehrer Breuning, Hauptkassier des bayerischen Lehrervereins, das Wort. Im „Gefühl für Offenheit, Wahrheit und Recht", gedachte er der nach seiner Ansicht früher und damals hervortretenden Schattenseiten unverblümt. Als derselbe unter Beifall geendet, erfolgten noch mehrere, das Festprogramm betreffende Mitteilungen und das ermunternde Schlußwort des Vorsitzenden zu diesem einfachen Erinnerungsakt, der auf alle Teilnehmer sichtlich einen tiefen Eindruck gemacht hatte.

Um 2 Uhr fand sich im Saale des Gasthofes zum weißen Kreuz ein größerer Teil der Festgäste zum gemeinschaftlichen Mittagsmahle zusammen, das mit einer Reihe von Trinksprüchen gewürzt wurde, von denen der erste Sr. Majestät, dem geliebten König Ludwig II. galt. Nachmittags versammelte sich eine große Anzahl der Gäste im Pfriem'schen Garten, wo sich oft rührende Scenen des unverhofften Wiedersehens und Wiedererkennens dem Auge des Beobachters darboten. Hier brachte Herr Illing aus München ein begeistertes Hoch auf Herrn Seminarinspektor Zahn aus, der sich abends 8 Uhr wieder im Kreise seiner ehemaligen Schüler einfand.

Obwohl schon um 7 Uhr ein Teil der Gäste abgereist war, so fanden sich neben vielen Beamten und Bürgern doch noch etwa 100 Lehrergäste im Saale zum weißen Lamme ein, wo sich eine recht animierte Unterhaltung entwickelte, die bis tief in die Nacht hinein fortdauerte.

Herr Magistratsrat Tierarzt Übler, nun an Stelle des verstorbenen Herrn Strauß zum Landtagsabgeordneten gewählt, brachte nun einen von wahrer Wertschätzung der Schulbildung und von lehrerfreundlichen Gesinnungen zeugenden Toast aus, wofür ihm reicher Beifall wurde.

Am andern Morgen zerstreuten sich die Zurückgebliebenen. Die einen machten dem Seminar ihren Besuch, die andern suchten Freunde auf, wieder andere erfreuten sich der schönen Umgebung. Um 11 Uhr fanden sich noch einmal 70 Kollegen zu einem Glase Wein im schwarzen Bären zusammen, wo Herr Strauß noch eine Reihe von Gratulationsschreiben bekannt gab. „Da kreiste so fröhlich der Becher in dem kleinen Kreise herum."

Um 12 Uhr wurde der Frühschoppen etwas gewaltsam abgebrochen, um nach dem Mittagsmahle gemeinsam zur Bahnstation Ochenbruck zu wandern.

Der Weg führte zu dem reizenden Grünsberg hinab, wo Schloß und Quelle festlichen Schmuck trugen. Von den Stufen der Sophienquelle sangen alle über das Thal zum bewaldeten Berge hinüber: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?", um nach dem Verklingen des Liedes Herrn Baron v. Stromer ein weithin schallendes Hoch darzubringen. Im nahen Burgthann saß man noch ein paar Stündchen traulich beisammen. Dann begleiteten die Altdorfer ihre Gäste zur Bahnstation Ochenbruck. Nach herzlicher Abschiednahme wurden die Gäste uns bald entführt, die Erinnerung an sie blieb zurück. Möge die Festfeier auch allen auswärtigen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben!

VII. Das Lehrerpersonal und die Verteilung der Unterrichtsfächer.

Seit 1874 war der Wechsel im Lehrerpersonal, besonders bei den Hilfslehrern, ein sehr häufiger, was allerdings auch von ihrer vermehrten Zahl herrührt. Die in den Jahren 1879 und 1880 errichteten Parallelkurse wurden nämlich nicht mit ständigen Lehrern versehen, sondern es wurden im ersten Jahre 2, im folgenden wieder 2 Hilfslehrer angestellt, jedenfalls in der Voraussicht, daß die Frequenz bald wieder nachlassen werde.

Die im letzten Dezennium von der Anstalt weggegangenen Hilfslehrer sind die Herren:

1) Ernst Kaufmann, Schüler der Anstalt von 1869—1871,

darnach II. Lehrer in Erlach in Unterfranken, von 1873—1878 Seminarhilfslehrer, jetzt Lehrer in Nürnberg.

2) Karl Geiger, im Seminar Schwabach und in der Kgl. Musikschule München gebildet, 1879—1882 Seminarhilfslehrer für Musik, jetzt Chorregent in Kempten.

3) Georg Lang, im Seminar Schwabach und auf dem Pädagogium in Wien gebildet, 1879—1883 incl. Seminarhilfslehrer, jetzt Lehrer an der Simultanschule zu Nürnberg.

4) Georg Friedmann, 1864—1866 Schüler der Anstalt, später zum Studium auf der Universität Leipzig, dann Lehrer in Hof, im Monat Oktober 1880 Seminarhilfslehrer, seit November 1880 Präparandenlehrer in Schwabach.

5) Gottlieb Buchert, 1874—76 Schüler der Anstalt, 1880—82 Seminarhilfslehrer, jetzt Lehrer in Würzburg.

6) Joh. M. Lindner, 1874—76 Schüler der Anstalt, dann Schulverweser im Issigau, Lichtenberg und Hof, 1880—81 Seminarhilfslehrer, ½ Jahr wegen Nervenleiden beurlaubt, darnach Lehrer in Gunzenhausen.

7) Georg Stahl, 1872—74 Schüler der Anstalt, Schulverweser in Königsstein und Sulzbach, darnach Studierender am Polytechnikum zu München, geprüfter Lehramtskandidat für Realien, Präparandenlehrer-Verweser in Weiden, Schulverweser in Roth, Lauf, Altdorf, 1881—82 Seminarhilfslehrer, jetzt Lehrer am Theresieninstitut zu Ansbach.

Nach H. Stahl trat der auf 1 Jahr zum Besuch der Universität Leipzig beurlaubte frühere Hilfslehrer Griebel wieder an diese Stelle.

8) Georg Bauer, im Seminar Bamberg gebildet, dann Hilfslehrer an der Präparandenschule Kulmbach, Schulverweser in St. Johannis bei Bayreuth, 1882—83 Seminarhilfslehrer hier, jetzt Lehrer an der Simultanschule in Nürnberg.

Auch ein ordentlicher Lehrer verließ die Anstalt während der letzten 10 Jahre. Es war dies Herr Präfekt Karl Gutmann. Theolog, früher Pfarrer und Hofprediger beim Fürsten von Leiningen in Amorbach, war er von 1863—80, also 17 Jahre Seminarpräfekt; seit dem letztgenannten Jahre ist derselbe Pfarrer in Poppenreuth.

Der langjährige Hausarzt der Anstalt, Herr Bezirksarzt Dr. W. v. Fabrice, der von 1833—78, also 45 Jahre, den Semina-

risten mit aller Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit ärztlichen Beistand leistete, verließ im hohen Alter Altdorf und starb 1880 in Nürnberg. Er ruhe im Frieden!

Auf das

gegenwärtige Lehrerpersonal

sind die zur Zeit vorgeschriebenen Lehrfächer folgendermaßen verteilt:[1])

1) Inspektor **Johannes Zahn**, Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael, 1. Klasse, von 1847—1854 Seminarpräfekt, seit dieser Zeit, also 30 Jahre lang, Vorstand der 60 Jahre bestehenden Anstalt.
   Religionslehre und Kirchengeschichte in beiden Kursen; Katechetik in Kurs I; praktische Übungen im Religionsunterricht.
2) 1. Seminarlehrer **Johann Böhm**:
   Erziehungs- und Unterrichtslehre in beiden Kursen; praktische Übungen im Schulunterricht.
3) 2. Seminarlehrer **Theodor Kaiser**:
   Harmonielehre (Theorie der Musik) in beiden Kursen; Violinspiel und Orgelspiel in Kurs II.
4) 3. Seminarlehrer **Konrad Fuß**:
   Mathematik in beiden Kursen; Naturlehre in Kurs II; Naturgeschichte in Kurs I.
5) 4. Seminarlehrer **Johann Georg Vogel**:
   Deutsche Sprache und Geschichte in Kurs II; Geographie in beiden Kursen; praktische Übungen im Schulunterricht.
6) Hilfslehrer für den Religionsunterricht, Pfarrer **Ferd. Kern**:
   Bibelerklärung in beiden Kursen; Kirchendienst in Kurs II.
7) Hilfslehrer **Andreas Reif** (zugleich Seminarschullehrer):
   Gesang in beiden Kursen; Klavierspiel in Kurs I, a; Anweisung zur Schulpraxis.
8) Hilfslehrer **Heinrich Griebel**:
   Deutsche Sprache und Geschichte in Kurs I; Turnen in Kurs II.
9) Hilfslehrer **Karl Weber**:
   Naturlehre und Violinspiel in Kurs I; praktische Übungen im Schulunterricht.
10) Hilfslehrer **Christ. Conrad**:
   Klavierspiel in Kurs II und I, b; Orgelspiel in Kurs I.

---

[1]) Vergl.: „Jahresbericht des k. b. Schullehrer-Seminars Altdorf 1882/83."

11) Hilfslehrer **Johannes Keller:**
Zeichnen in beiden Kursen; Landwirtschaft, Gemeindeschreiberei in Kurs II und Turnen in Kurs I.

12) Seminarschullehrer **Christian Weiß:**
Anweisung zur Schulpraxis; Aushilfe in der Taubstummenschule.

13) Schulverweser **Schön:**
Anweisung zur Schulpraxis in der Mittelklasse.

Um die Fülle des zu bewältigenden Lehrstoffes nur einigermaßen anzudeuten, sei hier noch angegeben, in welche Unterfächer sich die Hauptlehrfächer zur Zeit gliedern.[1])

I. Religionslehre: Biblische und Kirchengeschichte, Bibelerklärung und systematische Religionslehre.

II. Deutsche Sprache: Stil- und Aufsatzlehre, Poetik, Literaturgeschichte und Lektüre, Wiederholung der Grammatik.

III. Mathematik: Arithmetik, Geometrie, Kopfrechnen.

IV. Geographie: Politische Geographie (der Erdteile außer Europa), mathematische und physikalische Geographie.

V. Geschichte: Allgemeine Geschichte von den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit.

VI. Naturkunde: Naturgeschichte, Chemie, Physik.

VII. Landwirtschaft: Pflanzenphysiologie, Bodenkunde, Viehzucht, Bienenzucht, Obstbaumzucht.

VIII. Erziehungs- und Unterrichtskunde: Grundzüge der Psychologie, Erziehungslehre, Schuldisziplin; Grundzüge der Logik, allgemeine und spezielle Methodik; Präparation der Lehrversuche, Ausführung und Kritik derselben; Geschichte der Pädagogik.

IX. Zeichnen: Freihand- und Linearzeichnen. Elemente der Linearperspektive, der Projektionslehre.

X. Musik: Chor- und Sologesang, Klavier-, Orgel- und Violinspiel. Harmonielehre. (Orchester fakultativ).

XI. Gemeindeschreiberei: Reichsverfassung, Landesverfassung, Gesetzeskunde.

XII. Niederer Kirchendienst: Gottesdienstordnung, Perikopenerklärung, Obliegenheiten des Kirchendieners.

XIII. Turnen: Turnübungen, Systematik und Methodik des Turnens, Unterrichtsversuche.

---

[1]) Jahresbericht des Seminars Altdorf pro 1882/83. S. 9—16.

Noch sind zu erwähnen der Taubstummenunterricht und 2 fakultative Fächer: Stenographie (Böhm) und französische Sprache (Vogel).

VIII. Das Streben im Volksschullehrerstande.

Über die mangelhafte Bildung der deutschen Volksschullehrer wird nicht bloß von Nichtlehrern, sondern von den einsichtsvolleren Schullehrern selbst oft Klage geführt. Diese Klagen sind so alt, als die Seminarien. Normative wurden erlassen, nach einiger Zeit wurde geklagt über die falschen Bahnen, die entweder im Unterrichte oder in der Erziehung eingeschlagen wurden; kamen neue Normative, wurden neue Klagen erhoben. Die meisten der Klagen gingen vom Lehrerstande selbst aus,[1]) der fast bitter ward, daß man ihm all dies in den Busen schob, was er nicht verschuldete. Man beschuldigte ihn der Halbbildung, belächelte einen orthographischen Fehler in einem

---

[1]) Selbst der frührere Seminar-Inspektor Dr. Jakobi hat in seiner Schrift: „Über die Notwendigkeit der Umgestaltung der Schullehrer-Seminarien, 1849" in diese Klagen mit eingestimmt. Er sagt dort: „Ich wirke bereits im 19. Jahre an Seminarien, habe vor 5 Jahren das neue Seminar in Schwabach errichtet, nahm Anteil an der Bildung von 1045 Zöglingen, sah tüchtige Jünglinge aus der Anstalt hervorgehen, halte viele Vorwürfe, die man den Seminarien macht, für übertrieben . . . ., bin aber doch der Überzeugung, daß sie total um ihren Kredit gebracht sind, und daß nichts anderes übrig bleibt, als ein so tief unterwühltes, in seinen Grundpfeilern erschüttertes, vom Sturmwinde durchlöchertes, im Innern zerfressenes, morsches und aus den Fugen gehendes Gebäude niederzureißen und der Erde gleich zu machen." Zugleich gab er einen Entwurf zum Neubau einer freieren und befriedigerenden Lehrer- und Volksbildung, in welchem er den Vorbereitungsunterricht frei gegeben wissen wollte, doch sollen im Kreis 4 bis 5 Präparandenschulen errichtet werden, die mit 2 Lehrern zu besetzen seien, von denen einer Vorstand der Anstalt sein solle. Am Kreispädagogium sollen 3 Professoren, von welchen der erste zugleich Direktor ist, in fast denselben Fächern unterrichten, wie sie zur Zeit vorgeschrieben sind. „Diejenigen Schulamts-Kandidaten, welche sich bei der pädagogischen Anstellungsprüfung die erste Note erworben, dürfen auch die Universität besuchen und erlangen nach mehrjähriger Erprobung im Schulamt Anstellung als Lehrer höherer Anstalten, Schulinspektoren, Scholarchen, Professoren der Pädagogik, Kreisschulräte 2c. Zu Lehrern der neuen Bildungsanstalten können nur gründlich gebildete und praktisch bewährte Schulmänner angestellt werden. Theologen und Philologen müssen vorher nachweisen, daß sie mit der Volksschulpädagogik innig vertraut sind."

Fremdwort, stemmte sich aber den nur zu oft ausgesprochenen Wünschen der Lehrer nach einer fremden Sprache entgegen. Man sprach dem Lehrerstande vielfach alles Streben ab, wollte ihn aber in seiner Halbbildung erhalten, die doch kein Streben erzeugen kann. Ein Glück, daß die hohe K. Staatsregierung, von ganz anderen Gesichtspunkten ausgehend, alles thut, was zur Förderung der Volksbildung beitragen kann, daß sie besonders der Bildung der Lehrer ihre größte Sorgfalt zuwendet, „auf die Heranbildung geeigneter, ihrer wichtigen Aufgabe vollkommen gewachsener Lehrkräfte ihr nächstes Augenmerk richtet.“ (K. A. Verordnung v. 29. Sept. 1866.) So dürfen wir sicher hoffen, daß alle Anschläge derjenigen zu nichte werden, welche eine verbesserte Lehrerbildung mit scheelen Augen betrachten.

Trotz der nicht zu leugnenden Mängel im Bildungsgange der Schullehrer hat sich von jeher, neben in allen Ständen vorkommender Lässigkeit, doch auch ein recht gesundes Streben nach weiter Ausbildung bei denselben gezeigt. Das Seminar Altdorf allein hat eine Reihe von Schülern aufzuweisen, deren späterer Lebensgang dies bestätigt.

Auf dem Schreibtisch des Verfassers liegt eine Schrift:

„Skizzen aus dem Entwicklungsgang und den Erlebnissen Dr. Johann Kaspar **Beegs**, Kgl. Gewerbs-Kommissärs in Nürnberg“,[1]) die aller Wahrscheinlichkeit nach ein altehrwürdiger Gönner desselben der Öffentlichkeit übergab.

Ihr entnehmen wir (vielfach wörtlich), daß Beeg als der Sohn armer Eltern am 8. Oktober 1809 zu Nürnberg geboren wurde. Bei seiner letzten Schulprüfung that sich der Knabe durch außerordentliche Leistungen hervor, so daß der Magistrat beschloß, für den Unterricht und Unterhalt desselben bis zu seinem Eintritt ins Schullehrerseminar zu sorgen. Im 17. Lebensjahre (1824) unterzog sich Beeg der ersten Aufnahmsprüfung an dem von Nürnberg nach Altdorf verlegten und dort neu eingerichteten Schullehrerseminar. Er wurde, obgleich der jüngste unter seinen Genossen, infolge seiner hervorragenden schriftlichen Arbeiten aufgenommen, während 80—90 ältere Präparanden den Laufpaß erhielten.

Der talentvolle Mensch schrieb eine einzig schöne Hand [2]) und hatte ein so merkwürdiges Zeichentalent, daß Heideloff beim Anblick

---

[1]) Erschienen bei Jakob Zeiser in Nürnberg 1867.

[2]) Verfasser, den Beeg 1858 an ein Institut in Fürth ziehen wollte, hat von ihm 6 Briefe, die er als Stil- und Schriftmuster sorgfältig aufbewahrt.

seiner Zeichnungen ausrief: „Gott, wer ist der Mensch, der das gemacht hat? der kanns hundertmal besser, als ich ꝛc.“ Als ihn die Seminarinspektoren zum erstenmal katechisieren hörten, äußerten sie gegeneinander: „Von dem können wir selber lernen.“ Beeg wurde als Musterlehrer für seine Mitschüler aufgestellt und alle beugten sich vor dem Übergewicht seines Geistes. Nach Beendigung des zweijährigen Seminarkursus behielten ihn die Seminarinspektoren noch einige Zeit als Hilfslehrer an der Anstalt.

Im Jahre 1830 war Beeg kurze Zeit als Schulverweser nach Nürnberg und bald darauf als Lehrer an eine höhere Töchterschule in München berufen worden. Staatsrat v. Maurer, der damals zum Mitglied der Regentschaft in Griechenland erwählt war, hatte Beegs eminentes Talent kennen gelernt und wirkte für den 25jährigen Mann ein Dekret aus, das ihn zum Schul- und Seminarinspektor von Griechenland mit 1600 Drachmen jährlichem Gehalt ernannte. Mit Freuden ergriff Beeg diese Gelegenheit. Über die große und hochinteressante, 1834 ausgeführte Reise dorthin sandte er von Venedig, Korfu, Nauplia, Patras, Korinth, Athen, Smyrna, Konstantinopel und a. O. ausführliche Briefe an seinen geliebten väterlichen Freund und Gönner. In Nauplia hatte er ein Seminar einzurichten, das später nach Athen verlegt werden sollte. An letzterem richtete er eine Militärschule ein. In der herrlichen, großartigen Natur, unter einem ewig blauen Himmel, angesichts der vielen Kunstschätze auf historischem Boden, stets in Gesellschaft geistreicher und vornehmer Männer (z. B. Staatsrat von Maurer, Graf von Armansperg, Graf Berchem, Baron von Prokesch-Osten ꝛc.) wurden seine Reisen und der Aufenthalt in Griechenland ihm zur tüchtigen Lebensschule.

Mit der Thronbesteigung König Ottos wurde die Lage der deutschen Beamten dortselbst eine schwierigere. Beeg kehrte daher im Jahre 1835 mit dem Grafen Armansperg in die Heimat zurück und blieb bis 1839 auf Schloß Egg bei Regensburg dessen Privatsekretär und der Lehrer seiner Kinder. Auf Einladung des Herrn von Prokesch reiste Beeg 1839 nach Wien. Er sollte in dessen Gesandtschaftsbureau eintreten, um später bei Hofe eine Anstellung zu erhalten. Fürst Pückler-Muskau bot ihm eine Stelle als Privatsekretär und Reisebegleiter. Welchen Weg schlug der 30jährige Mann ein, dem hohe Stellungen winkten, der der Liebling aller hohen Herren

war, an dessen immer neuem, strahlendem Hervortreten seiner Talente, an dessen trefflichen Illustrationen, interessanten Erzählungen, köstlichem Humor in Wort, Bild und Lied sich alle entzückten? „Ich will — und Gott ist mein Zeuge, daß dies der aufrichtige Wunsch meines Herzens ist — ich will arbeiten, ich will als Lehrer arbeiten, das ist mein Beruf, das fühle ich.[1]) Wenn sich mir irgend eine Aussicht zeigt, eine geeignete Lehrstelle irgendwo zu erhalten, so lasse ich die anderen Aussichten fahren, bleibe im Lande und nähre mich redlich. Ich sehne mich nach Hause, nach Entfernung aus diesen kalten Zonen, nach dem stillen, bürgerlichen Genuß eines Familienglücks" — schrieb er von Wien aus an seinen alten, ihm allerwege mit tiefem Herzensanteil folgenden Freund, der ihm riet, sich nun für ein bestimmtes Fach vorzubereiten. Beeg besuchte darauf das Polytechnikum zu München, wo er vornehmlich Physik und Chemie hörte. Im Jahre 1840 sandte er eine in wenig Tagen geschriebene Abhandlung über arithmetische Verhältnisse an die philosophische Fakultät in Erlangen ein, die ihm daraufhin den Doktortitel gewährte.

Von 1840—1844 lebte Beeg als Erzieher im Hause des Grafen von Rechberg-Rothenlöwen auf Donzdorf in Württemberg. Durch Vermittlung des Staatsrates von Hermann erhielt er endlich im letztgenannten Jahre die Stelle eines Lehrers und Rektors an der Gewerbschule in Fürth. Hier war er rastlos in seinem Berufe thätig, faßte aber zugleich alle Gewerbsverhältnisse Fürths scharf ins Auge und erwarb sich bald allgemeine Anerkennung und persönliche Verehrung. Im Jahre 1850 ging ein anderer Wunsch Beegs in Erfüllung; er reichte Freifräulein Mathilde von Aufseß die Hand und sah nun um sich ein reich gesegnetes Familienleben sich gestalten. Im Jahre 1851 wurde Beeg zum Mitglied der Kommission zur ersten Industrie-Ausstellung in London, 1854 zur Mitwirkung bei der deutschen Industrie-Ausstellung in München, 1855 als bayerischer Kommissär für die Industrie-Ausstellung in Paris berufen, 1858 wurde er zum Kgl. Gewerbskommissär ernannt, 1862 sandte ihn die bayerische Regierung als Kommissär zur Ausstellung nach London. Die Ausstellungen brachten ihm viele Ehren, hohe Orden und Auszeichnungen, aber unter den gewaltigen Anstrengungen litt auch seine Gesundheit. Ein Herzleiden bereitete ihm viele peinliche Stunden. Deshalb entsagte er seiner Lehrerstellung, als er unter

[1]) Erinnert das nicht an Pestalozzi?

vorteilhaften und ehrenvollen Bedingungen 1864 zum Gewerbskommissär nach Nürnberg berufen wurde. Indes sein Leiden machte stete Fortschritte. Er ging, es war das letzte Mal, zu seinem väterlichen Freunde Götz nach Oberferrieden. Noch erfreute ihn im Jahre 1866 die Aufmerksamkeit, welche Se. Majestät König Ludwig II. beim damaligen Aufenthalte in Nürnberg ihm schenkte, und eine Berufung der französischen Regierung als Preisrichter für die Weltausstellung (1867) zu Paris. Er wurde vor ein höheres Gericht gerufen. Am 26. Januar 1867 machte der Tod dem vielbewegten Leben dieses Mannes ein Ende, der jeder neuen an ihn gestellten Anforderung seine ganze Thatkraft und Teilnahme zuzuwenden pflegte und nur in stiller, aufopfernder Pflichterfüllung volle Befriedigung fand. —

Dies eine Beispiel möge beweisen, wie interessant es wäre, den Entwicklungsgang aller der Männer verfolgen zu können, welche über die engen Wände der Volksschule hinausstrebten. Wir führen deren 115, die im Seminar Altdorf gebildet wurden, hier mit Namen auf.

1) Lehrer an Real- und Handelsschulen 23:

1826 Herrling (Nürnberg).[1])
1827 Wirth (Hof).
1829 Schobloch (Lindau).
1836 Zahn † (Wunsiedel) Rektor.
1837 Strößenreuther † (Nürnberg).
1842 Dr. Rauhenzahner † (Nürnberg).
1843 Handschuch (Augsburg).
1844 Scherber † (Nürnberg).
1844 Scherer (München).
1844 Küchle (Memmingen).
1848 Hetz (München).
1848 Dänner (Lindau).
1850 Schmidt (Kempten).
1851 Büchner (Bayreuth).
1851 Zimmermann (Nürnberg).
1856 Wagner (Erlangen).

[1]) Die den Namen vorgedruckten Zahlen bedeuten den Jahrgang des Seminaraustritts, die nachgedruckten Orte den derzeitigen oder letzten Aufenthalt. — Zu dieser Zusammenstellung diente zumeist das von Herrn Seminarinspektor Zahn 1879 in Druck gegebene „Verzeichnis sämtlicher im K. Schullehrer-Seminar Altdorf gebildeter Lehrer.“

1857 Keppel (Hof).
1860 Stahlmann (Landshut).
1860 Frisch (?).
1860 Schad (Ansbach).
1871 Schuberth (Siegen).
1872 Bär (Zweibrücken).
1873 Hessel (Wunsiedel).

Außerdem sind noch mehrere geprüfte Reallehramtskandidaten Assistenten an Realschulen, mehrere auch an Instituten und Volksschulen thätig.

2) Hauptlehrer an Präparandenschulen 9:

1838 Scheiding † (Kulmbach).
1838 Schönemann (Nördlingen).
1839 Schäfer † (Neustadt a. A.)
1841 Örtel (Rothenburg o. d. T.)
1841 Zahn (Wunsiedel).
1843 Küffner (Kulmbach, pensioniert).
1854 Töpfer (Marktsteft).
1859 Schmidt (Schwabach).
1862 Lorenz (Kulmbach).

Außerdem sind 14 Absolventen des hiesigen Seminars als Präparandenlehrer (und als Hilfslehrer an Präparandenschulen) angestellt, von welchen eine Anzahl nach dem Seminar noch höheren Studien oblag.

3) Seminarlehrer 12:

1826 Herrling (bis 1853 in Altdorf).
1826 Ebensperger † (Altdorf).
1831 Kleist † (Schwabach).
1831 Hübscher † (Altdorf).
1832 Hohmann † (Schwabach).
1840 Lang (Schwabach).
1856 Böhm (Altdorf).
1866 Hübner (Schwabach).
1867 Fuß (Altdorf).
1870 Hübsch (Bamberg).
1871 Vogel (Altdorf).
1872 Wolfrum (Bamberg).

Außerdem sind noch 8 ehemalige Schüler des Altdorfer Seminars als Seminarschullehrer und Seminarhilfslehrer angestellt, von denen mehrere noch auf Universität waren.

4) Seminarinspektoren 1:

1860 Helm (Schwabach).

5) Lehrer höherer Anstalten 14:

1830 Saueracker, Professor an der lateinischen Schule zu Ansbach.
1834 Tröger, Professor am Realgymnasium zu München.
1835 Dr. Kellermann, Rektor der landwirtschaftl. Schule Lichtenhof. †
1840 Kellermann, G., Lehrer der landwirtschaftl. Schule Lichtenhof.
1841 Herzog, Professor an der Universität Erlangen.
1842 Scherer, Professor am Polytechnikum zu Stuttgart.
1853 Lindner, Professor der Chemie in Wiesbaden.
1856 Meyer, Seminarzeichenlehrer in Altdorf. †
1861 Sachs, Lehrer an der K. Musikschule zu München.
1861 Schricker, Direktor der höheren Töchterschule zu München.
1865 Brechtel, Institutslehrer am Gymnasium zu Nürnberg.
1873 Effert, Institutslehrer am Gymnasium zu Nürnberg.
1874 Stahl, Lehrer am Theresieninstitut zu Ansbach.
1876 Riedner, Institutslehrer am Gymnasium zu Nürnberg.

6) Landtagsabgeordnete 4:

1839 Sittig (Bayreuth).
1840 Strauß † (Altdorf).
1842 Laybach † (zuletzt Weinhändler, Mainstockheim).
1857 Sauerbrey (Euerbach).

7) Geistliche 6:

1826 Thomas, Dekan in Sulzbach.
1830 Leykauf, Pfarrer in Wilhelmsdorf.
1830 Dr. Rabus, Stadtpfarrer in Ansbach. †
1835 Wolf, Pfarrer in Dinkelsbühl.
1840 Baumgart, Missionär in Nordam.
1844 Lindner, Pfarrer in Großkarolinenfeld.

8) Kreisschulinspektoren, Kreisscholarchen und Schulräte 8:

1830 Dr. Rabus † (Ansbach).
1833 Buder (Augsburg).
1834 Heunner (Ansbach).
1837 Brand † (Äschach).
1838 Höchstetter, Schulrat (Fürth).
1848 Helm, Kreisschulinspektor (Bayreuth).
1851 Hirschmann (Regensburg).
1854 Töpfer (Marktsteft).

9) Mitglieder des Hauptausschusses des bayerischen Lehrervereins und Kreisvereinsvorstände 7:

1438 Brand † (Äschach).
1839 Sittig (Bayreuth).
1839 Breuning (Schoppershof).
1840 Strauß † (Altdorf).
1840 Kesselring (Winterhausen).
1848 Zahn, F. (Regensburg).
1858 Seyfferth (Hof).

10) Redakteure 3:

1837 Meier, Gottfr. †, Redakteur des „Nürnberger Anzeiger".
1841 Häberlein †, Redakteur der „Kansaspresse" in Leavenworth (Nordamerika).
1842 Dr. Rauhenzahner †, Redakteur des „Fränkischen Kurier" in Nürnberg.

11) Musikdirektoren und Musiklehrer 8:

1828 Hamm † (Würzburg).
1829 Dürrner † (Edinburg).
1838 Pranz † (Koburg).
1838 Sörgel (Berlin).
1844 Riegel, Organist (München).
1847 Fichtelberger † (Zürich).
1869 Graner, Stadtkantor und Musikdirektor (Regensburg).
1873 Harthan, Kapellmeister (Odessa).

12) Post- und Bahnbedienstete 5:

1832 Ruof †, Postexpeditor (Rain).
1841 Schuster, Ostbahnexpeditor. (?)
1841 Hörmann, Ostbahnexpeditor (Feucht).
1844 Matthäus, Postexpeditor (Windsheim).
1857 Zapf, Sekretär der Verkehrsanstalten (München).

12) Verschiedenen Berufsarten gehören an:

1828 Dr. Beeg, Gewerbskommissär (Nürnberg). †
1831 Güll, Lehrer und Jugenddichter (München). †
1832 Meyer, Kanzlist in Ansbach.
1833 Christoph, Rechnungsrevisor (München).
1834 Dr. Streb, Oberstabsarzt (Ingolstadt).

1838 Mangold, Rentbeamter in Gleisenau.
1840 Eitel, Domänenverwalter des Fürsten von Löwenstein.
1843 Binder, Lieutenant †.
1843 Scherer, Konsistorialsekretär in Ansbach.
1844 Einsiedler, Hospitalverwalter in Kaufbeuren †.
1846 Peugler, Schiffsbeamter in Hamburg.
1847 Späth, Cigarrenfabrikant in Mainbernheim.
1848 Gerlach, Bauzeichner in Ochsenfurt.
1849 Dr. Zeiß, prakt. Arzt in Hofheim †.
1852 Illing, Lehrer u. Vorst. d. Kindergärtnerinnenseminas (München).
1853 Dr. Beyer, Literat, Coburg.
1854 Hofmann, Oberschreiber in Kissingen.
1855 Fuchs, Förster (?).
1864 Conrad, Literat, München.

Diese Zusammenstellung, die nicht auf Vollständigkeit Anspruch macht, in welcher insbesondere diejenigen ehemaligen Schüler der Anstalt, welche Bezirkshauptlehrer oder Oberlehrer sind, wegen Unkenntnis nicht namhaft gemacht werden konnten, dürfte immerhin für das Seminar Altdorf ein ehrendes Zeugnis ablegen und nebenbei den Beweis liefern, daß der Volksschullehrerstand hinreichend entsprechende Kräfte für die Lehrerbildungsanstalten, sowie für die technische Leitung des Volksschulwesens in sich birgt. Daß gar manche Lehrer zu anderen Berufsarten übergingen, wird ihnen derjenige nicht verargen, der die Mühsale des Lehrerberufs, seine Unterordnung unter einen andern Stand und seine früher arg traurige materielle Lage zu würdigen weiß. Würde man aber sagen, daß diese Fahnenflucht Mangel an Hingebung beweise, so ist zu erwidern, daß zwar viel Selbstverleugnung und Aufopferung dazu gehört, sich wie Pestalozzi zu entschließen, Schulmeister zu werden, daß aber dennoch von den 2356 hier entlassenen Seminaristen die große Zahl von 2241 als Volksschullehrer der Volksbildung in treuer Hingebung und seltener Ausdauer ihre Kräfte widmeten und noch widmen.

IX. Die Frequenz des Seminars.

Das Seminar zu Altdorf hatte, wenn man so sagen darf, vom Anfang an gewissermaßen einen internationalen Charakter, indem es für die Protestanten sämtlicher diesrheinischer Kreise bestimmt war. Die Zahl der Seminaristen betrug im Jahre 1825 77 in

beiden Kursen, stieg in den Jahren 1839/40 sogar auf 135 und betrug 1843/44 noch 120. In diesen ersten Jahren waren die sozialen Verhältnisse im allgemeinen so traurig, daß viele noch gut zu handeln wähnten, wenn sie sich dem Lehrberuf widmeten. Auch war der ideale Zug noch mächtiger und doch auch die Hoffnung rege, daß der Wichtigkeit und Schwierigkeit des Lehramts eine entsprechende Stellung und Besoldung folgen werde. — Im Jahre 1843 wurde zu Schwabach ein zweites protestantisches Seminar für das diesseitige Bayern errichtet. Von da an blieben dem Seminar Altdorf nur noch die Seminaristen aus Ober- und Unterfraken, Oberpfalz und Niederbayern, wodurch selbstverstännlich der Frequenzstand geringer wurde. 1845/46 waren im Seminare Altdorf 88 Schüler, welche Zahl, da die Aussichten sich für den Lehrerstand nicht besserten, bis 1851 beständig abnahm. In den 8 Jahren von 1851—1858 waren in beiden Kursen zusammen jährlich gar nur 40, und 1854 konnten nur 16 Schüler entlassen werden.

Der dadurch sehr fühlbar gewordene Mangel an Schuldienstadspiranten, der auch in andern Seminarien (resp. Kreisen) sich zeigte, hatte das Schuldotationsgesetz vom Jahre 1861 zur Folge, das die Lehrerstellung mehrseitig verbesserte. Sofort hob sich auch die Frequenz des Altdorfer Seminars wieder, ja sie stieg nach Zuweisung von mittelfränkischen Schülern 1858 auf 105. Seit dieser Zeit ist aber die Durchschnittszahl 80 geblieben. Im Jahre 1873 wurden die protestantischen Seminaristen an das Seminar Bamberg verwiesen, die aus Schwaben und Oberbayern und die Mittelfranken aus der Präparandenschule zu Neustadt a. d. A. dafür nach Altdorf, wodurch der Stand wiederholt ein geringerer werden mußte. 1873/74 besuchten 60 Schüler das Seminar. In den folgenden Jahren nahm die Frequenz nur einmal in größerem Maße ab, dagegen hatten die dem Seminar zugewiesenen Präparandenschulen: Neustadt a. A., Nördlingen, Marktsteft und Weiden, (soweit es protestantische Schüler hat), in den Jahren 1877 bis 1882 einen so ungeheuren Zugang, daß nach der Aufnahmsprüfung im Jahre 1879, bei welcher 73 Präparanden aufgenommen wurden, zum 1. Kursus 1 Parallelkursus geschaffen werden mußte. Dies wiederholte sich auch im folgenden Jahre und blieb fortan bestehen, weshalb seit dieser Zeit jeder der beiden Seminarkurse einen Parallelkursus hat. Die Frequenz hat 1880/81 selbst die jener Zeit von 1839/40 überholt, in welcher hier die protestan-

tischen Seminaristen des ganzen diesseitigen Bayerns untergebracht waren, während jetzt die Mittelfranken zum größten Teil in Schwabach, die Oberfranken aber in Bamberg gebildet werden.

Die Steigerung in der Frequenz ist deshalb in der letzten Zeit eine ziemlich starke gewesen. Vom Jahr 1885/86 beginnt die Abnahme der Frequenz.

Man wird fragen, woher kommt diese plötzliche Zu-, woher die Abnahme? Abgesehen von der früher mitwirkenden Geschäftslosigkeit, hatte der gesteigerte Zugang zu den Lehrerbildungsanstalten nur in der Verbesserung der materiellen und sozialen Lage der Volksschullehrer und in der Erhöhung der Stipendien für Präparanden und Seminaristen seinen Grund. Als die Kammern 1872 und 1874 für genannte Zwecke über 1½ Mill. Gulden bewilligt hatten, als Kreisschulinspektoren, Distriktsinspektoren und Schulräte 2c. aus dem Kreise der Volksschullehrer hervorgingen, als den Seminarlehrern und Präparandenhauptlehrern pragmatische Rechte bewilligt wurden 2c., da füllten sich die Präparandenschulen und vom Jahre 1879 an auch die Seminarien. Als jedoch ein anderer Schulwind zu wehen begann, der die Fortbildungskurse und Kreisschulinspektoren wegzublasen drohte, der den Präparanden und Seminaristen die von der K. Staatsregierung proponierten Unterstützungen fast auf die Hälfte reduzierte, und als die Schulpraktikanten längere Zeit ohne Entgelt praktizieren mußten, da trat plötzlich die Abnahme in der Frequenz der Präparandenschulen ein.

Das Seminar zählte und zählt

	I. Kurs	II. Kurs		Seminaristen
1872/73	44	42	zusammen	86
1873/74	26	34	"	60
1874/75	42	26	"	68
1875/76	26	40	"	66
1876/77	23	25	"	48
1877/78	39	22	"	61
1878/79	50	39	"	89
1879/80	73	49	"	122
1880/81	70	72	"	142
1881/82	70	68	"	138
1882/83	66	68	"	134
1883/84	75	65	"	140

Bis zur Feier seines 50jährigen Jubiläums hatte das Seminar fast 2000 Lehrer gebildet, bis zu dem kommenden Herbste werden es nahe 2500 sein.

Anzahl der im Seminar Altdorf gebildeten Lehrer.

Jahrgang.	Ausgetretene.	Lehrerssöhne.	Jahrgang.	Ausgetretene.	Lehrerssöhne.	Jahrgang.	Ausgetretene.	Lehrerssöhne.
1826	48	Von den ersten 12 Jahren unbekannt.	1846	39	4	1866	39	10
27	29		47	39	4	67	39	11
28	42		48	36	7	68	53	?
29	40		49	30	7	69	48	?
30	39		50	36	5	70	29	5
31	43		51	22	3	71	29	9
32	47		52	24	4	72	37	9
33	43		53	26	10	73[2])	42	15
34	50		54	16	7	74	34	8
35	63		55	19	8	75	26	8
36	59		56	20	9	76	40	7
37	60		57	20	10	77	25	6
38	63	32	58	21	6	78	22	2
39	67	22	59	31	8	79	39	7
40	68	18	60	31	11	80	45	6
41	66	15	61	32	9	81	69	13
42	60	14	62	37	9	82	64	8
43[1])	52	5	63	41	15	83	67	6
44	68	22	64	35	11	Seit Anfang	2396	
45	49	7	65	39	15	Mit den zur Zeit im Seminar befindlichen	140	17

2536 Schüler

[1]) Im Jahre 1843 wurde das Schwabacher Seminar errichtet, das nun ungefähr die zweite Hälfte der protestantischen Seminaristen (aus den Kreisen Mittelfranken, Schwaben und Neuburg und Oberbayern) aufzunehmen hatte.

[2]) Im Jahre 1873 wurde das Simultanseminar Bamberg gegründet; die prot. Seminaristen Oberfrankens wurden von hier weg und dort hin verwiesen.

X. Die Verbindung des Seminars mit der Volksschule und den Volksschullehrern

ist leider eine sehr lockere. Gegenwärtig steht das Seminar Altdorf nur in Beziehung zu den Seminarschulen und den Seminarschullehrern. Bisher hatte der Seminarinspektor durch Zuziehung zu der Anstellungsprüfung für die Schulamtskandidaten des Kreises Oberfranken (Oberpfalz) Gelegenheit, wenigstens einen Teil der ehemaligen Seminaristen nach 4 Jahren wieder zu sehen und ihre Fortschritte und Entwicklung kennen zu lernen. Mit der organischen Veränderung des Seminars zu Bamberg wurde auch dieses Band zerrissen.

Seit 7 Jahren ist einer der Seminarlehrer zur Anstellungsprüfung der mittelfränkischen Schuldienstexspektanten zugezogen worden. Diese Zuziehung ist freudig zu begrüßen, obgleich man auch da nur einen Teil der ehemaligen Altdorfer Seminaristen kennen lernt. Auffallen muß es, daß zur Anstellungsprüfung in Unterfranken, Schwaben und in der Oberpfalz nicht hin- und wieder auch der protestantische Seminarinspektor oder ein Seminarlehrer von Altdorf berufen wird.

Da die in Preußen schon seit 1840 angeordneten Reisen der Seminardirektoren zur Revision der Schulen des umliegenden Bezirks in Bayern nicht vorgeschrieben sind, und an den Lehrerkonferenzen nur diejenigen Seminarlehrer Anteil nehmen, welche Mitglieder des bayerischen Volksschullehrervereins sind, so steht das Seminar, wenn man das abrechnet, was durch die Presse, oder die Seminaristen und bei den Konzerten bekannt, sichtbar und hörbar wird, seinen früheren Schülern gegenüber auf dem Isolirschemel. Wir beklagen das. Schon im Jahre 1874 haben wir, wie der frühere preußische Seminardirektor Dr. Harnisch gesagt, daß die Seminare rechte „Schulmeisterhauptquartiere“, Mittel- und Brennpunkte des deutschen Volksschulwesens sein sollten. Die Zeit, das Leben stellen ihre Forderungen an die Schule; sie ändern, sie steigern sich. Das Seminar muß diesem Fortbildungsprozeß nicht teilnamslos gegenüber stehen, es muß beobachten und berücksichtigen, es muß nehmen und geben, empfangen und darreichen. Wo diese wechselseitige Befruchtung fehlt, da wird das Seminar zur Schullehrerfabrik.[1]) „Ein Seminar, dessen Atemzüge nicht in der Provinz gefühlt werden, und dessen Blut

[1]) Siehe: „Schulaufsicht und Lehrerbildung in Bayern.“ Würzburg, Stuber 1874.

nicht wieder aus der Provinz zu ihm selbst zurückströmt, bleibt immer nur eine tote Puppe. Leider haben manche an solchen toten Puppen Gefallen." (Harnisch.)

Ein Seminar muß im Mittelpunkt des pädagogischen Lebens und Strebens stehen und die Schullehrer des Umkreises, besonders auch die jungen, nicht lange entlassenen Schulgehilfen und Verweser, mit unwiderstehlicher Kraft anziehen. Kein junger Lehrer, der dazwischen einmal die Seminarstadt betritt, sollte herauskommen, ohne auch der alma mater einen Besuch gemacht zu haben. Nicht aus Zwang, aus eigenem freien Antrieb sollte er zu seiner früheren Bildungsstätte eilen und sich herzlich freuen, seine Lehrer und die fröhlichen jungen Bewohner der Anstalt, ihr Leben und Treiben wieder sehen zu können. Und die Lehrer des Seminars werden sich selbst recht innig freuen, wenn sie ihre ehemaligen, ihnen anhänglichen und dankbaren Schüler begrüßen und ihnen die Änderungen und Verbesserungen zeigen können, welche das Seminar seit ihrem Weggange erfahren hat 2c. Das Seminar hat ja Mittel genug, seine ehemaligen Schüler und die Lehrer der Umgebung anzuziehen. Konzerte, Feste, Jubiläen, Erinnerungstage, Prüfungen, Bibliotheken, Sammlungen, neue Lehrmittel und neue Methoden, praktische Vorführungen und Musterlektionen in der Seminarschule, das sind Gelegenheiten und Dinge, womit es seine Zugkraft auf die Lehrer ausüben, wobei es aber durch die Bemerkungen der Lehrer und die Verhandlungen mit ihm selbst gewinnen kann. Diese vor 10 Jahren ausgesprochene Ansicht habe ich nicht geändert; ich wurde noch mehr darin befestigt, besonders durch die Lektüre der „Rheinischen Blätter".[1])

In Mörs war die schöne Einrichtung getroffen, daß die abgegangenen Seminaristen nach ihrem Austritte sich jährlich in Mörs auf einige Tage wieder zusammenfinden sollten. Die Einladung hiezu geschah durch ein Rundschreiben Diesterwegs. Das erste derselben lautete, einige Kürzungen abgerechnet, also:

„Weihnachten ist vorüber, das Neujahr ist gefeiert — wir schreiten der Osterzeit entgegen. — In nicht allzu großer Ferne glänzt der frohe Tag, wo ich Euch alle hier wieder versammelt zu sehen hoffe. — Als Ihr Mörs verließet, sprachen alle: Wir kommen

---

[1]) Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht. Jahrgg. 1884. Heft I. (Von Diesterweg 1827 begründet.) Frankfurt a. M.

bald wieder hier zusammen, längstens nach Verlauf eines Jahres. — Nun, so mache denn ein jeder wahr, was er versprochen hat!

Damit unsere, 3 bis 4 Tage dauernde, Zusammenkunft bleibenden Nutzen bringe, so thue ich Euch einige Vorschläge.

Zuerst schließe jeder in sich die äußere und innere Geschichte seines Lebens, jeden bedeutenden Moment des vergangenen Jahres hervorhebend, alle in Verbindung bringend zur mündlichen Mitteilung für die teilnehmenden Freunde.

Zweitens sammle jeder alles, was in seiner Gegend Natur, Kunst und Menschen Merkwürdiges darbieten.

Drittens trete jeder vor den Freunden in einem Lehrgegenstande lehrend auf, eine Probe gebend seines Lehrtons, seiner Lehrart, und seiner ganzen Verfahrungsweise, mit Aufführung der, das Verfahren rechtfertigenden Gründe. Namentlich

a) halte jeder eine vollständige Katechisation;

b) gebe jeder eine Lektüre über einen einzelnen Gegenstand der deutschen Sprache, in der Art, wie er es mit seinen Schülern zu thun pflegt;

c) lege jeder die einzelnen Stufen der verschiedenen Unterrichtsgegenstände auseinander;

d) spreche jeder seine Gedanken über Schulwesen überhaupt oder über Erziehung, über wichtige Beziehungen des Lehrerlebens aus, und

e) jeder teile seine Ansichten mit über die Frage: Wodurch wird das Leben der Schüler ein sittlich-religiöses?

Alles andere überlasse ich Euch selbst" rc.

Die ehemaligen Schüler kamen. Diesterweg begrüßte sie mit einer herzlichen Ansprache, aus der ich nur einiges anzuführen brauche, um deren Geist zu kennzeichnen: „Im gewöhnlichen Leben werden redliche, gute, geistig verwandte Menschen oft getrennt durch Standesverhältnisse, durch Herkommen und Gebräuche, durch Vormeinungen, durch eigennützige Zwecke und durch tausend Rücksichten, die nicht zu ändern sind rc. Aber hier, liebe Freunde, ist das alles ganz anders. Wir wollen ja nur das Gute, und wir wollen es mit offener, redlicher Gesinnung. Wir sind einig in der Erstrebung derselben schönen Zwecke. Nicht eigensinnig stellen wir die Behauptung auf, und wir verteidigen sie nur insoweit, als wir von ihrer Wahrheit überzeugt sind. Wir wollen die Wahrheit um der Wahrheit

willen. — Unser Zweck ist auf praktische Tüchtigkeit gerichtet. In gegenseitiger Achtung und Liebe greifen wir einander unter die Arme. Wir sind durch thätige Freundschaft verbunden. Im Herzen segne ich darum unser Bemühen; im Herzen heiße ich Euch darum nochmals willkommen. Möge Gott uns fort und fort in Liebe und Freundschaft segnen!"

Nun frage ich: Sollten nicht solche Vereinigungen der Lehrer an den Seminarien, wenn auch nicht alle Jahre, so doch wenigstens alle 3—4 oder 5 Jahre ins Werk gesetzt werden?

XI. Die Visitation des Seminars

wird alljährlich durch einen Kgl. Regierungskommissär vorgenommen, wozu früher, als die Prüfungen an den 3 mittelfränkischen Seminarien in verschiedenen Terminen stattfanden, in der Regel der Kgl. Kreisschulreferent erschien. Als diese Prüfungen gleichzeitig begannen, wurden in Mittelfranken, gewöhnlich auch Kreisscholarchen, meist geistlichen Standes, abgeordnet, während der jeweilige Kgl. Kreisschulreferent abwechselnd an einem der drei Seminarien erschien. Gelegentlich der ordentlichen Visitation ist zur Religionsprüfung auch ein Vertreter der Kirchenbehörde, des Kgl. prot. Konsistoriums Bayreuth, hier anwesend.

Die Vorschriften über Fortgang, Prüfungen und Qualifikation der Zöglinge der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten wurden durch die höchste Ministerialverordnung vom 5. Juni 1879 neu geregelt. Durch dieselbe wurden die Jahresprüfungen an den Präparandenschulen und Seminarien aufgehoben. Bei den Präparandenschulen trat an Stelle dieser Prüfungen eine durch den Seminarinspektor oder dessen Vertreter vorzunehmende außerordentliche Visitation. Die Fortschritte der Seminaristen im Laufe des Jahres sind hauptsächlich aus den schriftlichen Schulaufgaben zu ersehen, von welchen jährlich 4 aus den Haupt-, 2 aus den Nebengegenständen zu fertigen sind. Über das Vorrücken eines Zöglings in einen höheren Kurs haben Inspektion und Lehrerrat zu entscheiden. Auch Nachprüfungen (nach den Ferien) können auferlegt werden.

Die Seminaraufnahmsprüfung wird im wesentlichen wie bisher abgehalten. Die Leitung derselben steht dem Kgl. Kreisschulreferenten zu, welchem der Kgl. Kreisschulinspektor als technischer Beirat zugeteilt werden kann.

Die Seminarschlußprüfung findet schriftlich und mündlich statt. Die schriftliche Prüfung, für welche die verschlossenen Prüfungsaufgaben von der Kgl. Kreisregierung gesandt und in Gegenwart der Examinanden unmittelbar vor der Bekanntgabe eröffnet werden, leitet der Seminarvorstand. Die schriftliche Prüfung beginnt am 10. Juli, oder wenn auf diesen Tag ein Samstag oder Sonntag fällt, am 12. oder 11. Juli und dauert 4 Tage. Dieselbe umfaßt:

am ersten Prüfungstage

vormittags von 8—12 Uhr einen deutschen Aufsatz;
nachmittags von 3—6 Uhr Fragen aus der Religionslehre und bei Lehrerseminarien auch aus dem niederen Kirchendienst;

am zweiten Prüfungstage

vormittags von 8—11 Uhr Aufgaben aus der Arithmetik und Raumlehre,
nachmittags von 3—5 Uhr Fragen aus der Geographie und Geschichte,
" von 5—6 Uhr Fragen aus der Landwirtschaft (für Lehrerseminarien);

am dritten Prüfungstage

vormittags von 8—11 Uhr Fragen aus der Erziehungs- und Unterrichtskunde,
nachmittags von 2—4 Uhr Fragen aus der Naturkunde,
" von 4—6 Uhr Fragen aus der Gemeindeschreiberei für Lehrerseminarien; eine weibliche Handarbeit für Lehrerinnenseminarien;

am vierten Prüfungstage

vormittags von 8—10 Uhr Aufgaben aus der Harmonielehre für Lehrerseminarien, eine Übersetzung aus dem Deutschen ins Französische für Lehrerinnenseminarien,
" von 10—12 Uhr Fragen aus der Systematik und Methodik des Turnens,
nachmittags von 3—6 Uhr eine Aufgabe aus dem Zeichnen.

Die schriftliche Prüfung wird regelmäßig durch einen prüfungsfreien Tag unterbrochen.

Die Probearbeiten sind sofort zu korrigieren und zu zensieren und hat ein Mitglied der Prüfungskommission die Nachzensur vorzunehmen. Die Noten sind endgiltig von der Prüfungskommission festzustellen.

Die mündliche Prüfung, bei welcher der von der Kgl. Regierung abzuordnende jeweilige Kgl. Kreisschulreferent den Vorsitz führt, wird nach Beendigung der Korrektur und Zensur der schriftlichen Arbeiten abgehalten und hat sich auf Religionslehre, deutsche Sprache, mündliches Rechnen, Turnen, Musik und praktisches Schulhalten (bei Lehrerinnenseminarien auch auf französische Sprache) zu erstrecken. Die schriftlichen Arbeiten sind dem Kgl. Regierungskommissär vorzulegen, allenfallsige Bedenken ihm mitzuteilen, damit derselbe nötigenfalls eine nochmalige Beschlußfassung veranlasse. In den von dem Kgl. Regierungskommissär und dem Anstaltsvorstande zu unterzeichnenden Schlußzeugnissen ist die Qualifikation durch vier Notenstufen ausgedrückt. Wer in einem der Hauptfächer, oder in zwei von den Nebenfächern die Note IV erhält, erhält kein Reifezeugnis.

Diese in der Hauptsache mitgeteilte Prüfungsordnung hat sich in der Ausführung ganz gut bewährt. Besonders erfreulich ist es, daß seit derselben die Kgl. Kreisschulreferenten selbst wieder persönlich die Seminarschlußprüfung leiten und dabei von dem Anstaltszustande aller Seminare im Kreis Einsicht nehmen. — (Gefragt hat man sich schon oft, warum nicht allen Seminarien Bayerns die gleichen Prüfungsaufgaben durch das Kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zugesandt werden.)

XII. Schluß.

„Die Schullehrerseminare sind zu wenig gekannt, und zu viel verkannt." So hieß es bei der 1872 zu Hamburg stattgehabten allgemeinen deutschen Lehrerversammlung. Ist diese Behauptung bezüglich des großen Publikums richtig, so gilt sie für die Lehrer doch nur teilweise. Die Lehrer kennen ihre Bildungsanstalten aus Erfahrung, und ihnen steht deshalb auch ein Urteil darüber zu. Das Urteil, das sich gar manche Lehrer über die Seminarien bilden, paßt aber häufig nicht auf die Anstalten, wie sie zur Zeit sind, sondern wie sie damals waren, als die Beurteiler die Seminare selbst frequentierten. Wer fernab von dem Seminar steht, ist, wenn er selbst durch Erfahrung und Fortbildung fortgeschritten, gar leicht zu glauben geneigt, die Seminare hätten das nicht gelehrt, was er wieder vergessen, sie seien stillegestanden und hätten sich nicht weiterentwickelt. Dies ist ein Irrtum, den freilich die Seminare vielfach selbst

verschuldet haben. Man hörte bloß über sie klagen, nichts von ihnen selbst über ihre Wirksamkeit berichten. Erst in neuerer Zeit haben sich dieselben zur Herausgabe von Jahresberichten entschlossen. Altdorf hat unter den bayerischen Seminarien damit den Anfang gemacht. Mit den schon erwähnten, 1828 erschienenen „Mitteilungen" der ersten Seminarinspektoren (pag. 11) und den seit 1869/70 regelmäßig in Druck gegebenen Jahresberichten, hat das Seminar Altdorf bereits 15 Berichte über seine Wirksamkeit veröffentlicht.

Zur Zeit wird es kein bayerisches Lehrer- oder Lehrerinnenseminar geben, das nicht seinen Jahresbericht drucken ließe. Würden erst noch die ad IX. erwähnten Beziehungen zur Volksschule und den Volksschullehrern enger geknüpft, so würden die besser gekannten Seminarien auch richtiger und besser beurteilt werden.[1])

Die Geschichte der inneren Entwicklung des Seminars und die Beschreibung seines derzeitigen inneren Zustandes zu besitzen, wäre gewiß sehr interessant und sehr wünschenswert. Allein diesen Wunsch zu erfüllen, bin ich nicht und fühle ich mich nicht berufen. Mögen darum diese wenigen Blätter, zur Erinnerung an das 60jährige Bestehen des Seminars geschrieben, allen noch lebenden, früher hier thätig gewesenen Lehrern und Seminaristen an ihre hier verbrachten Lehrerjahre, beziehungsweise ihre hier verlebten schönen Jugendjahre eine freundliche Erinnerung gewähren und den Vorsatz in ihnen wachrufen, ihre frühere Arbeits- und Bildungsstätte wieder einmal mit einem Besuche zu beehren! —

Sechzig Jahre hat, dank der weisen und huldvollen Regierung der Wittelsbacher, die Anstalt zum Besten christlicher Lehrer- und Volksbildung, zur Ausbreitung edler Menschlichkeit gewirkt. Erhalte Gott ihr diese Huld, und schenke er ihr seinen Segen auch fürderhin!

Dann werden ihre Schüler nach noch weitern vierzig Jahren,
Von Dank erfüllt, zum hundertjähr'gen Jubelfest sich scharen.

---

[1]) Diese Ansicht sprach Diesterweg in der ersten Zusammenkunft mit seinen ehemaligen Schülern in Mörs aus: „Dadurch, daß wir das Visier öffnen, erstreben wir den Zweck, daß jedermann wisse, was er von dem Seminare zu erwarten habe und was nicht, und zugleich machen wir es dadurch unmöglich, längere Zeit auf verkehrtem Wege zu wandeln".

I. Anhang.

Ein Nachruf.[1])

Gewidmet
dem verehrten Lehrer, dem treuen Kollegen, dem vielgeliebten und unvergeßlichen Freunde: dem ehemaligen Seminarschul- und Taubstummenlehrer



Johann Michael Strauß.

(Geboren den 22. Februar 1818, gestorben den 7. Dezember 1883.)

Motto:
„Das Leben eines solchen Mannes näher kennen zu lernen, ist Pflicht eines jeden deutschen Lehrers; es zeigt uns, was es heißt: Lehrer und Erzieher im wahren Sinne des Wortes zu sein, für die Idee der Menschenbildung zu leben und zu wirken, das Wohl des ganzen Volkes auf dem Herzen zu tragen und darum besonders sich seiner Schulen anzunehmen und für die geistige, sittliche und materielle Besserstellung des Lehrerstandes zu kämpfen." (Strauß über Diesterweg in Pfeiffers „Volksschule des XIX. Jahrhunderts", S. 20.)

„Er ist tot!" — „Strauß ist gestorben!" — So lautete die erschütternde Nachricht, die uns am Abend des 7. Dezember in dem

[1]) Dieser Nachruf ist zum Teil schon in Nr. 52 der „Bayerischen Lehrer-

geselligen Kreise traf, in welchem der Genannte im Leben sich oft bewegt hatte. — „Strauß ist tot!“ — Bei diesen Worten wurden die Augen der anwesenden Männer thränenfeucht. Alle liebten, alle schätzten ihn. Sie fühlten sofort die entstandene große Lücke. Der Tod hatte dem Leben eines bedeutenden Mannes ein Ende gemacht. Abends $\frac{3}{4}$9 Uhr that sein edles Herz den letzten Schlag. Mitten in der Erfüllung seiner Bürgerpflichten hat des Todes kalte Hand ihn hinweggeführt aus dem Kreise seiner Lieben, aus dem Kreise seiner ihn hochschätzenden Mitbürger; hinweggenommen aus dem Kreise seiner ihn hochverehrenden Kollegen, aus dem großen bayerischen Lehrer-Vereine, dessen II. Vorstand er 12 Jahre lang war, aus dem Kreise der erwählten Vertreter des bayerischen Volkes, dem er 14 Jahre hindurch angehörte. Allen diesen Kreisen, denen er mit seinen großen Kenntnissen, seiner reichen Erfahrung, mit gutem Rat und kräftiger That diente, widmete er voll und ganz seine Kräfte. Deshalb fühlen wir, die wir einst lernend zu seinen Füßen saßen, später mit ihm an der gleichen Anstalt lehrten und ihm seit 22 Jahren in treuer Freundschaft verbunden waren, uns in herzlicher Dankbarkeit verpflichtet, sein Andenken durch diesen Nachruf zu ehren. Versuchen wir es, ein Bild seines arbeitsvollen, seines kampf-, aber auch erfolgreichen Lebens zu entrollen

J. M. Strauß wurde am 22. Februar 1818 zu Giebelstadt in Unterfranken geboren, wo seine Eltern brave Bauersleute waren. Schon in früher Jugend verriet er große Geistesgaben, weswegen ihn seine Eltern dem Lehrerberufe zuführten.

In Giebelstadt selbst empfing er 3 Jahre lang den Präparandenunterricht von seinem Lehrer Schmidt und dem Pfarrer Wuzer in Herchsheim. Seine trefflichen Leistungen in den vorgeschriebenen Lehrfächern und seine ausgezeichnete sittliche Haltung bestimmten die K. Regierung v. U., ihn schon vor dem Besuche des Seminars in dienstliche Stellung zu nehmen. Er wirkte erst $\frac{3}{4}$ Jahre zu Friesenhausen, darnach $2\frac{1}{4}$ Jahre zu Mittelsinn als Schulverweser. An beiden Orten hat er sich die vollste Zufriedenheit der betreffenden Schulgemeinden sowohl, als auch seiner vorgesetzten Behörden erworben. Während dieser Zeit arbeitete er zugleich so fleißig an seiner Fortbildung, daß ihm im Jahre 1836 die Beteiligung an der Seminaraufnahmsprüfung gestattet werden konnte. Der Untermainkreis zählte damals fast immer 100 protestantische Präparanden, welche in Würzburg eine Vorprüfung abzulegen hatten, ehe sie zur Aufnahmsprüfung am Seminar Altdorf zugelassen wurden. Diese Zulassung erlangten in der Regel 15, die Aufnahme 8—10 Prüflinge, weshalb viele

zeitung“ (1883) erschienen. Er macht auf Vollständigkeit einer Biographie durchaus keinen Anspruch. Allen denen aber, die den Heimgegangenen genauer kennen zu lernen nicht Gelegenheit hatten, wollen diese Blätter ein erkenntliches Bild seines Wirkens und seines Charakters geben.

derselben die Prüfung wiederholt machen mußten. So erging es auch Strauß, der zwar in den meisten Fächern sich vorzügliche Noten erwarb, aber für Musik und Zeichnen zu wenig natürliche Anlagen besaß, um zum erstenmale die Aufnahme zu erringen. Erst zum drittenmale bestand er 1838 die Prüfung mit recht gutem Erfolge. Als 20jähriger Jüngling trat er mit den besten Vorsätzen und Entschlüssen in die Pforten des hiesigen Seminars, wo er sich unter der Leitung und dem Einfluß der Seminarinspektoren Dr. Strebel und Dr. Jakobi und der Seminarlehrer Ebensperger und Herrling mit allen Kräften seiner Ausbildung hingab. Als er im Jahre 1840 nach zweijährigem Aufenthalt die Anstalt wieder verließ, konnte sie ihm daher auch das Zeugnis mit auf den Weg geben, daß er, „von den edelsten Gesinnungen und von einem nie rastenden Streben nach Fortbildung beseelt, sich stets männlich ernst und liebevoll gegen seine Mitschüler, gehorsam und ehrerbietig gegen seine Lehrer bewiesen, und mit größter Willensenergie stets echten, treuen Lehrersinn verbunden habe."

Nach dem Weggange vom Seminar wurde Strauß Schulgehilfe zu Geroda bei Brückenau. Sein auch hier zu tage tretender, ihm ausdrücklich bezeugter Pflichteifer, sein nüchterner Sinn, sein vorzügliches Betragen, sowie seine guten Erfolge in der Lehr- und Erziehungsthätigkeit stehen dort bei den älteren Leuten noch in gutem Andenken. Seiner vortrefflichen Führung, wie seiner guten Leistungen wegen, gestattete ihm die K. Kreisregierung v. U., die Anstellungsprüfung, statt nach 3, schon nach 2 Jahren zu machen. Er bestand dieselbe 1842, mit Ausnahme von Musik und Zeichnen, mit der Note I. Wegen seiner tiefen Musiknoten hatte er aber doch wenig Aussicht, später einmal eine der besseren Stellen, die mit einem Kantorat verbunden waren, zu erhalten. Deshalb machte er den Versuch, in Nürnberg eine Stelle zu erlangen, mußte sich aber (1842), wegen Mangels einer solchen, auf spätere Zeit vertrösten lassen. Am 3. März 1843 jedoch sollte ihm durch die Anfrage des Seminarinspektors Dr. Strebel in Altdorf, ob er geneigt sei, die erledigte Seminarpräzeptorstelle anzunehmen, eine andere Perspektive in die Zukunft eröffnet werden. Er bejahte die Frage und empfing infolge dessen am 13. April 1843 seine Ernennung, welche ihm die K. Kreisregierung v. U. mit dem Anhange zur Kenntnis brachte: „daß ihm in Berücksichtigung seiner vorzüglichen Qualifikation und seines musterhaften Betragens der Rücktritt in den Regierungsbezirk zu jeder Zeit offen stehe." Solche Anerkennung wirkte nicht einschläfernd, sondern ermunternd auf den jungen Mann. Sie spornte ihn erst recht an, mit allem Eifer und mit eiserner Ausdauer an seiner Vervollkommnung zu arbeiten.

Wie draußen als Lehrer, so ging Strauß auch als Seminarpräzeptor peinlich gewissenhaft im Geleise der Pflicht. Er lebte nach

der Uhr und Schnur, verlangte dies aber auch von den Seminaristen. Hat er sich durch die streng=pünktliche Erfüllung seiner Pflichten auch nicht immer sogleich die Zuneigung der Seminaristen erworben, so gehörte ihm doch infolge seines Eifers, seiner Intelligenz, seiner geistigen Überlegenheit und seines biederen Charakters die Hochachtung aller, später auch ihre Liebe und Verehrung. In seiner neuen Stellung hatte er die Morgenstunden zu freier Verfügung.. Er benützte sie zu eifrigen Studien, wozu ihm die Seminarbibliothek reichlich die Mittel an die Hand gab. Bei der Anstellungsprüfung hatte er sich in der Religion, in Sprache, Geschichte und Pädagogik, im Rechnen rc. die erste Note erworben. Das genügte ihm nicht; er war mit seinem Wissen nicht zufrieden, er wollte tiefer eindringen in die Wissenschaften und arbeitete jetzt in einem Fache nach dem andern mit größerer Gründlichkeit. Fromm und schlicht auferzogen, interessierte ihn besonders die Quelle des Heils, die Bibel. Öfters hat er sie ganz gelesen, über manche dunkle Stelle tage= und nächtelang gegrübelt, oder sich darüber mit seinem Seminarvorstande unterhalten. So hat er sich eine bewundernswerte Kenntnis des heiligen Buches angeeignet, weshalb er auch gar nicht selten biblische Stellen und Beispiele zitierte und damit einzelne seiner Gegner, die das Recht, Bibelstellen anzuwenden, zu gerne für sich allein in Anspruch genommen hätten, oft tief in die Seele getroffen. Darnach war die Sprache (die „Scheide, worin das Schwert des Geistes stecket"), waren Adelung, Becker, Simrock, Grimm rc. der Gegenstand seines eifrigsten Studiums. Im Rechnen war er Meister; es war ihm die praktische Logik zur Schulung des Geistes. Besonders aber suchte er sich in seine eigentliche Berufswissenschaft, in die Pädagogik zu vertiefen. Herbart und Beneke, Graser und Stephani, Dinter und Diesterweg rc. kannte er wie wenige. Selbst in der Musik und im Zeichnen machte er noch Anstrengungen. Er unterzog sich in diesen Fächern 1844 zu Ansbach einer Separatprüfung, welche den merkwürdigen Erfolg hatte, daß die K. Regierung v. U. als Belohnung für seine bewiesene Willensenergie, durch welche er in diesen Fächern sich endlich die Note III errungen, ihm ein neues Anstellungs=Prüfungs=Zeugnis mit der Note I1, d. i. vorzüglich, ausstellte. Infolge dessen übertrug ihm die K. Regierung v. M. (zugleich auf den Wunsch des Stellinhabers Wich) den Gehilfendienst an der mittleren Knabenklasse, welche er neben dem Präzeptorat versehen und auf den Stand einer Musterschule heben sollte. Während Strauß seine Doppelaufgabe mit Auszeichnung löste, erteilte er auch 3 mittelfränkischen Präparanden einen so ausgiebigen Unterricht, daß sie die Aufnahmsprüfung am Seminar zu Schwabach mit bestem Erfolg bestanden, weshalb sein früherer Lehrer, der Seminarinspektor Dr. Jakobi, ihm ein höchst schmeichelhaftes Schreiben zustellen ließ, worin er Strauß in die Reihe vorzüglicher Präparandenlehrer zählte.

Die außerordentliche Strebsamkeit und Willensstärke des jungen Mannes war seinen vorgesetzten Behörden genau bekannt. Die K. Kreisregierung v. M. hatte ihm deshalb noch eine besondere Aufgabe zugedacht. Sie forderte ihn im Jahre 1847 auf, sich für den Taubstummenunterricht am hiesigen Seminar vorzubereiten und zu diesem Behufe anerkannt gute Taubstummenanstalten zu besuchen. Diesem Auftrage mit Eifer und Vergnügen folge leistend, begab er sich im Juli und August genannten Jahres zu je mehrtägigem Besuche in die Taubstummeninstitute zu Würzburg, Frankfurt a. M., Friedberg, Bensheim, Köln und Bamberg, hernach noch $\frac{1}{4}$ Jahr zu weiterer Ausbildung als Taubstummenlehrer an die Zentraltaubstummenanstalt nach München, deren Direktor beim Scheiden Strauß das Zeugnis gab, daß er als „ein in jeder Beziehung vorzüglich qualifizierter Taubstummenlehrer empfohlen werden könne." Nachdem ihm auch die K. Seminarinspektion ein gleich günstiges Zeugnis „als Lehrer und Erzieher" ausgestellt hatte, wurde Strauß mit dem 1. Januar 1848 definitiv als Seminarschul- und Taubstummenlehrer angestellt, in welcher Doppelstellung er 35 Jahre, d. h. bis zu seinem Tode, mit stets gleichem Pflichteifer wirkte.

Die Periode des Werdens dieses Mannes war nun vorüber. Nun begann für den 30jährigen gereiften Mann die Periode reichen, vielseitigen Schaffens und ernsten Kämpfens. So sehr er in seinem Berufe sich stets der treuesten Pflichterfüllung befleißigte, so fing er jetzt doch auch an, sich mit den öffentlichen Fragen zu beschäftigen, welche eine gährende Zeit in großer Zahl zur Diskussion brachte. Strauß wurde Politiker. Erst nur in kleineren geselligen Kreisen seine Anschauungen zum Ausdruck bringend, war er, der mit der bayerischen Konstitution 1818 das Licht der Welt erblickte, ein eifriger Verteidiger derselben. Dies zog ihm anfänglich unter den weiter links stehenden Mitgliedern des damaligen Altdorfer „Freien Bürgervereins" manchen Feind zu. Die Feindschaft aber währte nicht lange; denn als Strauß gelegentlich einer öffentlichen Volksversammlung, entgegen seinem Vorredner, der das Veto der Krone abgeschafft wissen wollte, nur für eine Beschränkung desselben mit unbeschreiblichem Feuereifer sprach, da machte der schlagfertige Redner, welcher mit großer Freiheitsliebe die glühende Verehrung zum Vaterlande verband, einen bedeutenden, ja gewaltigen Eindruck, so daß sein Ansehen in der Bürgerschaft von nun an so zunahm, daß nach kurzer Zeit seine Gegner fast sämtlich seine Freunde wurden.

Im Jahre 1849 verheiratete sich Strauß mit Anna Katharina Frank, der Tochter eines angesehenen Altdorfer Bürgers und erwarb sich selbst das Bürgerrecht. Nun war seine Aufgabe auf einmal größer geworden. Seine Hauptzeit und Hauptkraft nahm der Beruf in Anspruch; aber auch die Familie, die bald zahlreich wurde, forderte

seine Beihilfe als Erzieher; die Öffentlichkeit endlich, deren Pulsschlag er sorgfältig prüfte, rief ihn auf den Kampfplatz.

Das Jahr 1849 suchte zu klären, was im Vorjahre wild noch gegohren. Auch in Schulfragen suchte man zu festen Resultaten zu gelangen. Auf der deutschen Lehrerversammlung zu Nürnberg, der Strauß im genannten Jahre als aufmerksamer Zuhörer anwohnte, ward die „Emanzipation der Schule von der Kirche“ besprochen, für welche er von nun an mit der ihm eigenen Thatkraft rückhaltlos eintrat. Allerdings verstand er unter dieser Emanzipation nichts anderes, als die Gewährung der Fachleitung an die Volksschule. Es stand ihm damals schon klar vor der Seele, daß das Volksschulwesen erst dann recht ersichtlich gedeihen könne, wenn für dasselbe, wie es in anderen Zweigen des öffentlichen Dienstes der Fall ist, sachverständige Fachmänner als leitende Aufsichtsorgane bestellt würden. Nur eine richtige Fachleitung hielt er für zweckentsprechend. Indem er für dieselbe sprach und schrieb, arbeitete er fortgesetzt an seiner weiteren Ausbildung. Er wollte als tüchtig gebildeter und gewissenhafter Lehrer den Beweis liefern, daß er über die Aufsicht der Nichtfachmänner hinaus gewachsen sei. Diese Tüchtigkeit wünschte er auch bei dem Nachwuchs der Lehrerwelt mehr als bisher begründen zu helfen. Als daher die von den Seminarlehrern Ebensperger und Herrling geleiteten Präparandenkurse 1853 und 1854 aufgegeben wurden, kaufte Strauß 1854 das eben freigewordene Forstamtsgebäude und organisierte 1856 mit mehreren seiner Kollegen, darunter der damalige Elementarlehrer und jetzige K. Kreisschulinspektor v. Mittelfr., Herr Methsieder, eine Präparandenanstalt, welche jährlich von 25 bis 32 Zöglingen besucht wurde, im Herbste 1866 aber, mit Errichtung solcher Anstalten von seiten des Staates, nach 10jährigem rühmlichen Bestande geschlossen werden mußte.

Riesengroß entwickelte sich in dieser Periode seines Lebens seine Thätigkeit. Wohl war er körperlich gesund und kräftig, aber länger als ein Dezennium hätte er die Anstalt doch kaum ohne Schädigung seines Wohlseins fortführen können. Er unterrichtete im Sommer täglich von morgens 5—7 Uhr in der Präparandenanstalt, von 8—11 Uhr in der Seminarknaben- und von 11—12 Uhr in der Taubstummenschule, nachmittags von 1—3 in der Knaben-, von 3—4 in der Taubstummenschule und von 5—7 Uhr in der Präparandenanstalt mit einem Feuereifer, einer Klarheit und Lebendigkeit, die Staunen erregten. Im Winter ging die Arbeit um 6 Uhr morgens an und währte bis abends 9 Uhr. Außerdem hatte er noch in zwei Wochenstunden theoretischen Taubstummenunterricht im Seminar zu erteilen.

Ein hell und klar denkender, warm und wahr fühlender Lehrer, hat er bei seinem kräftigen und ausdauernden Wollen und Thun in seinem Schülerkreise Licht und Wärme zugleich verbreitet. Mit

besonderer Hingebung und unbeschreiblicher Geduld nahm er sich der unglücklichen Taubstummen an. Wie glücklich war er, wenn er einem Anfänger endlich einmal den gewünschten Laut entlockt, ihn gar zu wiederholter richtiger Aussprache desselben gebracht hatte! Und mit welcher herzlichen Liebe hingen diese Armen dafür an ihrem geistigen Vater! So hat sich bei seinen Schülern seines Namens Gedächtnis in ihre Herzen gegraben, nie wird es daraus verschwinden.

Nach des eigentlichen Tagewerks Ende hatte Strauß entweder noch eine Vereins= oder Ausschußsitzung oder eine Wahlversammlung zu besuchen. In diesen 10 Jahren ist er selten zu einem ruhigen, geselligen Genusse in einer Abendgesellschaft gekommen. Auch flossen aus seiner Feder noch in später Nachtstunde Artikel über alle möglichen Tagesfragen, besonders aber über die Verhältnisse der Volksschule. Bald wurde er der erklärte Führer der freisinnigen Männer in Stadt und Land, die ihn zuerst in den Kirchenvorstand wählten, dessen Mitglied er eine Reihe von Jahren gewesen, dann auch in die Vertretungskörper der Stadt deputieren wollten, was er aber konsequent ablehnte. Eine hervorragende Thätigkeit entfaltete Strauß auch im landwirtschaftlichen Bezirksverein Altdorf, in welchem er in der langen Zeit seiner Mitgliedschaft eine große Zahl von Vorträgen hielt und durch seine rege Beteiligung an den Verhandlungen viel Leben erzeugte. Kein Mann war so überzeugt, daß der Volksschullehrer auch Volkslehrer im weiteren Sinne sein solle, wie er. Wo er aufklärend wirken konnte, that er es. Wer irgend einen Rat brauchte und zu ihm kam, den belehrte er oder zeigte ihm die Stelle, wo er den entsprechenden Aufschluß erholen konnte. Zur Hebung der Volksbildung hat er die Ausbreitung der Schriften des Zwickauer Vereins für dienlich gefunden und sich 15 Jahre lang eifrig bemüht, sie zu fördern. In den letzten 14 Jahren war Strauß auch Mitglied des Gewerbe= und Vorschußvereins für Altdorf und Umgebung, dessen Sitzungen er regelmäßig anwohnte, um dort eine Reihe eingehender Referate abzugeben.

Als im Jahre 1861 auf Veranlassung des damaligen Schullehrers K. Heiß zu Achdorf, jetzigen K. Kreisschulinspektors zu Augsburg, am 27. Dezember eine Anzahl Bevollmächtigter aus dem Volksschullehrerstande zur Begründung des großen bayerischen Volksschullehrervereins sich versammelte, konnte Strauß nicht fehlen. Bei dieser Beratung erkannten seine mitanwesenden Kollegen gar bald seinen Scharfblick, sein gewiegtes Urteil und seine Thatkraft und wählten

[1]) Für das Seminar hatte Strauß früher ein sehr lebhaftes Interesse, auch dann noch, als er sich vergeblich um die seinerzeit erledigte Seminarpräfektenstelle beworben hatte. Als er aber auf Betreiben des ehemaligen Seminarpräfekten Gutmann nicht mehr zu den Konferenzen zugezogen wurde, minderte sich seine Teilnahme für die Anstalt allmählich.

ihn daher sofort in den Hauptausschuß desselben, welchem er, nachdem er seit Beginn des Jahres 1872 (an Stelle Brands) II. Vorstand des Landesvereins geworden war, bis zu seinem Ende angehörte. Sehr lange war Strauß auch Vorstand des Altdorfer Bezirkslehrervereins, welche Stelle er in den letzten Jahren wegen seiner häufigen Abwesenheit von hier (beim Landtage) nicht mehr anzunehmen geneigt war. Auch Mitglied des mittelfränkischen Kreislehrervereinsausschusses ist er eine Reihe von Jahren gewesen und dann freiwillig zurückgetreten, um einer anderen Kraft Platz zu machen.

Wie Strauß in allen bürgerlichen Angelegenheiten jedem Beginnen, das er für das Gemeinwohl schädlich hielt, mit Offenheit und Energie entgegentrat, so daß er, wie aus der oft gehörten Äußerung hervorgeht: „Kommt nur der Strauß dahinter!“ gewissermaßen als das öffentliche Gewissen betrachtet wurde, so war er auch ein strenger Hüter und Wächter des Statuts des Lehrervereins. Bei all seiner Freisinnigkeit war er doch zugleich konservativ und hielt strenge auf Einhaltung der einmal gegebenen Gesetze. Bei den Versammlungen des Bezirkslehrervereins, wie bei jeder andern Versammlung, hörte er mit der gespanntesten Aufmerksamkeit den Vorträgen zu und beteiligte sich erst dann, wenn keine lebendige Debatte sich entwickeln wollte, durch einen Einwurf, der bald Bewegung und Leben in den Versammlungskörper brachte. Seine Hauptwirksamkeit im Lehrerverein entfaltete Strauß als Mitglied des Hauptausschusses, sowohl in den Sitzungen des Vereins, als in Abgabe schriftlicher Vota. Von den letzteren, die sich durch logische Schärfe auszeichnen, bergen die Akten des bayerischen Lehrervereins manchen wertvollen Beitrag. Bei den Lehrertagen sprach er anfangs wenig, oder gar nicht. Wenn aber Vorschläge gemacht wurden, die er mißbilligte, oder wenn er die Debatte in falsche Bahnen einlenken sah, dann erhob sich seine imponierende Reckengestalt, um die ersteren mit lebendiger, anschaulicher Darstellung der Sachverhältnisse und mit der ihm eigenen Schärfe und Unerbittlichkeit zu bekämpfen, oder um die Verhandlung wieder ins richtige Geleise zu bringen. Bei dem Herantreten widerstreitender Ansichten ließ er die Gegner sich bekämpfen, um schließlich das Gewicht seiner Anschauung in die Wagschale zu werfen, wobei er in der Regel, den Nagel auf den Kopf treffend, den Ausschlag gab. So entschieden er aber seine Meinung verfocht, so sehr war er geneigt, dieselbe einer besser begründeten unterzuordnen; aber die Gründe des Gegners mußten durchschlagend sein. Strauß opponierte nicht, um zu opponieren, sondern um seiner Überzeugung zum Siege zu verhelfen.

Als Redner war Strauß gewandt und schlagfertig. Aber sein Vortrag war weniger glatt und einschmeichelnd, als vielmehr markig, überzeugend, packend, mit vielen Kraftworten ausgestattet und von lebhafter Gestikulation begleitet. Er sprach nicht bloß in Lehrerkreisen.

Unzähligemal trat er bei Wahlen, patriotischen Festen ꝛc. als Volksredner und in den letzten 14 Jahren im Landtag als schneidiger Kammerredner auf.

Strauß war auch eine zeitlang Mitglied des Ausschusses für die deutschen Lehrerversammlungen, von denen er sich merkwürdigerweise meistens ferne hielt. Es erklärt sich das aus seiner großen Inanspruchnahme im eigenen Hause, in Schule und Gemeinde, in dem Landeslehrerverein und im Landtage, sowie aus seiner Pünktlichkeit in Erfüllung seiner nächsten Berufspflichten. Er vermied, so viel wie möglich, jede Unterbrechung und Störung in seiner Lehrthätigkeit.

Was seine schriftstellerische Thätigkeit betrifft, so bestand sie in Erörterung wichtiger Zeit- und Schulfragen in politischen und pädagogischen Zeitschriften. Schon in den Jahren 1848—1850 hat er für den von Scheuenstuhl redigierten „Fränkischen Schulboten" pädagogische Artikel geliefert. Unvergessen sind allen älteren Lehrern seine trefflichen Abhandlungen im Lutz'schen „Schulblatt für Franken"; auch in der früheren „Bayerischen Schulzeitung", später in der „Bayerischen Lehrerzeitung", veröffentlichte er manch kräftiges Wort. Ungezählt sind ferner seine, alle mit seiner Namenschiffre J. M. St. gezeichneten, über die verschiedensten Angelegenheiten sich verbreitenden Artikel im „Fränkischen Kurier". In einer französischen Zeitschrift berichtete er 1848 über das Taubstummen-Bildungswesen Deutschlands, insbesondere Bayerns.

Noch sind seine 3 bedeutenderen literarischen Leistungen anzuführen. Die erste ist der Abschnitt über Lehrerbildung in der 1864 dem K. Staatsministerium überreichten „Denkschrift, betreffend die Zusammenstellung von Materialien zu einem allergnädigst zu erlassenden vollständigen Gesetze für die Volksschulen Bayerns" (Ansbach 1864) S. 49—65, worin er die Umgestaltung der Lehrerbildung als den Kern- und Angelpunkt der gesamten Schulfrage erklärt. „Wie der materielle und geistige Fortschritt des Volkes bedingt ist durch den Fortschritt der Volksschule, so dieser durch den Fortschritt in der Bildung der Lehrer. Die Lehrerbildung ist das Zentrum, in welchem alle Fäden der Schulreform nach sachlichen und personellen Beziehungen zusammenlaufen. Ohne tüchtige Lehrerbildung ist ebensowenig eine Hebung der Volksbildung, als eine ehrenvolle äußere Stellung des Lehrerstandes zu erringen." — Bekanntlich hat diese Denkschrift eine große Zahl gegnerischer Broschüren von geistlicher Seite hervorgerufen, in welchen der Lehrerstand oft in maßloser Weise angegriffen wurde. Eine dieser Broschüren: „Beleuchtung der Denkschrift ꝛc. von einem alten Geistlichen und Schulmanne" (Nürnberg, 1865) drückte Strauß die Feder zur Abwehr in die Hand. Er erließ dagegen ein „Offenes Sendschreiben an den Verfasser der Beleuchtung"

II. Anhang.

Das Lehrerpersonal am Schullehrer-Seminare zu Altdorf (samt den Seminarärzten und Haus- und Speisemeistern) während seines 60jährigen Bestehens.

Inspektoren I. und Seminarärzte.	Dauer der Wirksamkeit	Inspektoren II. und Präfekten.	Dauer der Wirksamkeit	Seminarlehrer.	Dauer der Wirksamkeit	Zeichenlehrer, Musik-Hilfslehrer, Religions-Hilfslehrer.	Dauer der Wirksamkeit	Hilfslehrer 1. Reihe.	Dauer der Wirksamkeit
	Jahre		Jahre		Jahre		Jahre		Jahre
I. Inspektoren:		II. Inspektoren:		1. **Herrling**, 1835—53	18	a. Zeichenlehrer:		1. **Ebensperger**, 1826—31	5
1. **Merz**, 1824—30 Ruhestand (†)	6	1. **Götz**, 1824—30 (†) Pfarrer in Oberferrieden	6	2. **Ebensperger**, 1838—54	16	1. **Hohbach**, 1834—47	13	2. **Hübscher**, 1833—37	4
2. **Dr. Strebel**, 1830—47 (†)	17	2. **Dr. Jakobi**, 1830—43 (†)	13	3. **Kleist**, 1854—61	7	2. **Hitz**, 1848—61	13	3. **Streb**, 1837—39	2
Inspektoren:		Präfekten:		4. **Hübscher** (†) 1855—74	19	3. **Meyer**, 1861—62	1	4. **Gruber**, 1839—43 †	4
3. **Bauer**, 1847—54 (†)	7	3. **Hechtfischer Dr.**, 1843-47	4	5. **Haag** † 1861—64	3	4. **Böhm**, 1862—67	5	5. **Strauß**, 1843—48	5
4. **Jahn**, 1854 bis jetzt	30	4. **Jahn**, 1847—54	7	6. **Helm**, 1864—73	9	b. Musikhilfslehrer:		6. **Rohe**, 1848—51	3
Seminarärzte.		5. **Ebensperger**, 1854—61 (†)	7	7. **Böhm**, 1867 bis jetzt	17	1. **Schmidt** † 1824—35	11	7. **Dorn**, 1851—54	3
1. Professor **Dr. v. Fabrice** † 1824—33	9	6. **Speckner**, 1861—63 (†)	2	8. **Kaiser**, 1874 bis jetzt	10	2. **Weigel**, 1824—30	6	8. **Kretter**, 1854—60	6
2. Bezirksarzt **Dr. W. v Fabrice** 1833—78 †	45	7. **Gutmann**, 1863—80	17	9. **Fuß**, 1875 bis jetzt	9	3. **Seitz**, 1837—40	3	9. **Meyer**, 1860—61	1
3. Prakt. Arzt **Dr. Neundeubel** 1879 bis jetzt	6			10. **Vogel**, 1880 bis jetzt	4	4. **Höchstetter**, 1840—44	4	10. **Böhm**, 1861—62	1
						c. Religionshilfslehrer:		11. **Grieshammer** 1862-65	3
						Pfarrer **Kern** 1880 bis jetzt	4	12. **Hirschmann** 1865—70	5
								13. **Fuß**, 1870—74	4
								14. **Kaufmann**, 1873—78	5
								15. **Griebel**, 1878—81	4
								und von 1882 bis jetzt	2

Hilfslehrer 2. Reihe.	Dauer der Wirksamkeit	Lehrer der Elementar-Klasse.	Dauer der Wirksamkeit	Lehrer der Mittelklasse.	Dauer der Wirksamkeit	Lehrer der Oberklasse.	Dauer der Wirksamkeit	Lehrer der Taubstummen-Schule und Hausmeister.	Dauer der Wirksamkeit
	Jahre		Jahre		Jahre		Jahre		Jahre
1. **Wagner**, 1833—37	4	1. **Heller** † 1825—26	1	1. **Weigel** † 1826—31	6	1. **Schmidt**, 1825—31	6	1. **Wich**, 1833—47	14
2. **Simon**, 1837—40	3	2. **Herrling**, 1826—31	5	2. **Ebensperger**, 1831—37	6	2. **Herrling**, 1831—37	6	2. **Scherer**, 1847-48 verw.	1
3. **Scheuenstuhl**, 1840—41 †	2	3. **Wich**, 1831—44	13	3. **Hohmann** † 1837—44	7	3. **Hübscher**, 1837—55	18	3. **Strauß** † 1848—83 incl.	36
4. **Haßler**, 1842—43	1	4. **Effert**, 1844—51	7	4. **Wich** † 1844—48	4	4. **Reif**, 1855 bis jetzt	29	4. **Weiß**, 1883 b. j. verw.	
5. **Schmahl**, 1843—44	1	5. **Häberlein**, 1851—55	4	5. **Strauß** † 1848—83 incl.	36			Haus- (und Speise-) meister:	
6. **Hofmann**, 1845—47	2	6. **Methsieder**, 1854—60	6					1. **Neumayr**, 1824—35	
7. **Scherer**, 1847—48	1	7. **Weiß**, 1860 bis jetzt	24					2. **Sellin**, 1835-40 Hsm., bis 1860 Spm.	
8. **Kobmann**, 1848—52	4							3. **Linsenbreit**, 1845-60 Hsm., bis 1865 Spm.	
9. **Reif**, 1852—55 seit 1855 Lehrer der Oberklasse u. Musikhilfsl.	32							4. **Höfler**, 1865-68 Hsm., bis 1874 Spm.	
Weitere Hilfslehrer, inkl. der Parallelkurse:								5. **Fröhlich**, 1868-74 Hsm., seit 1874 Haus- u. Speisemstr.	
10. **Geiger**, 1879—82	3								
11. **Lang**, 1879—83 incl.	4								
12. **Buchert**, 1880—82	2								
13. **Friedmann**, 1880 (1 Monat)									
14. **Lindner**, 1880—81	1								
15. **Stahl**, 1881—82	1								
16. **Bauer**, 1882—83	1								
17. **Weber**, 1882 bis jetzt	2								
18. **Conrad**, 1883 bis jetzt	1								
19. **Keller**, seit Anf. 1884									

als „von einem Schullehrer auf der fränkischen Höhe“ (Nürnberg, Korn 1865) mit dem Motto von Hilscher:

> Allmächtig ist der Wahrheit Schimmer;
> Die Geister unterdrückt ihr nicht.
> Dreht an der Pflanze, drehet immer,
> Es kehrt sich jedes Blatt zum Licht!

Nachdem er jene „Beleuchtung“ zuerst im allgemeinen, dann im besonderen widerlegt hatte, schloß er, an den Verfasser sich persönlich wendend: „Sie wollen den Lehrern die alttestamentliche Ermahnung zurufen: „Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; durch stille sein und hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollet nicht“ (Jes. 30, 15); warum halten Sie sich denn nicht an die Ihnen viel näher liegende neutestamentliche: „Lasset ab von diesen Menschen und lasset sie gehen. Ist der Rat, oder das Werk aus Menschen, so wird es untergehen; ist es aber aus Gott, so könnet ihr es nicht dämpfen; auf daß ihr nicht erfunden werdet als die wider Gott streiten wollen.“ (Apost.-Gesch. 5, 38 und 39.) Warum verdammten die Geistlichen die Lehrer, als einer ihrer Redner bemerkte, sie müßten sich zur Erreichung ihrer Zwecke, zur Hebung des Volksschulwesens und Kräftigung des Lehrerstandes über die Konfession hinweg die Hand reichen, während sich jetzt zur Bekämpfung dieser Bestrebungen das ergötzliche Schauspiel einer geschlossenen Phalanx der katholischen und protestantischen Geistlichkeit dem erstaunten Auge darbietet, und auch Sie hiebei die Konfession nicht im mindesten geniert? Es ist dies eine zu interessante Erscheinung, als daß sie nicht jedermann auffallen und zu besonderem Nachdenken reizen sollte. In welcher Sache noch sahen wir sie so einig, so Hand in Hand gehend, als in der Verdächtigung des Lehrerstandes? Sie wissen warum. Hier gilt es, das letzte Stück der Hierarchie zu retten. Wer die Schule hat, hat die Zukunft! Diese verloren, — alles verloren. ꝛc.“

Die dritte hervorragendere literarische Leistung war die Biographie Diesterwegs (mit Nachträgen) in der „Volksschule des XIX. Jahrhunderts von Pfeiffer“ (Nürnberg, Korn 1872), welche er mit aller Sorgfalt abfaßte, was er selbst in den einleitenden Worten bekennt: „Möge es meiner Feder gelingen, dieses Leben würdig zu schildern, um dem Manne noch im Grabe einen kleinen Zoll der Dankbarkeit abzutragen, dessen Anregung ich so viel verdanke; um meinen Lesern wenigstens einen Teil der Erfrischung, der inneren Befriedigung zu verschaffen, die mir beim Studium und Beschreiben desselben in so reichem Maße zu teil geworden sind.“ Zum Schlusse der Biographie erwähnt er, daß mit Dr. Wichard Lange sich alte und neue Freunde Diesterwegs verbunden hätten, um durch die Fortsetzung der „Rheinischen Blätter“ die Erinnerung an Diesterweg lebendig zu erhalten, aus der so viele Tausende den „Mut des neuen Lebens getrunken haben, um in der an fata morgana so reichen Wüste des

Lehrerlebens nicht zu verschmachten, auszuhalten im Kampfe mit getäuschten Hoffnungen, unerfüllten Wünschen und unerhörten Bitten." — Wer Strauß noch nicht kennt, der lese diese 3 Schriftstücke und überschaue sein Leben, dann wird er erfahren, was die Schulsache an ihm verloren hat. Die Lehrer werden es nur zu bald fühlen; sie begegnen dem Manne nimmer in ihren Versammlungen, in der Fach- und Tagespresse, sie vermissen ihn in der Versammlung der Landboten, wo er überall ein unermüdlicher und unerschrockener Kämpfer für die Förderung der Schule und der Volksbildung, sowie für die Hebung des Lehrerstandes war.

Im Jahre 1869 traf unsern Freund ein schwerer Schlag. Seine geliebte Gattin, die ihm 8 Kinder geschenkt, starb nach 20jähriger glücklicher Ehe. Von den Kindern sind ihr 3 im Tode vorausgegangen. Von den 5 noch lebenden, 3 Söhnen, ist einer Baumeister, 2 sind Rechtspraktikanten, von den 2 Töchtern ist eine Pfarrers-, die andere Lehrersgattin. — Noch vom Schmerze tief gebeugt, rief ihn, der schon 1863 zum Ersatzmann eines Abgeordneten zum Landtag für den Wahlkreis Erlangen gewählt worden war, bei der im Jahre 1869 notwendig gewordenen zweiten Landtagswahl das Vertrauen der fortschrittlichen Wahlmänner in den bedeutendsten Vertretungskörper des Volkes; er wurde, nachdem er bereits im Mai 1869 zum ersten Ersatzmann berufen worden war, im Herbst für den Bezirk Nürnberg-Altdorf zum Landtagsabgeordneten gewählt. Der Ehre, von Nürnberg in den Landtag gewählt worden zu sein, rühmte er sich in seiner Bescheidenheit zwar nicht, aber es erfüllte ihn doch mit edlem Stolze, von der „Stadt der Intelligenz" in die Abgeordnetenkammer entsandt zu sein. Darum hob er gelegentlich hervor, daß es dem erleuchteten Bürgersinne zu danken sei, daß ein Vertreter der Schule mehr im Landtage sitze.

Während dieser seiner ersten Landtagsperiode verehelichte sich Strauß zum wiederholtenmale und lebte mit seiner zweiten Gattin, einer geborenen Büttner von Altdorf, 10 Jahre in ungetrübtem ehelichen Glücke. Mit dieser zweiten Verheiratung mehrten sich die Sorgen und Arbeiten Strauß' insofern, als die Mehrung seiner Güter (er hatte nun 3 Häuser und eine große Ökonomie mit Hopfenbau, dazu ein großes Handlungsgeschäft, dem hauptsächlich die Frau vorstand) ihn verschiedentlich in Anspruch nahm. Im Jahre 1875 ward sein Mandat als Volksvertreter durch die Wahlmänner des Wahlkreises Fürth-Erlangen, mit welchem für diese Wahl der Bezirk Altdorf verbunden worden war, erneuert.

Strauß hatte neben sehr vielen Freunden auch einzelne erbitterte Gegner, deren Angriffen er vielfach ausgesetzt war. Ein Artikel im „Fränkischen Schulblatt" vom Jahre 1867: „Ein sonderbarer Maßstab beim Qualifizieren" brachte ihn in fortdauernde Fehde mit dem damaligen Seminarpräfekten K. Gutmann, die Strauß durch einen großen Artikel in der Neujahrsnummer der bayerischen Lehrerzeitung vom Jahre 1871, wenn

auch noch nicht zu Ende führte, doch der Hauptsache nach entschied. Alle Angriffe auf seinen Charakter erlitten schmähliche Niederlagen; auch die agrarische Bewegung bei der letzten Wahl konnte das Vertrauen seiner Parteigenossen nicht erschüttern. Sie wählten ihn 1881 zum drittenmal, diesmal wieder für Nürnberg-Altdorf in den Landtag, weil sie seine bewundernswerte Aufopferungsfähigkeit für die Sache des Fortschritts nur zu gut kannten. Er bekämpfte die Gegner der freiheitlichen Entwickelung des Vaterlandes, wo er sie fand; auf der Tribüne, auf dem Markte, auf der Gasse, ja er suchte sie im eigenen Lager auf, nur um den dem Fortschritt feindlichen Tendenzen den Eingang zu verschließen. — Was er als Mann und Bürger gewesen, das wissen seine Mitbürger; was er als Vorstand des Lehrervereins gethan, das ist in die Vereinsgeschichte mit goldenen Buchstaben eingeschrieben; was er als Volksvertreter bekämpft und was er hat erringen helfen, ist vielfach durch die Presse, besonders durch die Lehrerzeitung bekannt geworden. Es sei darum hier nur nochmal daran erinnert, wie ernstlich er sich um die Verbesserung der Lage der Volksschullehrer bemühte, wie scharf er gegen den Abgeordneten Freitag und Professor Merkle zu Felde zog (Lehrerzeitung 1870, 1872, dann 1877, Nr. 51 und 52) und wie warm und doch wie ernst er gegen Frhrn. v. Hafenbrädls Antrag die 7jährige Schulpflicht verteidigte. (Lehrerzeitung 1881, Nr. 19.)

Nach einer Kammerrede erkrankte Strauß im Frühjahre 1882 im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses. Ein Magengeschwür und nachfolgende Blutungen brachten ihn dem Tode nahe. Langsam, aber stetig erholte er sich, und es schien, als ob seine Vollkraft wiederkehren wolle. Allein vom August des Jahres 1883 an klagte er fortgesetzt über Kräfteabnahme, eilte aber, trotz vielseitiger Abmahnungen, vom Pflichtgefühl getrieben, zum Landtag. Am 1. Dezember erkrankte er ernstlicher. Seine Freunde rieten der Familie, ihn von München abzuholen. Am 5. Dezember morgens führte sein herbeigeeilter jüngster Sohn den wankenden Vater nochmal in den Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses, in welchem er sich noch an einer Abstimmung beteiligte, zu der er sich kaum zu erheben vermochte. Am späten Abend desselben Tags kehrte er in die Heimat zurück. In den Armen seines jüngsten Sohnes und in den meinen (es war der letzte Liebesdienst, den ich ihm im Leben leisten konnte) wankte der gebrochene Mann seinem Hause zu, um nur noch wenige Stunden bei Bewußtsein zu bleiben. Am Freitag, den 7. Dezember, abends $\frac{3}{4}$9 Uhr machte ein Gehirnschlag einem Leben voll Arbeit und Kampf ein Ende. So schloß sein Leben, wie er selbst sagte, daß ein rechtes Lehrerleben enden müsse: „gleich dem Lichte, das sich verzehrt, um andern zu leuchten, gleich dem Strome, der das Land bewässert und dabei selbst versiegt.“ (Vortrag über d. Turnen, Nürnberg, 1862.)

Nach heftigen Schmerzen rang sich seine Seele von seinem gebrochenen

Leibe los und schwang sich empor zu jenen lichten Höhen, wo reinere Erkenntnis und seliger Friede wohnen.

Strauß war ein seltener, ein ideal angelegter, für alles Hohe und Gute glühender Mensch. Körperlich eine Eindruck machende Figur, groß, doch untersetzt, kräftig und gesund (bis in seine letzten Jahre), überragte seinen Rumpf der große Kopf des klaren, ruhigen Denkers, unter dessen hoher Stirne zwei überbuschte Augen hell und klar, fest und doch auch mild, die Harmonie seines Seelenzustandes offenbarend, hervorleuchteten. Von ungewöhnlich starkem Verstande und tüchtiger Geistesbildung, zeigte er stets eine von der Sklaverei der Begierden und Leidenschaften befreite Seele. Ja er war ein freier Mann, frei von allen unklaren Vorstellungen, nebelhaften Phantasiegebilden und schlechten Gesinnungen; er war frei von dem niedrigen Sinn, der sich im Schmutze unreiner Reden und Handlungen gefällt;

„Hinter ihm, in wesenlosem Scheine,
Lag, was so viele bändigt — das Gemeine."

dagegen war er feinfühlig und entflammt für alles Edle und Schöne.

Er wußte, was er wollte, und wollte, was seiner, in rastloser Arbeit errungenen, sittlichen Überzeugung entsprach. Dazu war sein Charakter von jener derben Geradheit, wie sie in unserer Zeit der übertünchten Höflichkeit leider immer seltener wird. In seinen freisinnigen Grundsätzen gab es für ihn keinerlei Konzessionen; fast stoisch streng und unverbrüchlich hielt er an dem fest, was er für das Wohl des Volkes, dessen wärmster Freund er war, als das dienlichste erkannt hatte. Er war ein Mann von der Zehe bis zum Scheitel, ein Mann von unbeugsamem Rechtssinne, furchtlos, frei, wahr und treu. Mit Wissen hat er wohl niemals eine Unwahrheit gesagt; Menschenfurcht kannte er nicht. Ebensowenig hat dauernder Haß in seinem Busen platz gegriffen. Wenn er in der Debatte seinen Gegner mit den schärfsten Worten bekämpft hatte, so zeigte er sich ihm darnach im geselligen Verkehr von der liebenswürdigsten Seite. Wenn aber seine Feinde ihn mit Kot bewarfen, so behandelte er sie mit einer gewissen Großmut, gleich als ob sie ihm nur Liebe und Freundschaft erwiesen hätten. Er war hart an sich und stellte auch große Forderungen an seine Nebenmenschen; aber er war auch gerecht, selbst gegen Andersdenkende, er war mitfühlend, edel, hilfreich und gut. Er war nie einer von denjenigen, die sich um den Schein eines gottseligen Wesens bemühen und seine Kraft verleugnen, er bethätigte seine Frömmigkeit durch regelmäßigen Besuch der Predigt und seinen Glauben durch sein sittliches, gottwohlgefälliges Handeln.

So war der Mann, der, in einer ereignisvollen Zeit lebend, diese gestaltend auf sich wirken ließ. In der Wiege schon (1818) hörte er das Säuseln der Freiheit, das im Jahre 1848 zum mächtigen Rauschen wurde. Wie ein Jüngling schwärmte und sang er

1864 das Schleswig-Holstein-Lied: „Wanke nicht, mein Vaterland!“ Seinem engeren Vaterlande und dem Königshause treu und aufrichtig ergeben, zerriß ihm der Bruderkrieg von 1866 das Herz, das wieder laut aufjubelte, als 1870/71 der Franzmann besiegt und das deutsche Reich wiedererstanden war, für dessen Einheit und Freiheit er sich von Jugend an so sehr begeistert hatte.

Auch seine Buhle, die Schule, sah er mit inniger Genugthuung Blüten ansetzen. Er erlebte eine Verbesserung der materiellen Lage der Lehrer, er sah die Bildung und das Ansehen des Lehrerstandes wachsen, er sah die Regierungen den Schulforderungen freundlich gestimmt, er sah die Leistungen der Schule und Volksbildung sich steigern unter dem allmählichen Einlenken in die Bahn der Fachaufsicht. Zu all dem hat er, soweit es die schwachen Kräfte eines einzelnen Mannes vermögen, redlich seinen Teil beigetragen.

Strauß hatte auch seine Fehler und Schwächen, und wir wollen ihn nicht zum Heiligen machen. Niemand, als er selbst, glaubte weniger an die menschliche Unfehlbarkeit. Aber alle seine Fehler verschwinden vor seinen Tugenden. „Was ihm nicht nur die Wertschätzung seiner Freunde eintrug, sondern auch seinen Feinden Achtung abrang, das war sein starkes Verantwortlichkeitsgefühl und seine treue Pflichterfüllung, seine unwandelbare Treue der Gesinnung und Überzeugung, sein unerschrockener Bekenntnismut, der nie um Gunst, Ehre und Würde buhlte, sondern jederzeit und allwärts der Wahrheit die Ehre gab.“ Es zierte den Edlen kein äußeres Ehrenzeichen, es pries ihn kein Ehrendiplom, doch:

„Was das Leben halb gewährt,
Soll ganz die Nachwelt geben.“ —

So weihten ihm denn auch an seinem Grabe Hochachtung und Verehrung, Liebe und Dankbarkeit die Bürgerkrone.

Nachdem schon am 10. Dezember abends der K. Kreisschulinspektor Methsieder und der K. Kreisscholarch Heuner von Ansbach, der K. Kreisscholarch Hirschmann von Regensburg und der protest. Stadtkantor und Musikdirektor Graner von dort zu der am folgenden Tag stattfindenden Beerdigungsfeier eingetroffen waren, trafen am Morgen des 11. Dezember von allen Seiten Freunde und Gesinnungsgenossen ein, um dem teueren Dahingeschiedenen das Geleite an seine letzte Ruhestatt zu geben. In erster Linie sind zu nennen 5 Mitglieder der liberalen Fraktion der Kammer der Abgeordneten, darunter die Herren Sittig und Sauerbrey, der Hauptkassier des bayerischen Lehrervereins zugleich als Stellvertreter des wegen Unwohlseins entschuldigten I. Vereins-Vorstandes,[1]) der Vorstand des mittelfränkischen

[1]) Gleicherweise waren an der Teilnahme verhindert und entschuldigt die Herren: K. Kreisschulinspektor Heiß in Augsburg, Schulrat Höchstetter und der Redakteur der Lehrerzeitung Pfeiffer von Fürth, K. Seminarinspektor Helm von Schwabach und Kreislehrervereinsvorstand Fr. Zahn aus Regensburg.

Kreislehrervereins, Herr Lober aus Nürnberg, der Herr K. Rektor Marschall von Neumarkt, Herr Schulinspektor Knab von Nürnberg als Vertreter der Fortschrittspartei, mit ihm noch eine Anzahl hervorragender Parteifreunde aus Nürnberg und Umgebung, dann solche von Lauf und Hersbruck, Vertreter der Bezirkslehrervereine Nürnberg, Hersbruck, Lauf, Fürth, Erlangen, Regensburg und Kastl. Außerdem waren der Bezirkslehrerverein Altdorf fast vollzählig, das Kasino und der Gewerbverein Altdorfs, ein Geistlicher des Kapitels und eine unabsehbare Menge, die Bürgermeister des Bezirks und viele Landleute vor dem Trauerhause erschienen, an das auch das Seminarlehrerkollegium mit den Seminaristen herantrat. Seminaristen trugen ihn zur Gruft und sangen ihm den Grabgesang. Nach der durch den II. Stadtpfarrer, Herrn Kern, gehaltenen Leichenrede und vorgenommenen Einsegnung legte zuerst Herr Landtagsabgeordneter Jegel namens der liberalen Kammerfraktion einen Kranz am Grabe des Dahingeschiedenen mit folgenden Widmungsworten nieder:

„Uns wurde der ehrenvolle, aber für uns sehr traurige Auftrag, unserem verstorbenen Freunde im Namen der liberalen Fraktion der Kammer der Abgeordneten den letzten Scheidegruß zu bringen. Wir erfüllen diese Pflicht mit um so schwererem Herzen, als der Verstorbene nicht allein unser Parteigenosse war, sondern auch unser lieber, braver, ehrlicher Freund. Ich will nicht von den Mannestugenden des Verstorbenen reden, meine Zunge ist nicht fähig dazu, ich will nur eines erwähnen, und das charakterisiert den Mann: Wenn ein Mann, wie Strauß, 2 Tage vor seinem Hinscheiden, mit dem Tode auf den Lippen, den Verpflichtungen als Bürger gegenüber dem Vaterlande nachkommt, so muß man sagen, daß ein solcher Mann der Beste unter den Besten im Lande ist, daß einem solchen Mann die Bürgerkrone gehört. Ich wünsche, daß alle, die nach ihm kommen, in seine Fußtapfen treten und so werden, wie er. — Dir aber, lieber, teurer, dahingeschiedener Freund! können wir im Namen der liberalen Fraktion keinen anderen Dank bringen, als daß wir diesen Kranz als eine kleine Anerkennung auf Dein Grab legen. Wir werden Deiner stets in Liebe und Dankbarkeit gedenken, bis auch uns einst die Scholle deckt, und rufen Dir im Namen der liberalen Fraktion den letzten Scheidegruß zu: Ruhe sanft!“

Nun folgte der Abgeordnete des bayerischen Volksschullehrer-Vereins, Herr Lehrer Breuning von Schoppershof, der dem verstorbenen II. Vereinsvorstande den verdienten Lorbeer mit folgenden Worten widmete:

„Im ehrenden Auftrage des Herrn I. Vorstandes des bayerischen Volksschullehrer-Vereins und im Namen der Mitglieder dieses Vereins, dem Du, edler unvergeßlicher Freund, seit seiner Gründung vor 22 Jahren aus vollster Überzeugung angehört hast und in welchem Dir seit 12 Jahren die Stelle eines II. Vorstandes übertragen war — im Namen der sämtlichen Mitglieder dieses Vereins lege ich auf Dein Grab, treu erfundener, bewährter Kämpfer für die heiligen Interessen der Volksschule und des Volksschullehrerstandes diesen Lorbeerkranz nieder. Er sei ein Zeichen unserer höchsten Anerkennung und unserer unbegrenzten Dankbarkeit für Dein verdienstliches Wirken. Möge der von Dir so treu besorgten Saat eine herrliche Frucht und reiche Ernte ersprießen — zum Heile und Segen der Volksschule, der Volksbildung und eines durch beide bedingten wahren Volks- und Bürgerglückes. Möge Dein entseelter Leib nun

in Frieden ruhen, ausruhen in dem Schoße der Mutter Erde von allen Mühen und Kämpfen, allen üblen Erfahrungen und allem schnöden Undanke, die allen denjenigen nicht erspart bleiben, die wie Du für die heiligsten Güter der Menschheit, für Wahrheit, Licht und Freiheit kämpfen. Dein freier, frischer Geist aber verbleibe uns als Erbe und Vermächtnis für den noch weiter uns aufbehaltenen Kampf im Leben, Stand und Beruf. Er erleuchte, belebe, stärke und kräftige uns alle, — alle Mitglieder des bayerischen Volksschullehrer-Vereins, dessen eherne und unerschütterliche Säule Du gewesen bist. Nochmals, unvergeßlicher Freund: Ruhe und Friede Deinem modernden Leibe!" —

Herr Magistratsrat, Tierarzt Übler, nun Landtagsabgeordneter an Stelle des Dahingeschiedenen, zollte demselben namens der Stadt und des landwirtschaftlichen Vereins Dank und Anerkennung, wie folgt:

„Leider stehe ich schon wieder am Grabe eines teueren Freundes, eines edlen Bürgers, um demselben die letzten Worte zu weihen.

Durch die hiesige städtische Verwaltung ist mir die zwar sehr ehrenvolle, aber ebenso sehr betrübende Pflicht auferlegt worden, heute einem, nach unseren irdischen Begriffen viel zu frühe dahingeschiedenen, teueren Freunde, einem unserer geachtetsten Bürger der Stadt noch einige Worte der Anerkennung und des Dankes an seinem Grabe zu widmen.

Diese Worte gelten, wie Sie ja wissen dem ehemaligen Herrn Seminarlehrer und Landtagsabgeordneten Strauß, der uns, obwohl schon längere Zeit kränklich, durch des Todes eisige Hand doch noch zu schnell und unerwartet entrissen wurde.

Der teuere Verlebte war ein Mann von edlem, biederem Charakter, der sich durch seine Offenheit und Geradheit im Leben die Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger bald erworben hat. Wahrheitsliebe und Gerechtigkeitssinn stellte er bei allen seinen Handlungen an die Spitze, und wenn er einmal von einer Sache die volle Überzeugung hatte, daß sie dem allgemeinen Wohle frommt, so hat er dieselbe mit Energie und Ausdauer vertreten, wie nicht leicht ein anderer, dabei weder nach oben, noch nach unten blickend. Nebst diesen edlen Mannestugenden besaß der nun Dahingeschiedene noch eine hohe, geistige Begabung, Eigenschaften, die nicht jedem Menschen inne wohnen und noch weit seltener gepaart gefunden werden.

Diese Charakterzüge waren es auch, die ihm bei seiner ersten Kandidatur um ein Mandat zur bayrischen Abgeordneten-Kammer die Sympathien von nah und fern entgegen brachten. Diese Charakterzüge waren es, welche ihm später auf seiner politischen Laufbahn nicht nur die Achtung seiner Parteigenossen, sondern auch die Achtung seiner Parteigegner in hohem Grade erworben haben.

Der teuere Entschlafene trat am 3. Januar 1870 zum ersten Male für den Wahlkreis Nürnberg-Altdorf als Abgeordneter in der bayrischen Kammer ein, welcher er ununterbrochen als Mitglied bis zu seinem Todestage angehörte und in der er mit großer Hingebung, ja selbst mit Hintansetzung seiner eigenen Interessen und seiner Gesundheit, stets bemüht war, für des Volkes Wohl, für das Glück des Vaterlandes zu arbeiten.

Seine Aufgabe als Abgeordneter hat er vollständig erfaßt und verliert die Stadt Altdorf an ihm ihren ersten Abgeordneten, und es wird sich im Bezirke nicht leicht wieder ein Mann finden, der ihn voll und ganz ersetzt und in seine Fußtapfen tritt.

Er war ein Mann aus dem Volke, ist demselben stets treu zur Seite gestanden und für die Rechte und Freiheiten desselben energisch eingetreten, wenn es notwendig war, ohne je das Gesetz zu verletzen.

Für Dein segensreiches Wirken im engeren Kreise, wie für unser engeres und größeres Vaterland, an deren Geschicken Du stets innigen Anteil

nahmst, sage ich Dir im Namen der Stadt Altdorf den letzten und tiefgefühltesten Dank!

Altdorf verliert in Dir einen tüchtigen Lehrer und charaktervollen Bürger.

Bei dem heutigen feierlichen Trauerakte kann ich aber nicht unerwähnt lassen, daß der selig Dahingeschiedene auch langjähriges Mitglied des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Altdorf war und daß er fast ebenso lange als Komitemitglied dieses Vereins lebhaft mitwirkte. Auch auf diesem Gebiete hat er seine allseitigen Kenntnisse zum Vorteil der Landwirtschaft verwertet; er war ein eifriger Förderer derselben und stets bestrebt, das Vereinsleben zu heben.

Auch hiefür spreche ich Dir, Du teurer Freund! im Namen des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Altdorf, dessen Vorstand zu sein ich die Ehre habe, den letzten innigen Dank aus! Auch hier hast Du eine Lücke gelassen, die nur schwer wieder auszufüllen sein wird. Ich verliere in dem teueren Entschlafenen ebenfalls einen wahrhaftigen, aufrichtigen Freund und bin überzeugt, daß in diesen Reihen hier noch viele das gleiche Schicksal mit mir teilen, ja ich habe die Überzeugung, daß die Trauer über den Heimgegangenen eine allgemeine sein wird. Als äußeres Zeichen unserer Dankbarkeit lege ich Dir nun im Namen der Stadt Altdorf diesen Lorbeerkranz auf Dein Grab nieder.

Und nun schlummre sanft im Schoße kühler Erde; sie möge Dir leicht sein bis zu jenem besseren Erwachen, an das wir glauben."

Mit bewegten Worten legte Herr Lehrer Weiß von Altdorf im Auftrag des dortigen Bezirkslehrervereins einen Lorbeerkranz auf das Grab:

„Das Hinscheiden des Mannes, den wir soeben in die tiefe Gruft zu seiner ewigen Ruhe gesenkt haben, hat allgemeine Trauer hervorgerufen. Diese Trauer betrifft besonders einen kleinen Kreis von Männern, nämlich uns Lehrer. Unser da unten ruhender Kollege war ein einsichtiger, scharf blickender Lehrer, der das Ziel seiner Unterrichtsthätigkeit klar erkannt hat und der demselben mit einer Energie des Willens nachstrebte, daß er uns immer ein Muster sein wird. Mit seinen reichen Erfahrungen und mit seinem großen Scharfsinn war er uns immer ein treuer und aufrichtiger Berater. Zum Zeichen, daß wir Deine Verdienste um die Schule anerkennen und zum Dank für Deine Liebe und Freundschaft legt der Bezirkslehrerverein Altdorf Dir den wohlverdienten Lorbeer um die Schläfe.

Ruhe sanft, Freund! Schlafe wohl!"

In gleicher Weise widmete Herr Kreisscholarch Hirschmann von Regensburg im Namen des oberpfälzischen Kreislehrervereins dem Entschlafenen einen prächtigen Palmenkranz:

„Im Namen des oberpfälzischen Kreislehrervereins bin ich gekommen, um unserm entschlafenen Mitbruder und Mitarbeiter im Werke des Unterrichts und der Erziehung aus Liebe und Verehrung einen Kranz noch auf das Grab niederzulegen. Ja, teurer Entschlafener, nun ist es nicht mehr möglich, Dir in Liebe die Hände drücken zu können. Ich, Dein ehemaliger Schüler, fühle mich verbunden, noch einmal hier laut den Dank auszusprechen, den ich Dir schulde, den Dank für all das Gute, das Du auch uns oberpfälzischen Lehrern und für die bayerische Volksschule überhaupt gethan hast.

Lebe wohl, und schlafe sanft bis zum großen Auferstehungsmorgen!"

Nun folgte Herr Schulinspektor Knab von Nürnberg, der die Verdienste des Verstorbenen in folgender Rede pries:

„Hochgeehrte Trauerversammlung! Gestatten Sie auch mir, mit einigen Worten des Mannes zu gedenken, der so unerwartet und leider zu früh aus unserer Mitte geschieden ist.

Die Herren, welche vor mir sprachen, haben vornehmlich der Treue und Gewissenhaftigkeit des Dahingeschiedenen gedacht. Und in der That, wie nicht leicht etwas anderes gemahnt uns dieses offene Grab an das Dichterwort: „Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn!" Die Treue bildete die felsenfeste Grundlage, auf welcher der Charakter unseres verblichenen Freundes aufgebaut war. Treu ward er erfunden in der Familie, treu als Freund, treu in seinem Berufe, treu aber auch in Ausübung der Obliegenheiten, die ihm als Gemeinde- und Staatsbürger oblagen.

Es zierte ihn aber nicht nur die Treue in der Erfüllung freiwillig übernommener oder ihm auferlegter Verpflichtungen; es adelte ihn vor allen die namentlich in unseren Tagen so selten gewordene Treue der Gesinnung und Überzeugung.

Wie er als Lehrer stets auf das Wohl der Schule und seiner Standesgenossen bedacht war, so hat er auch als Mensch in Bezug auf die sozialen und politischen Verhältnisse mit klarem Blick und scharfem Verstand die Spreu vom Waizen gesichtet und erkannt, was zu des Volkes Wohl, zu des Vaterlandes Heil dient.

An dem also Erkannten hielt er mit unverbrüchlicher Treue fest.

Zu dieser seltenen Überzeugungstreue gesellte sich aber ein ebenso seltener, unerschrockener Bekenntnismut.

Wo immer es galt, da legte er für Wahrheit und Recht eine Lanze ein, mochte ihm nun der Beifall oder das Mißfallen anderer daraus erwachsen.

Wo es galt, das Wohl des Volkes zu wahren und die heiligsten Güter unserer Nation zu schützen, da stand er, ausgerüstet mit der schneidigen Waffe des Geistes und angethan mit dem ehernen Panzer der Selbstlosigkeit, als starker und unermüdlicher Kämpe auf der Wacht, unbekümmert darum, ob seinem Thun die Sonne lächelt, oder ob Ungunst sein Teil werde.

Sein politisches Handeln war aber getragen von einer edlen, reinen, begeisterten Vaterlandsliebe.

Was er als Jüngling ersehnte und erhoffte, daran hat er auch als Mann festgehalten und hat es im heißen politischen Kampfe mitzuerringen gesucht, nämlich die Einheit und Freiheit unseres geliebten Vaterlandes. Mitzuerringen sage ich; denn als sich in den 60er Jahren in den deutschen Gauen gleichgesinnte Männer zu diesem Streben in der Fortschrittspartei zusammenschlossen, da war er unter ihnen, da stand er, ein Mann mit gereiftem Urteil und einem reichen Schatz von Erfahrungen an der Wiege dieser ganzen Partei und gelobte, ihr ein treues und lebendiges Glied zu sein.

Und was er gelobt, er hat es bis zu seinem letzten Atemzug voll und ganz gehalten.

Mochte auch mancher Kampfgenosse an seiner Seite erlahmen, mancher neben ihm zaghaft und mutlos, mancher sogar abtrünnig werden, er ließ sich dadurch nicht beirren.

Den Blick fest und unverwandt auf das erkannte Ziel gerichtet, wandelte er den für richtig befundenen Pfad und hatte manch schönen Sieg zu verzeichnen.

Sein Streben war nicht auf Ehre und Würde, sondern einzig und allein darauf gerichtet, der Sache zu dienen. Gerade deshalb aber ist ihm neben manch anderer Auszeichnung das große Vertrauen zu Teil geworden, den Wahlkreis Nürnberg-Altdorf seit dem Jahre 1869 im bayrischen Landtage vertreten zu dürfen. Und dieses Vertrauen hat er im vollsten Maße gerechtfertigt. Wie sonst, so galt auch hier sein Arbeiten dem Wohle der Gesamtheit, dem Heile des Ganzen.

So stand er da, ein treuer, werkthätiger Bundesgenosse, ein leuchtend Beispiel der Nachahmung, und erklärlich ist deshalb die Trauer der Fortschrittspartei; denn sein Scheiden hat eine fühlbare Lücke in die Reihe der altbewährten Parteikämpfer gemacht. So erklärlich wie die Trauer ist es aber auch, daß wir

an dieser Stätte Zeugnis ablegen von seinem politischen Wirken, seiner politischen Treue. Und so sage ich Dir denn, Du treuer Freund! im Namen des Zentralausschusses der Fortschrittspartei aus Franken, wie auch im Namen des Lokalausschusses der Fortschrittspartei Nürnberg Dank, tausendfachen Dank für Dein ehrlich Wollen, Dein treues Arbeiten, Dein redliches Ausharren und lege diesen wohlverdienten Lorbeer als ein Zeichen unserer Hochachtung auf Dein Grab.

Dein Name steht mit goldenen Lettern in der Geschichte unserer Partei verzeichnet, Dein Andenken wird uns stets heilig sein und nie in unseren Herzen erlöschen. Ruhe sanft!"

Weiter legten Lorbeerkränze mit Anerkennungs- und Dankesworten und Gelöbnissen nieder: Herr Magistratsrat Vollrath von Nürnberg für Herrn Reichstagsabgeordneten Professor Dr. Günther von Ansbach; Herr Crämer jun. für seinen Vater, den Herrn Landtagsabgeordneten von Crämer; Herr Buchbindermeister Hofmann von Altdorf, namens des dortigen Gewerbevereins. Herr Lehrer Auernheimer von Fürth widmete dem Entschlafenen einen Lorbeerkranz des dortigen Lehrervereins mit den Worten:

„Im Namen des Bezirks-Lehrervereins Fürth lege ich an Deinem offenen Grabe diesen Lorbeerkranz nieder als ein schwaches Zeichen der Liebe und Dankbarkeit für Dein im Leben so treues Bemühen um Hebung des vaterländischen Volksschulwesens und des Lehrerstandes. Ruhe im Frieden!"

Herr Heinrich Schmidt legte im Auftrage und Namen der Seminaristen „als ein geringes äußeres Zeichen der Liebe, Dankbarkeit und Verehrung für den teuern entschlafenen Lehrer" einen Lorbeerkranz an seinem Grabe nieder. Still that das Gleiche ein Schüler aus der Seminarschulklasse des Verblichenen. Auch der Bezirkslehrerverein Bayreuth hatte einen Lorbeerkranz gesandt.

Zum Schlusse trat Herr Baron Emil v. Stromer auf den Grabesrand, um als politischer Gegner den Heimgegangenen mit folgenden Worten zu ehren:

„Es war von jeher bei den gereiften Völkern Germaniens der Brauch, daß auch politische Gegner am Grabe eines politisch-thätigen Mannes einige Worte sprechen. Es ist schon deshalb notwendig, damit das Volk einsieht, daß von allen Seiten her Herzlichkeit vorhanden ist und daß wir eben so sehr tief empfinden, welcher Verlust uns allen geschlagen ist dadurch, daß Herr Seminarlehrer Strauß aus unserer Mitte abgerufen worden ist. Ich halte es deshalb für angezeigt, zu den schönen Kränzen und zu der Palme und verschiedenem andern meine bescheidene Rede hinzuzufügen und dem uns allen so sehr geliebten Manne, dem Manne, der immer ehrlich, gerade und recht alles sagte, wie er es meinte, und dem guten Gesellschafter unserer Kasinogesellschaft, dem Lehrer der Jugend, ein herzliches „Auf Wiedersehn!" zuzurufen in Mitte der Nation — wenn ich mich so ausdrücken darf. Daß Deine Art und Weise niemals vergessen werden möge im deutschen Volke, das ist mein innigster Wunsch an diesem Grabe.

Tieferschüttert zerstreute sich die große Trauerversammlung. Wer Strauß noch nicht zu schätzen wußte, jetzt kam es ihm zum Bewußtsein, daß man hier einen edlen Mann begraben. Noch lange wird man von ihm rühmen: Er war dem Freunde ein treuer Freund,

seinen Schülern ein gewissenhafter Lehrer, den Lehrern ein einsichtsvoller und tapferer Führer, seinen Mitbürgern ein Vorbild aller Bürgertugenden, seinen Parteifreunden ein bewährter Kampfgenosse, dem Volke ein treuer Hüter seiner Rechte.

Wenn man darum, teurer dahingeschiedener Freund, mit selbstgerechter Miene, oder gar mit haßerfülltem Herzen fragen sollte, ob Du auch ein Christ gewesen, ob Du auch nach dem gelebt, was Du in der Schrift gelesen und in der Predigt gehört hast, so werden wir sagen: Du sahst die Magd „Schule“ geschlagen und im Elend liegen und vorüber gehen manchen Priester und Leviten; Du aber tratest zu ihr hin und halfest ihr auf und batest für die Hungernde um Brot und für die Geschlagene und Gebundene um Heilung und um Freiheit; Du nahmst Dich ihrer unglücklichen Waisen an und versprachst, noch mehr zu thun. Mit barmherziger Liebe und nie ermüdender Geduld lehrtest Du die armen Taubstummen, um sie zur Führung eines menschenwürdigen Daseins und zur Erstrebung ihrer eigenen Bestimmung zu befähigen. Ja, Du Edler, Du warst der barmherzige Samariter, den zur Nachahmung wir jedermann empfehlen dürfen und müssen mit den Worten aus heiligem Munde: „Gehe hin und thue desgleichen!“

Nachmittags versammelte sich der Bezirkslehrerverein mit vielen auswärtigen Mitgliedern in seinem Vereinslokale, wo in ernster Stimmung einige Stunden verbracht wurden. Es drängte mich, dieser Stimmung Ausdruck zu geben:

„Meine Herren! Unseren teueren, nun im Grabe ruhenden Freund und Kollegen, den Führer im Streit, zierten außer den heute an seiner Gruft gerühmten Gaben und Tugenden noch gar verschiedene andere. Gestatten Sie mir, daß ich da, wo der Entschlafene im Leben so oft Erholung und Unterhaltung gesucht und gefunden, wo er so lange Jahre die Vereinssitzungen mit Eifer und Geschick leitete und auch an den Debatten so lebhaften Anteil nahm, daß ich da, im Kreise trauernder Kollegen, eine Seite seiner Geisteskraft hervorhebe, die ihn mit zum schlagfertigen Redner machte: es war sein leichtes, treues und besonders dienstbares Gedächtnis. Er faßte längere Vorträge nicht bloß dem Sinne nach auf, sondern vermochte, wie er mir im Jahre 1867 bewiesen, sie fast wörtlich wiederzugeben. In dieses sein gutes Gedächtnis hat er ganz besonders alle Schul- und Lehrerangelegenheiten aufgenommen und sich der Lehrernot und Lehrersorgen, wo es galt sie zu mindern, getreulich erinnert. Ich denke daher, das es uns gezieme, daß wir am Tage der Beerdigung unseres geliebten vollendeten Freundes und Kollegen uns erheben, um ihn in feierlicher Stille zu ehren und zu geloben, daß wir denselben treu im Gedächtnis, daß wir ihn in dankbarem Andenken behalten wollen, behalten werden.“

Später ergriff Herr Rektor Marschall von Neumarkt das Wort zu folgender Rede:

„Meine Herren! Nicht etwa um der herkömmlichen Sitte willen, einem verstorbenen Amtsbruder das letzte Geleite, zu geben, sind wir heute so überaus zahlreich nach Altdorf gekommen, sondern der Drang des Herzens, die Verehrung und Liebe zu dem dahingegangenen edlen Kollegen hat uns hieher geführt. Ich will nicht von dem Wirken des Verewigten sprechen; das ist in beredter Weise am Grabe geschehen und wird fortleben in jedem Lehrerherzen;

ich will vom Grabe weg die Gedanken auf die Gegenwart und die Zukunft lenken und aussprechen, wie man das Gedächtnis des Toten am besten ehrt. Es ist mit Recht als die höchste Mannestugend Strauß' dessen unwandelbare Treue hervorgehoben worden. Diese Treue sollen sich die Lehrer zum Vorbild sein lassen und sie bethätigen gegen Freunde und Kollegen, im Berufe und im Festhalten an den gesteckten Zielen auch in böser Zeit, ohne zu wanken und zu zagen. Das Kleid des Winters hat sich gelegt über unsere Erde und Schneestürme tobten über das frische Grab. So ist es auch vielfach winterlich geworden im Leben der Gegenwart, besonders auf dem Gebiete der Schule, und kalte Stürme drohen das zu vernichten, was in der jüngsten Vergangenheit lenzesfrisch aufgekeimt ist und Hoffnung auf gedeihliche Entfaltung geweckt hat. Die Gegenwart ist nicht erfreulich; noch weniger wird es die nächste Zukunft sein. Darum gilt es treu zusammenzustehen und festzuhalten an den Zielen, die wir als erstrebenswert erkannt haben. Aber bei aller Entschiedenheit seiner Ansichten können und sollen wir auch duldsam sein gegen die Ansichten anderer, wenn sie anders auf ehrlicher und redlicher Überzeugung beruhen. Den Mann muß man auch im Gegner ehren. Erziehung, Lebensgang und Stellung bestimmen die Lebensansicht des einzelnen, die aber nach der Verschiedenheit jener Faktoren auch verschieden ist. Auch hierin darf der Verstorbene als Beispiel angeführt werden. Wie er seinen Gegnern Achtung abzwang, so ist er auch gegen die Ansichten anderer duldsam gewesen. Ich selbst habe Strauß als Gegner kennen gelernt; aber wir haben uns auch gegenseitig geachtet und daraus ist eine innige und tiefe Freundschaft erwachsen, die trotz mancher Verschiedenheit der Anschauung bis ans Grab, ja über dasselbe hinaus gedauert. Gewiß werden alle Anwesenden dem entschlafenen Genossen Treue halten über das Grab hinaus und sein Andenken ehren, indem sie seinem Beispiele nachzueifern sich geloben. Mit diesem Gelöbnisse wollen wir heute scheiden."

So schloß der Abend. Als die Kollegen und Freunde uns verlassen, rief ich ihnen im Herzen nach: Fahret wohl! Seid frei, wahr und treu, wie Vater Strauß! Dann wird zum ehrenden Gedächtnis für ihn und zu eurem eigenen Nachruhm der Volksschullehrerverein wachsen, blühen und gedeihen und endlich der von dem nun selig vollendeten Freunde prophezeite Josua kommen, der euch einführt, in das Land euerer Wünsche.

Und darnach, teurer, heimgegangener Freund! überkam mich das peinliche Gefühl der Vereinsamung. Jetzt erst fühle ich ganz, was Du mir warst. Nun kann ich nicht mehr in Dein treues Auge schauen, nicht mehr Deine biedere Rechte drücken, nicht mehr Deinen geistvollen Worten lauschen, nicht mehr Deinen weisen Rat erholen, nicht mehr Deine seelenvolle Freundschaft genießen, die Du mir in so reichem Maße geschenkt. Teurer Freund! Habe Dank für alle diese Liebe! Ruhe sanft im kühlen Grabesschoß! Wenn wir einstens uns wiedersehen, dann werden wir in reinerem Lichte schauen, was uns hinieden dunkel geblieben und in seliger Eintracht und frohem Entzücken von einer Klarheit zur anderen schreiten. Das gebe Gott!

Von dem Verfasser dieser Schrift sind ferner erschienen:

Die pädagogische Gymnastik. 1867. Preis 50 ₰.

Statistisches Handbuch des bayerischen Volksschulwesens. 1871. Preis 2 ℳ.

Kurzgefaßte Geschichte der Pädagogik. 6. Auflage. 1880. Preis 2 ℳ. Für den Seminarunterricht von höchster Stelle genehmigt.

Geschichte der Pädagogik mit Charakterbildern hervorragender Pädagogen und Zeiten. Kommentar zur „kurzgefaßten Geschichte der Pädagogik".

I. **Hälfte:** Vom Altertum bis an Montaigne. 360 S. 1878. Preis 4 ℳ.

II. **Hälfte:** Von Montaigne bis zur Gegenwart. 368 S. 1879. Preis 4 ℳ.

Die zeichnende Geometrie. Für Präparandenschulen, Real- und Fortbildungsschulen. 2. Auflage 1879. Preis 1 ℳ. 20 ₰.

Leitfaden der Geschichte der Pädagogik. 1882. Preis 1 ℳ. 60 ₰.

Luther als Erzieher der Deutschen. 1883. Mit 8 Portraits. Preis 1 ℳ.

Heinrich Brauns Dorfschule mit Einleitung und Anmerkungen und dem Bildnisse Brauns. 1884. Preis 80 ₰.

Das bayerische Volksschulwesen. 1874. Preis 4 ℳ. 60 ₰.

Die Organisation der Volksschule. 1875. Preis 1 ℳ. 60 ₰.

Die Disziplin der Volksschule. 2. Auflage 1884. Preis 2 ℳ. 25 ₰.

Die Lehre von der Schuldisziplin, der Päd. Stud. von Dr. Rein 17. Heft. 1877. Preis 1 ℳ.

Praktische Erziehungslehre. 1881. Preis 2 ℳ. 50 ₰.

Praktische Unterrichtslehre. 1879. Protest. Ausgabe 4 ℳ. 50 ₰. Kath. Ausgabe mit einer Religionsmethodik: 5 ℳ. Für die Fortbildungskurse der Lehrer genehmigt.

Taschenkalender für Lehrer. 10 Jahrgänge. Preis 90 ₰.

Der erste Unterricht im Turnen in den oberen Knabenklassen der Volksschule. 1880. Preis 30 ₰.